

ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU

DER

GENDARMERIE



20. JAHRGANG



ACHTUNG!

Silberplakette des Photowettbewerbes
Linz für GRyi. Lohwasser, Linz

20. Jahrgang September 1967 Folge 9

GENDARMERIEBEAMTE WISSEN:

IMMER
ZUR HAND



BUNDESLÄNDER
VERSICHERUNG

IN WIEN BEI DER SCHWEDENBRÜCKE
UND IM GANZEN BUNDESGBIET

denk
real-
fahr



die große Marke

20. JAHRGANG SEPTEMBER 1967 FOLGE 9

AUS DEM WEITEREN INHALT: S. 4: A. Schoiswohl: Ausländische Gäste beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich — S. 5: Landesgendarmeriekommandant Gend.-Oberst Schoiswohl - 60 Jahre — S. 6: F. Schiller: Feierliche Ausmusterung der Fachschüler an der Gendarmeriezentralschule — S. 9: P. Fuchs: Brieftauben als Verbindungsmittel im Gendarmeriedienst — S. 11: G. Gaisbauer: Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit bei Zusammenwirken von Alkohol und Medikamenten in der polizeilichen Praxis — S. 12: Ein Faß ohne Boden — S. 13: H. Humer: Obligatorische Verhaftungsgründe — S. 14: H. Sattler: Die Berge fordern ihre Opfer — S. 15: Ein Gendarmensohn — S. 16: A. Plank: Müssen Erziehungsprobleme immer Elternsorgen werden? — S. 18: F. Mayer: Durch Fleiß und Ausdauer zum Erfolg

ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU DER



Neue Wege der Ausbildung

Von Gend.-General Dr. JOHANN FÜRBOCK, Gendarmeriezentralkommandant

Die vor zwei Jahren eingeleitete Ausbildungsreform ist noch in Fluß. Ein Blick auf Soll und Haben bietet Gelegenheit, vom Gesichtspunkt moderner pädagogischer Grundsätze und einer langfristigen Planung der materiellen Ausstattung das bereits Erreichte zu registrieren und neue Wege der Ausbildung für die Zukunft abzustecken. Die Ausbildung muß weithin den geänderten technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen der modernen Gesellschaft angepaßt werden. Manches wurde schon erreicht, vieles bleibt noch zu tun. Dabei liegt es auf der Hand, daß bei dem stufenweisen Aufbau unseres Schulwesens von der Grundausbildung über die Fortbildung auf den Gendarmerieposten bis zur Fachausbildung und gehobenen Fachausbildung an der Gendarmeriezentralschule zuerst mit der Reform der Grundausbildung begonnen werden mußte.

Die österreichische Gendarmerie besitzt schon seit den Tagen ihres Entstehens ein geordnetes Schulwesen. Es darf nur nicht übersehen werden, auch auf diesem Gebiet mit der Zeit zu gehen. Pädagogische Grundsätze und materielle Einrichtungen der alten „Ergänzungsabteilungen“ vermögen den Anforderungen der modernen Zeit nicht mehr voll zu entsprechen. Die rasante Entwicklung der Technik, die Industrialisierung, die neue Sozialstruktur in Stadt und Land, ein Fremdenverkehr gewaltigen Ausmaßes und die allmähliche Integration der freien europäischen Staaten stellen auch den öffentlichen Sicherheitsdienst ständig vor neue Aufgaben. Nur zeitgemäß ausgebildete Sicherheitsorgane können diese Aufgaben lösen.

Wenn die tragenden Gedanken einer Reform der gesamten Ausbildung vorerst in der Grundausbildung Gestalt annehmen, so wird sich doch in Zukunft auch der Unterricht auf den höheren Ausbildungsstufen nach diesen Prinzipien zu richten haben, nach einem Konzept, das unter Wahrung der Kontinuität einer geordneten Schulung Zug um Zug realisiert werden sollte.

An die Spitze der Reform der Grundausbildung wurde die Umbenennung der Ergänzungsabteilungen in Schulabteilungen und die Festlegung einer einheitlichen Terminologie im gesamten Schulwesen gestellt.

Als notwendige Rechtsgrundlage im Sinne des § 11 der Dienstzweigeverordnung für Wachebeamte im Bundesdienst, BGBl. Nr. 260/54, wurde der Entwurf einer Ausbildungsvorschrift für die Grundausbildung samt dem dazugehörigen neuen Lehrplan erstellt. Die Reformgedanken dieser Vorschrift beziehen sich auf die Unterrichtsmethodik, auf den Dienstsport, auf die Erziehung und soziale Betreuung der Grundschüler und auf die einheitliche materielle Ausstattung der Schulabteilungen.

In der Unterrichtsmethodik zwangen der wachsende Lehrstoff und das Auffassungsvermögen des Nachwuchses dazu, das Prinzip der mittelbaren und unmittelbaren Anschauung immer mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Im Zusammenhang damit mußte an eine Sichtung des Lehrstoffes und an eine gewisse Auflockerung des ganzen Schulbetriebes durch Marschtage und Lehrpatrouillen geschritten werden. Das Ziel der neuen Methodik liegt darin, die zwar technisch interessierten, aber dem abstrakten Denken schwer zugänglichen Schüler von heute

weitgehend auf die Praxis des Sicherheitsdienstes vorzubereiten.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer Neugliederung der Unterrichtsgegenstände und die Zusammenfassung verwandter Lehrstoffe zu neuen Gegenständen mit teilweise neuer Bezeichnung. Ein besonderes Gewicht wurde der Staatsbürgerkunde als der Grundlage der staatsbürgerlichen Erziehung, dem Maschinschreiben und dem Dienstsport, bei den Freigegegenständen dem fremdsprachlichen Unterricht beigemessen.

Bildet der Unterricht in englischer Sprache als Voraussetzung einer späteren Heranbildung von Hilfsdolmetschern vor allem in den westlichen Bundesländern mit ihrem großen Ausländerfremdenverkehr ein Spezialproblem, so bedeutet der Ausbau des Dienstsportes für alle Grundschüler eine zwingende dienstliche Notwendigkeit. Gymnastik, Leichtathletik, Schwimmen, Rettungsschwimmen, Skifahren und Judo stellen nicht nur ein dienstliches Erfordernis, sondern auch ein ideales Mittel der körperlichen Ertüchtigung und Gesunderhaltung der Beamten dar. Die wachsende Zahl von Oesterreichischen Sport- und Rettungsschwimmerabzeichen und die Erfolge der Skifahrer aus den Reihen der Gendarmerie beweisen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges — Breitensport für alle mit Spitzenleistungen einzelner.

Neben einer modernen Wissensvermittlung stellte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein weiteres Problem in der Grundausbildung ein, das früher kaum Gewicht besaß — die Erziehung der jungen Beamten. Der Beschleunigung des körperlichen Wachstums der heutigen Jugend stehen vielfach eine langsamere Reifung des Intellekts und eine labile charakterliche Haltung gegenüber. Die Erziehung kann sich daher nicht mehr damit begnügen, eine versäumte Kinderstube nachzuholen und Anstandsregeln einzuprägen, sondern sie muß häufig an der grundlegenden Einstellung der jungen Menschen zur Arbeit, zur Leistung, zur Disziplin, zu einer sparsamen Lebensführung und zu einer strengen Dienstauffassung arbeiten. Der Instruktor der alten Ergänzungsabteilungen ist als Gendarmerielehrer neben dem Wissensvermittler auch zum Erzieher geworden.

Diesem Auftrag zur Erziehung entspricht auch die Aufgabe der Schulabteilungen in der Betreuung ihrer Schüler. Es muß nach Möglichkeit getrachtet werden, durch Einrichtung von Aufenthaltsräumen mit Schülerbibliothek, Fernsehen und Rundfunk die Schüler zu einer sinnvollen Gestaltung der Freizeit anzuleiten, durch die Förderung des außerdienstlichen Sportes zu ihrer körperlichen Ertüchtigung beizutragen und durch den verbilligten Besuch von Theatern, Konzerten und Museen ihre Allgemeinbildung zu heben.

Die hier skizzierten neuen pädagogischen Wege der Ausbildung setzen voraus, daß Hand in Hand mit ihnen auch eine vorausschauende Planung der einheitlichen materiellen Ausstattung aller Schulabteilungen in die Tat umgesetzt wird. Diese materielle Ausstattung kann nur etappenweise auf Grund der vorhandenen budgetären Mittel durchgeführt werden.

Im Jahr 1966 wurden folgende Unterrichtsbehelfe den Schulabteilungen geliefert:

16-mm-Schmalfilmprojektoren für die Vorführung von Lehrfilmen,

gebrauchte Schreibmaschinen für den Maschinschreibunterricht,

Zeichengarnituren mit Reißschieben, Zirkelgarnituren, Dreikantmaßstäbe und Zeichendreiecke zum Skizzenzeichnen,

Reißbretter,

Rollmaßstäbe und Lote,

Wandkarten (Weltkarte, Europa, Oesterreich, Bundesland) und verschiedene andere Schulbehelfe sowie

Verkehrsschulungstische mit Zubehör (Häuser, Zäune, Kirchen, Kraftfahrzeuge, Verkehrszeichen, Miniampeln usw.).

Pädagogische Grundsätze und neue Unterrichtsbehelfe allein vermögen aber noch keine neue Unterrichtsmethodik zu garantieren. Dazu ist die bewußte Mitarbeit aller Gendarmerielehrer als Träger der Grundausbildung erforderlich. Ab Herbst dieses Jahres sollen sie daher, nach Unterrichtsgegenständen zusammengefaßt, in Kurzseminaren in die Probleme der allgemeinen und speziellen Unterrichtslehre eingeführt werden und die neue Methodik in den Alltag des Unterrichts in der Grundausbildung tragen.

Es wird Aufgabe der Zukunft sein müssen, auf den beschrittenen Wegen die Reform der Grundausbildung durch Vervollständigung der materiellen Ausstattung und durch die geplanten Kurzseminare abzuschließen. Auf dieser Basis wird dann der Uebergang über die Fortbildung auf den Dienststellen zur Ausbildung an der Zentralschule zu finden sein. Dies erfordert eine sinnvolle Gestaltung der bereits seit 3 Jahren eingeführten Dienstbesprechungen mit den Posten-, Bezirks- und Abteilungskommandanten und der gemeinsamen Schulung der Beam-

ten im Bereitschaftsdienst sowie eine radikale Sichtung des Unterrichtsprogramms für die Gendarmerieposten und Reduzierung des Stoffes bei besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse des täglichen Sicherheitsdienstes. Die Ausbildung von besonders geschulten Kräften auf technischem Gebiete (Waffen-, Nachrichten-, Kraftfahr- und Lichtbildwesen) wurde in dieser Phase der Schulung bereits begonnen. Es stehen der Praxis schon 5000 Gendarmeriekraftfahrer (8000 Führerscheininhaber), genügend Gendarmeriefahrschullehrer, geschulte Waffenmeister und Lichtbildner zur Verfügung. Die Ausbildung von Fachkräften für das Nachrichtenwesen ist eingeleitet. Diese Sparte bedarf wegen der im Zuge befindlichen Ausgestaltung der Funkeinrichtungen in den nächsten Jahren noch verstärkter Aufmerksamkeit. Bei der Aufnahmepfung für die Fachschule wurden für jahrelange ausgesprochene Spezialverwendungen (zum Beispiel Waffenmeister, Kraftfahrzeugmechaniker) gesonderte Prüfungsbestimmungen erlassen. Der Lehrplan für die Fachkurse wird ständig den heutigen Erfordernissen des Dienstes angepaßt.

Das gesamte Schulwesen in der Gendarmerie muß ein organisch von unten aufgebautes, auf soliden pädagogischen und materiellen Grundlagen ruhendes System darstellen, in welchem Berufswissen und Berufskönnen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen und einer optimalen Ausbildungseffekt als Voraussetzung für den Dienstvollzug versprechen. Das einheitliche Dienstprüfungsrecht der Zukunft wird diesen Aufbau vervollständigen, eine neue Schulinstruktion den Schlußpunkt der ganzen Entwicklung bilden müssen. Die Weichen in die Zukunft sind gestellt. Das unverrückbare Endziel muß eine aufgeschlossene, moderne, materiell ausreichend untermauerte Ausbildung sein — ein moderner Bau auf dem Fundament der guten Tradition.

Ausländische Gäste beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich

Von Gend.-Oberst AUGUSTIN SCHOISWOHL, Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich, Wien

Am 10. April 1967 besuchte der Botschafter der Permanenten Mission der Republik China bei der Atom-Energie-Agentie in Wien Dr. Schobern Jü in Begleitung des stellvertretenden Handelsvertreters der Republik China Wel-



lington Jochi Wei die Gendarmeriedienststellen in Waidhofen an der Thaya. Botschafter Dr. Schobern Jü befand sich im Mai 1933 beim Gendarmerieabteilungs-, Bezirksgendarmerie- und beim Gendarmeriepostenkommando in dieser niederösterreichischen Bezirksstadt, um den praktischen Gendarmeriedienst kennenzulernen. Anschließend besuchte er auch noch die Gendarmeriedienststellen in Bruck an der Leitha.

Zahlreiche ausländische Regierungen haben seinerzeit österreichische Gendarmerieoffiziere mit der Reorganisation ihrer Gendarmerien betraut (China, Türkei, Bulgarien, und andere). Gend.-General Hofrat Karl Schindler, gewesener Landesgendarmeriekommandant für das

Burgenland, wurde im Jahr 1930 nach China berufen, um als fachmännischer Berater bei der Reform der Gendarmerie mitzuwirken.

Im Jahr 1933 waren chinesische Offiziere bei verschiedenen Dienststellen des niederösterreichischen Landesgendarmeriekommandos. Ein Mitglied dieser Studienkommission war der heutige Botschafter Dr. Schobern Jü. Da er besonders in Waidhofen an der Thaya einen sehr angenehmen Aufenthalt hatte, war er interessiert, seine damaligen Eindrücke mit dem nunmehrigen Besuch dieser Dienststellen zu erneuern.

Der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich Gend.-Oberst Augustin Schoiswohl begrüßte den hohen



Erfahrungen werden ausgetauscht

Gast mit seiner Begleitung und geleitete ihn durch die Räume der genannten Dienststellen, und bei einem Gläschen Wein erfolgte ein reger Gedankenaustausch in deutscher Sprache.

Vom 6. bis 9. Mai 1967 beherbergte das Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich im Zusammenwirken

mit der Landesgruppe Wien der IPA 16 Polizeibeamte und 9 Frauen des Kantons Fribourg, Schweiz. Die Delegation stand unter der Führung des Majors der Wehrmacht und Hauptmanns der Polizei Jacques Waeber, Kommandant der Gendarmerie des genannten Kantons und Polizeikommandant der Stadt Fribourg. Nach einer Begrüßung durch den Landesgendarmeriekommandanten für Niederösterreich und die Funktionäre der Landesgruppe Wien der IPA und einem kleinen Empfang bummelten die Schweizer Gäste am 6. Mai durch Wien. Am 7. Mai besuchten sie das Burgenland, und am 8. Mai wurden sie in der Meidlinger Kaserne mit den Einrichtungen des Landesgendarmeriekommandos und seiner Stabsabteilungen vertraut gemacht, wobei auch die Gendarmeriemusik unter Leitung des Kapellmeisters Gend.-Bezirksinspektor Otto Kadletz ihren Beitrag leistete, der begeistert aufgenommen wurde.

Am 18. Mai 1967 waren die chilenischen Carabineros-Offiziere — siehe den Artikel in der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“ in der Ausgabe Juni 1967, Seite 6 — auf Besuch beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich. Nach der Begrüßung durch den Landesgendarmeriekommandanten Gend.-Oberst Schoiswohl erläuterte dieser den Gästen die Organisation und die Aufgaben des Landesgendarmeriekommandos mit seinen nachgeordneten Gendarmeriedienststellen.

Auf dem Rundgang durch die Abteilungen des Landesgendarmeriekommandos fand vor allem die Kraftfahrtausrüstung der Verkehrsabteilung des Landesgendarmeriekommandos volles Interesse. Das von der Gendarmerie verwendete Meßrad zum Messen von Längen bei der Ermittlung von Verkehrsunfällen fand Bewunderung. Gen-

darmeriezentralkommandant Gend.-General Dr. Fürböck überreichte General Vicente Huerta Celis ein Meßrad, das sofort dem Reisegepäck der Gäste einverleibt wurde, um es bei den Carabineros-Dienststellen in Chile einzuführen.

Eine Kaffeestunde gab die Gelegenheit für einen umfassenden Meinungsaustausch. Mit Befriedigung konnten die Gesprächspartner der chilenischen Offiziere feststellen, daß die österreichische Bundesgendarmerie keinen Vergleich zu scheuen braucht.



Angeregte Unterhaltung. General Marquez trägt die ihm von Oberst Schoiswohl ausgewählten Exemplare der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“

Landesgendarmeriekommandant, Gend.-Oberst Schoiswohl — 60 Jahre

Am 20. August 1967 vollendete der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich Gend.-Oberst Augustin Schoiswohl sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß fanden sich am Vortage alle leitenden Beamten des Landesgendarmeriekommandos sowie Abordnungen von dienstführenden und eingeteilten Beamten des Stabes und der Personalvertretung in den Amtsräumen des Landesgendarmeriekommandos ein, um ihm ihre Glückwünsche zu entbieten.

Nach einer Ansprache überreichte Gend.-Oberstleutnant Kurz ein Ehrengeschenk des Gendarmeriezentralkomman-

harte Jugendzeit. Bestrebt, beim damaligen Ueberangebot an Arbeitskräften eine Dauerstellung zu finden, rückte er am 7. April 1926 freiwillig zum österreichischen Bundesheer ein.

Ueber eigenes Ansuchen wurde er zur Probepflichtleistung bei der österreichischen Bundesgendarmerie zugelassen und mit 31. Jänner 1930 in diese überstellt. Als eingeteilter Beamter war er auf mehreren Posten, bei der Schulabteilung Graz (Lehrer) und bei der damaligen Erhebungsgruppe des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark eingeteilt. Er nützte seine Freizeit stets dazu aus, um sich weiterzubilden. Am 24. Februar 1937 legte er als Externist die Vollmatura am 2. Bundesrealgymnasium in Graz ab.

Im Zweiten Weltkrieg war er unter anderem auch als Verwaltungsbeamter bei einem Polizeiregiment in Frankreich und beim Wasserschutzpolizeikommando Norwegen tätig, wo eine Verwundung für ihn den Zweiten Weltkrieg beendete.

Nach einer vorübergehenden Verwendung bei der Polizeidirektion in Graz wurde er wieder in die Gendarmerie überstellt und bei der Erhebungsabteilung eingeteilt.

Im Jahr 1948 besuchte er den gehobenen Fachkurs für den Wirtschafts- und Verwaltungsdienst in Wien und wurde mit 1. Jänner 1949 zum Gend.-Oberleutnant ernannt. Mit 1. Juli 1951 wurde er nach Ablegung der erforderlichen Dienstprüfungen in den Exekutivdienst überstellt und als Kommandant der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark eingeteilt. Am 15. April 1957 wurde er zur Gendarmerieabteilung Graz versetzt und als Abteilungskommandant eingeteilt. Mit Wirkung vom 1. Februar 1959 wurde er zum Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich versetzt und als erster Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten eingeteilt. Am 12. August 1963 wurde er zur Gendarmeriezentralschule nach Mödling versetzt und als Kommandant dieser zentralen Bildungsstätte der Gendarmerie bestellt. Mit 1. September 1965 ist er zum Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich rückversetzt und als Landesgendarmeriekommandant bestellt worden.

Für Verdienste um die Republik Oesterreich wurden ihm die Silberne Medaille, das Goldene Verdienstzeichen und die Oesterreichische Olympiamedaille verliehen. Er trägt auch das Offizierskreuz der Republik Liberia. Er ist auch Träger der Ehrenzeichen in Gold der Gendarmeriesportvereine des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich und der Gendarmeriezentralschule Mödling.



danten Gend.-General Dr. Johann Fürböck und Ehrengeschenke der Beamten des Landesgendarmeriekommandos. Auch der Sicherheitsdirektor für das Bundesland Niederösterreich, Oberregierungsrat Dr. Emil Schüller und die leitenden Beamten der Sicherheitsdirektion überbrachten Glückwünsche und ein Ehrengeschenk.

Gend.-Oberst Augustin Schoiswohl wurde am 20. August 1907 in Weißenbach an der Enns im Bezirke Liezen in der Steiermark geboren. Er hatte eine sehr

Feierliche Ausmusterung der Fachschüler an der Gendarmeriezentralschule

Von Gend.-Revierinspektor FRIEDRICH SCHILLER, Gendarmeriezentralschule Mödling

Freitag, 30. Juni 1967. Im neuerbauten Vortragssaal der Gendarmeriezentralschule findet unter dem Vorsitz des Gendarmeriezentralkommandanten Gend.-General Doktor Fürböck und im Beisein des als höheren Verwaltungsbeamten vom Bundesministerium für Inneres abgeordneten Ministerialrates Dr. Alfred Weihs sowie des Gendarmerieschulkommandanten Gend.-Oberstleutnant Doktor Piegler und der Lehrer die kommissionelle Abschlussprüfung der Fachkursteilnehmer statt. An dieser Prüfung nehmen 111 Fachschüler des Exekutivdienstes und 27

tont, daß das Bundesministerium für Inneres die Leistungen jedes einzelnen Fachschülers zu würdigen weiß. Außerdem wisse er die Qualitäten dieser Schule zu schätzen, und es werden der Fleiß und die Opfer, die die Fachschüler während ihres zehnmönatigen Kurses gebracht haben, durch einen exzeptionell günstigen Erfolg gekrönt. 10.30 Uhr. Auf dem Exerzierplatz der Gendarmeriezentralschule formieren sich die Fachschüler beider Kurse — bereits mit der Distinktion eines Gendarmerierevierinspektors — zum Empfang des Bundesministers für In-



Feierliche Ausmusterung des Fachkurses 1966/67

Fachschüler des Wirtschaftsverwaltungsdienstes teil. Außerdem wurden vom Bundesministerium für Inneres drei Beamte des derzeitigen gehobenen Fachkurses für den Exekutivdienst nach einjähriger Absolvierung dieses Kurses zur Ablegung der kommissionellen Schlußprüfung des Fachkurses zugelassen.

Mit bestandener Prüfung werden die Absolventen des Fachkurses mit Wirksamkeit vom 12. Juli 1967 zu Gendarmerierevierinspektoren ernannt.

Donnerstag, 13. Juli 1967. Um 9 Uhr trifft der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Doktor Kurt Seidler in der Gendarmeriezentralschule ein. Er überreicht mit einer in herzlichen Worten an die Fachschüler gerichteten kurzen Ansprache im Namen des Bundesministers für Inneres den Schülern die Ernennungsdekrete zum Gendarmerierevierinspektor und be-

neres Dr. Franz Hetzenauer und des Staatssekretärs im Bundesministerium für Inneres Dr. Johann Haider.

Unter den Ehrengästen befinden sich der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. Kurt Seidler, Ministerialrat Dr. Alfred Weihs, Polizeipräsident Josef Hlaubek, Gendarmeriezentralkommandant Gend.-General Dr. Johann Fürböck, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Robert Böhm, Bürgermeister Oberschulrat Direktor Karl Stingl, Branddirektor Josef Mayer, Dozent Dr. Gottfried Machata, Prof. Dr. Kurt Janetschek, Amtsrat Edmund Haas, mehrere Redakteure verschiedener örtlicher und überörtlicher Zeitungen und die Vertreter der Gewerkschaft der öffentlich Bediensteten, Sektion Gendarmerie.

Der Schulkommandant Gend.-Oberstleutnant Dr. Piegler

führt in seiner Begrüßungsrede unter anderem folgendes aus:

„Wir feiern heute in dreifacher Hinsicht Premiere. Es ist das erstmal, daß der Herr Bundesminister und der Herr Staatssekretär in ihrer Amtszeit die Gelegenheit wahrnehmen und die Gendarmeriezentralschule besuchen — und darüber freuen wir uns ganz besonders. Zum ande-



Bundesminister für Inneres Dr. Hetzenauer bei der Festrede

ren ist es das erstmal, daß dem erfolgreichen Abschluß eines Fachkurses die Ernennung zum Gendarmerierevierinspektor auf dem Fuße folgte. Und zum dritten ist es das erstmal, daß jenen Gendarmerieakademikern, die in den ersten Jahrgang des gehobenen Fachkurses als eingeteilte Beamte einberufen worden sind, die Ablegung der kommissionellen Prüfung für den Fachkurs ermöglicht würde, so daß sie jedenfalls den zweiten Jahrgang als dienstführende Beamte besuchen werden. Dafür möchten wir allen Verantwortlichen danken.

Gestatten Sie mir nun, daß ich die Gelegenheit ergreife und ein paar Worte an die neuernannten Gendarmerierevierinspektoren richte: Vor knapp zehn Monaten sind Sie auf diesem Platz hier angetreten, den Blick auf ein fernes Ziel gerichtet, ein Ziel, das Sie heute erreicht haben. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen hier vor unseren höchsten Vorgesetzten bestätigen zu können, daß Sie alle sich mustergültig geführt haben und daß Disziplin und Fleiß wirklich nichts zu wünschen übrigließen. Das Konferenzergebnis war dementsprechend sehr erfolgreich, denn es haben von insgesamt 138 Schülern 29 Schüler einen vorzüglichen, 81 Schüler einen sehr guten und 28 Schüler noch einen guten Gesamterfolg erreicht.

Es ist ihnen nichts geschenkt worden, sie können daher ehrlich stolz auf diese Leistung sein. Dem gesamten Lehrkörper gebührt für sein erfolgreiches Wirken der Dank der Gendarmerieschüler und Gendarmerieschulkommandos, seien es nun die Zivillehrer oder die hauptamtlichen oder nebenamtlichen Gendarmerielehrer.

Ihnen, meine Herren Revierinspektoren, möchte ich heute zum letztenmal einige der wichtigsten Grundsätze wiederholen, von denen ich glaube, daß ihre Verwirklichung für die Erfüllung Ihrer zukünftigen Aufgaben Bedeutung haben kann:

Sie sind für die Uebernahme einer doppelten Funktion ausgewählt, nämlich sicherheitsdienstliche Aufgaben zu erfüllen und innerdienstliche Angelegenheiten durchzuführen. In beiden Fällen wird allein schon das Bemühen um Gerechtigkeit und Objektivität seine Früchte tragen. Dazu gehört, daß Sie sich in die Staatsbürger, mit denen Sie dienstlich in Berührung kommen oder gegen die Sie einschreiten müssen, ebenso hineinendenken sollen wie in die Ihrer Führung anvertrauten Beamten. Sie werden sehen und erleben, wie Ihnen manche Entscheidung dadurch erleichtert wird. Halten Sie sich bei Ihrem eigenen Tun, aber auch bei der Beurteilung der Tätigkeit anderer stets vor Augen, daß der Charakter vor der Leistung kommt. Der erfolgreichste Beamte, auf den man sich nicht verlassen kann, ist auf die Dauer keine

Stütze und für den Dienst eher eine Belastung, als der vielleicht weniger erfolgreiche, aber unbedingt zuverlässige Beamte. Verfallen Sie auch nicht in den Fehler, die Leistungen Ihrer Untergebenen etwa ausschließlich nach dem Erfolg zu messen und zu beurteilen. Anerkennen Sie die geleistete Arbeit an sich, auch wenn ihr der Erfolg aus nicht im Beamten liegenden Gründen versagt geblieben sein sollte.

Und schließlich möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß das Vorbild immer noch das beste Erziehungsmittel ist: Ein Vorgesetzter kann mit ruhigem Gewissen alles das von seinen Beamten verlangen, was er selbst zu tun bereit ist. Dazu gehört aber zum Beispiel selbstverständlich, daß man sich auch an seine eigenen Befehle hält.

Bewahren Sie der Mödlinger Zeit eine gute Erinnerung — auch wenn's nicht immer leicht war —, und wenn Sie glauben, daß wir Ihnen helfen können, wenden Sie sich an uns; wir werden es gerne tun.

Lassen Sie die untereinander geknüpften Bindungen und Kontakte nicht im Alltag untergehen, halten Sie zusammen in der großen Familie der Gendarmerie, wo immer Sie sind; denn auch das trägt letzten Endes dazu bei, daß Sie die Aufgaben, die auf Sie draußen warten, im Interesse der inneren Sicherheit unseres Vaterlandes erfolgreich erfüllen können.“

Hierauf nahm Gend.-General Dr. Fürböck das Wort: „Körperlich gesehen wird der Mensch nur einmal geboren und entwickelt sich dann naturgesetzlich zu einem erwachsenen Menschen. Geistig und seelisch jedoch ist jeder Mensch im großen und ganzen ein Produkt seines freien Willens. Er wird zu dem, was er ist, besonders aber wie er von seinen Mitmenschen gewertet wird, kraft eigenen Entschlusses und Tuns. In keinem Stadium der geistig-seelischen Entwicklung darf man sich aufgeben und sagen: ‚Ich bin, wie ich bin, und wem es nicht paßt, der soll mich gern haben,‘ denn alle müssen sich ständig der Umgebung, den Berufskameraden, kurz den Menschen, mit denen jeder in Beziehung tritt, und den Aufgaben, die jedem gestellt werden, mehr oder weniger anpassen, wenn man nicht als Einzelgänger gelten oder als solcher gewertet werden will. Es gibt nur wenige wertvolle Einzelgänger; meist sind es verschrobene, seelisch oder geistig kranke Menschen, die kaum durch ihre Art etwas für die Allgemeinheit leisten. Niemand braucht auch zu verzweifeln, weil er glaubt, sein Bild stehe bei den Mitmenschen ohnehin fest und wäre nicht mehr zu ändern. Jeder ist immer das, was er jetzt ist, nicht mehr



Gend.-General Dr. Fürböck setzt mit seiner Ansprache den Schlußpunkt unter die geistige Ausrichtung der Absolventen des Fachkurses

das, was er war, wenn er das Frühere entgeltlich hinter sich geworfen und sich im Grunde seiner Seele entfremdet hat. Gerade dieses ständige ‚Stirb und werde!‘, diese wiederholten geistigen Wiedergeburten sind wichtige Erscheinungen eines sinnvollen menschlichen Daseins. An der Schwelle des neuen Berufsabschnittes, den Sie als

TEAK UND EICHE

**Neudörfler
Büromöbel**

+ PANTA 3000
Die Büroorganisation von uns

**Wien I, Goldschmiedgasse 6, Tel. 63 75 68
63 94 51**

Wr. Neustadt, Singergasse 19, Tel. 31 83

Graz, Radetzkystraße 20, Tel. 9 71 78

Klagenfurt, St.-Veiter-Ring 21, Tel. 58 82

**FS Wien 07/4485, Graz, 03/1590,
Klagenfurt 04/323**

dienstführende Vorgesetzte beginnen, sollen auch Sie „sterben und werden“. Sie müssen mit gewissen Vorstellungen und Ansichten, die Sie bisher vertreten haben, brechen, um ein brauchbarer Vorgesetzter zu werden. Kraft Ihres freien Willens brauchen Sie nicht alles, was Sie gesehen und gehört haben, willenlos nachmachen oder befolgen. Richten Sie sich nach Leitbildern und Ihrem inneren Gewissen. Als Leitbilder dienen Ihnen neben geachteten Vorgesetzten und Kameraden auch die richtig verstandenen Traditionen, denn die ganze menschliche Kultur beruht auf Tradition, was auf deutsch nichts anderes als Uebergabe heißt. Jede Generation muß ihren Besitz aus materiellen und geistigen Gütern wie auch ihre Erfahrungen an die nächste Generation weitergeben. Erst wenn eine gewisse Verbundenheit mit dem von vielen Vorfahren gepflügten Boden stattgefunden hat, vermögen wenige Menschen Eigenes zum ererbten Gute hinzuzufügen. So gesehen ist die Tradition nötig und sinnvoll, weil sie der Unterbau, die Grundlage für den darauf errichteten Bau ist. Würden wir die ganze Tradition negieren, müßten wir auf allen Gebieten der Kultur und Technik in der Steinzeit anfangen. Natürlich ist nicht alles geeignet weitergegeben zu werden, vor allem dann nicht, wenn es durch die Fortentwicklung sinnlos geworden ist. Am Bau, am Gebäude kann immer geändert werden, nicht



Die Festgäste beim Abspielen der Bundeshymne
(Photos: Gend.-Revierinspektor Ginner, Mödling)

aber an der Basis. Bei der Beurteilung des zur Weitergabe Würdigen und des Ueberholten gibt es seit einigen Jahrzehnten eine gewisse Krise, die sich sicher, wie bei anderen menschlichen Institutionen, auch im Korps der Bundesgendarmerie bemerkbar macht. Es liegt nun auch an Ihnen, Ihren Untergebenen und Mitarbeitern sich vom Wert des Ueberkommenen zu überzeugen und vorsichtig, kraft Ihrer persönlichen Wertung, zu neuen Ufern zu führen. Dazu ist vor allem nötig, daß Sie durch beispielhaftes Verhalten die anderen überzeugen, daß sie guten Willens sind. Beispielgebend aber nur im Positiven, denn negative Beispiele, wie im Nörgeln, Besserwissen, Befehle verweigern und Denunzieren oder zu grobem, materialistischem Streben, vermögen es nicht, ihre Untergebenen von Ihren Qualitäten als Vorgesetzter zu überzeugen und dazu anzuregen, das von Ihnen Gezeigte als wertvolles Gut, als solide Grundlagen der nächsten Generation von Gendarmen weiterzugeben.

Zum Schluß beglückwünsche ich die Absolventen der Fachkurse zum erfolgreichen Abschluß der Kurse. Ich danke Ihnen, dem Gendarmerieschulkommandanten und den Lehrern für Ihr aufrichtiges Wollen und erfolgreiches Streben und wünsche Ihnen, wie Ihren Familien, von denen Sie nun so lange getrennt gelebt haben, alles Beste und besonders Ihnen meine Absolventen der Fachkurse 1966/67 eine erfolgreiche weitere Laufbahn.“

In der nun folgenden Festansprache des Bundesministers für Inneres Dr. Franz Hetzenauer führt dieser aus: „Der heutige Tag, an dem Sie, ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters und einer exzellenten Korona von Ehrengästen, in feierlicher Weise Ihre Fachausbildung beenden, ist gewiß zu allererst für Sie ein besonderer Freudentag, ein Freudentag, weil Sie also erfolgreich waren in Ihrer Ausbildung. Grund zur Freude am heutigen Tag haben aber auch der Herr Kommandant der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie

und sein Lehrkörper darüber, daß also dieses Lehrziel, wie uns berichtet wurde, in hervorragender Weise erreicht worden ist; erreicht wurde unter gewiß schwierigen Voraussetzungen und schwierigen Bedingungen, die zu erfüllen waren. Und wenn an diesem feierlichen Tage uns berichtet wird, daß in dreifacher Weise nun eine Besonderheit den Tag auszeichnet, so freue ich mich und darf das im Namen des Herrn Staatssekretärs und in meinem Namen sagen, an dieser Festlichkeit und Feierlichkeit in unserer Ressortverantwortung Anteil zu haben. Ich möchte aber auch hervorheben, daß das Bundesministerium für Inneres Freude und Befriedigung darüber empfindet, daß eine so große Zahl hervorragender Gendarmeriebeamter nun nach einer schwierigen Ausbildung die Karriere für die Zukunft sich bereiten konnte. Das Bundesministerium für Inneres ist besonders darüber erfreut, daß es am heutigen Tage wieder einmal unter Beweis stellen konnte, daß es bereit und bemüht ist, alles zu tun, um unsere Exekutive, um unsere Gendarmeriebeamten so auszubilden, daß ihre verantwortlichen und immer größer werdenden Aufgaben dem weiten Bereich der öffentlichen Sicherheit gerecht werden können. Ja nicht nur gerecht werden können, sondern daß sie, entsprechend ausgebildet, in der Lage sind, jenes Bindeglied zu sein zwischen den Bürgerinnen und Bürgern unseres Staates und jenen, die für die gesamte öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit verantwortlich sind.

Sie haben, meine Herrn Absolventen der Fachkurse, in einer beinahe zehnmonatigen überaus beschwerlichen und umfassenden Ausbildung einen Lehrplan bewältigt, der darauf abgestellt war, Sie in Ihren künftigen Verantwortungsbereichen mit den erforderlichen Kenntnissen auszustatten. Ihre Ausbildung ist darauf abgestimmt, daß Sie künftighin als selbständige, verantwortliche, leitende Gendarmeriebeamte tätig sind, sei es als Postenkommandant in einem solchen Verantwortungsbereich oder sei es in hervorragender Weise in der Wirtschaftsverwaltung.

Sie haben eben erst aus der Hand des Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit Sektionschef Dr. Seidler Ihre Beförderung zum Gendarmerierevierinspektor erhalten. Als Gendarmerierevierinspektoren freue ich mich, Sie im Namen des Staatssekretärs und im eigenen Namen nicht nur begrüßen, sondern Sie auch herzlich beglückwünschen zu können. Ich weiß, daß Sie in wenigen Tagen aus der Doppelreihe, in die Sie zehn Monate gestellt waren, heraustreten und in Stellungen kommen werden, die Ihnen neue Verantwortungen auferlegen. Seien Sie dessen immer bewußt, daß Ihnen diese Verantwortung und Gewalt durch den Souverän der österreichischen Bundesrepublik, nämlich durch die Bürgerinnen und Bürger unseres Staates, übertragen worden sind und daß Sie Diener dieser Souveränität unserer österreichischen Bundesrepublik sein werden und sein müssen, wenn Sie Ihre Aufgabe und Verantwortung so auffassen und so vollziehen wollen, wie Ihnen das in den vergangenen zehn Monaten in Mödling, diesem herrlichen Platz, in dieser herrlichen Gegend gelehrt wurde. So darf ich abschließen mit dem Wunsche, daß Sie in Ihren neuen hervorragenden Verantwortungen allen Erfolg haben mögen.

Verehrte Gäste! Darf ich jetzt auch den Anlaß nehmen, um allen jenen, die dazu beigetragen haben, dieses große und schöne Ziel, brave, tüchtige und hervorragende Gendarmeriebeamte für besondere Aufgaben heranzubilden, erreicht zu haben, danken. Zuförderst dem Kommandanten der Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie mit seinem gesamten Lehrkörper, mit dem Lehrkörper, der aus unseren Kreisen stammt, insbesondere aber auch den Angehörigen des Lehrkörpers, die sich freiwilliger- und freundlicher Weise für die Aufgaben der Ausbildung zur Verfügung gestellt haben. Danken aber auch meinen unmittelbaren und mittelbaren Mitarbeitern im Bundesministerium für Inneres, die immer wieder die Voraussetzungen und Möglichkeiten geschaffen haben, daß in diesem Ausbildungszentrum für die österreichische Bundesgendarmerie nun alle Einrichtungen und sachlichen Voraussetzungen gegeben sind, um eine, wie unter Beweis gestellt ist, am heutigen Tag zweckdienliche und hervorragende Ausbildung unseren Gendarmeriebeamten zu gewährleisten.“

Mit dem Abspielen der Bundeshymne wird die feierliche Ausmusterung beendet.

Brieftauben als Verbindungsmittel im Gendarmeriedienst

Von Gend.-Oberst PETER FUCHS, Landesgendarmeriekommandant für Tirol

Es dürfte vielleicht von Interesse sein, nach langjähriger Arbeit, Versuchen und Erprobungen die Frage zu untersuchen, ob und inwieweit die Brieftaube auch heute noch als zusätzliches Nachrichtenmittel im Gendarmeriedienst von Nutzen sein könnte und wie sich der Einsatz der Gendarmeriebrieftaube als gefiederter Bote vollzieht.

Vorerst eine kleine Feststellung für jene, die glauben, mit einem mitleidigen Lächeln die ganze Angelegenheit unter Hinweis auf Radar und Funk abtun zu können:

Vor einigen Jahren ging eine kurze, vielleicht von vielen Menschen nicht beachtete Notiz durch die Welt- presse: Das Flugzeug des amerikanischen Außenministers Dulles mußte, nachdem der Pilot mehrmals ergebnislos versucht hatte, auf dem in dichten Nebel gehüllten Flugplatz von Istanbul zu landen, einen benachbarten nebelfreien Flughafen anfliegen. Beim dritten Landungsversuch in Istanbul ging die Maschine, da der Pilot die Landungspiste infolge des Nebels verfehlte, knapp an einer Katastrophe vorbei. Es gelang dem Piloten gerade noch im letzten Moment, die Maschine hochzureißen.

Vor Jahren zerschellte ein Flugzeug mit dem türkischen Premierminister an Bord in der Nähe des Londoner Flughafens, weil der Pilot infolge des Nebels die Piste verfehlt hatte.

Man darf annehmen, daß Flugzeuge, in denen sich so prominente Persönlichkeiten befinden, über eine erstklassige, dem modernsten Stand entsprechende technische Ausrüstung verfügen und daß ihre Führung nur Piloten anvertraut wird, die Könner ersten Ranges sind.

Von den Radareinrichtungen hört man immer, daß mit ihrer Hilfe Flugzeuge schon von weit her wie an einer Schnur sicher „auf die Landebahn herabgezogen“ werden können. Und trotzdem ergibt sich aus den vorstehend angeführten Sachverhalten, aber auch aus den zahlreichen anderen Unglücksfällen, die immer wieder in der Tages- presse zu lesen sind, daß sowohl Radar als auch Funk nicht immer klaglos funktionieren, sonst könnten sich eben derlei Unfälle nicht ereignen.

Hiezu noch eine weitere Feststellung:

Zu den ständigen größten und unangenehmsten Sorgen der seinerzeit in den Gebieten der westlichen Alpen auch in großen Verbänden manövrierenden alliierten Truppen gehörte immer das fallweise oder gänzliche Nichtfunktionieren der Funkverbindung zwischen den im Hochgebirge manövrierenden Truppenteilen.

Tiefe Taleinschnitte, dichte Wälder, wahrscheinlich auch gewisse Gesteinsgattungen, allenfalls unterirdische Wasserläufe und andere Imponderabilien gestalteten und gestalten die Anwendung des Funks im Hochgebirge problematisch.

Betrachtet man diese Erscheinungen, so erscheint uns die Ueberlegung schon nicht mehr so abwegig, ob nicht allenfalls unter gewissen beschränkten Einsatzbedingungen die Brieftaube im Gendarmeriedienst an Stelle des Funks oder als Ergänzung zum Funk in Erwägung zu ziehen wäre.

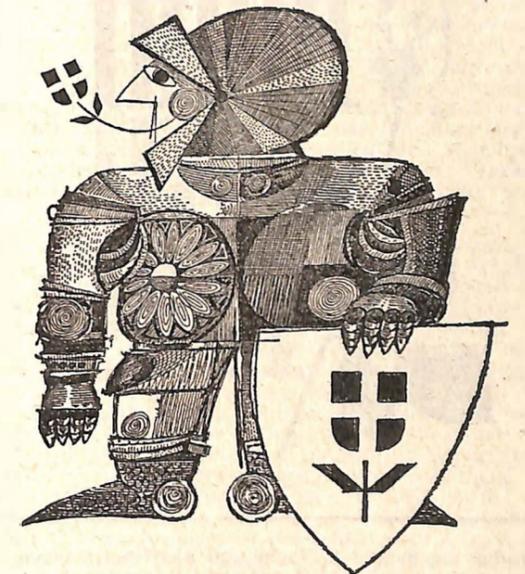
Eine solche Ueberlegung scheint um so berechtigter, wenn man, was heutzutage häufig vorkommt, nicht schon im Vorhinein auf dem Standpunkt steht, daß alles schlecht ist, was nicht kompliziert ist oder wenigstens kompliziert aussieht.

Der Klärung der Frage, ob die Brieftaube als zusätzliches oder ergänzendes Nachrichtenmittel im Gendarmeriedienst eingesetzt werden soll, wird man nahekommen, wenn man sich bemüht, die starken und schwachen Seiten, also die Grenzen der Einsatzmöglichkeiten von Funk und Brieftaube, festzulegen.

Der unbestrittene Vorteil des Einsatzes der Brieftaube als Nachrichtenmittel ist vor allem darin zu suchen, daß die Brieftaube billig ist, daß sie leicht ist und daher überallhin mühelos mitgenommen werden kann, und daß sie, entsprechend verwahrt, auch gegen Schlag und Stoß verhältnismäßig sehr unempfindlich ist. Entsprechend eingeflogen, legt die Brieftaube den meist nicht sehr weiten Weg bis zum Heimatschlag ungefähr im Schnellzugstempo (1 bis 2 km pro Minute) im Direktflug zurück. Beim Eintritt in den Schlag löst die Taube, die sich gleichzeitig in einem sogenannten Fangkorb fängt, eine

Alarmeinrichtung aus und ermöglicht es so dem herbeieilenden Schlagwärter, ihr die Depeschenhülse abzuhängen. In der an ihrem rechten Ständer befestigten Depeschenhülse befindet sich ein zusammenrollbarer Papierstreifen im Ausmaß von 12 x 5,5 cm, der beiderseitig be-

JEDERZEIT SICHERHEIT



WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG

schrieben werden kann und daher Platz genug für eine sehr ausführliche Meldung besitzt.

Um sich der Brieftaube zu bedienen, sind keinerlei Vorkenntnisse erforderlich.

Die Beschriftung der Depesche kann in normaler Schrift erfolgen.

Ein modernes Sprechfunkgerät wiegt zirka 6 kg. Die Kosten eines solchen Gerätes betragen derzeit um 12.000 S. Um eine Verbindung herzustellen, sind mindestens zwei Geräte erforderlich. Zwei Geräte bedeuten aber bei einer großen Such- und Rettungsaktion nicht sehr viel.

Sprechfunkgeräte sind hochempfindliche Apparate. Der in Schnee und Eis, allenfalls auch während der Nachtzeit, mit schwerem Gepäck beladene Gendarmeriebeamte ist gegen Sturz und Steinschlag nicht gefeit. Hat er das Mißgeschick, versehen mit einem Sprechfunkgerät, zu stürzen, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß dieses hochempfindliche Gerät ausfällt. Das bedeutet, daß die Patrouille ihres einzigen Verbindungsmittels beraubt ist und daß die Reparatur des Gerätes wahrscheinlich einen größeren Geldbetrag verschlingen wird. Aber auch dann, wenn das Sprechfunkgerät durch Schlag oder Stoß keine Beschädigung erfährt, besteht im Laufe eines längeren Einsatzes immer auch noch Gefahr, daß infolge der schon früher erwähnten nicht vorhersehbaren Umstände die Funktion des Funkgerätes gestört wird.

Nicht übersehen darf auch werden, daß, wenn auch die Handhabung des Sprechfunks sehr vereinfacht wurde, doch immerhin zur Bedienung eines solchen Apparates ein Beamter notwendig ist, der eine gewisse einschlägige Ausbildung erhalten hat.

Die Brieftaube als Verbindungsmittel besitzt den Nach-

Lieber gleich Doro-Kaffee,

weil er zeigt, wieviel mehr
ein Kaffee bieten kann.



teil, daß sie nicht bei Nacht und nicht bei starkem Regen oder starkem Schneefall verwendet werden kann.

Bereits vor längerer Zeit durchgeführte intensive Übungen haben ergeben, daß eine sehr gut auf gewissen Strecken eingeflogene Brieftaube auch bei dichtem Schneegestöber aus einer Entfernung von 10 bis 15 km anstandslos in den Heimatschlag gelangen kann.

Brieftauben, die wiederholt auf der Strecke Hafelekar—Innsbruck eingeflogen wurden, durchstießen in zahlreichen Flügen, vom Hafelekar kommend, ohne jede Schwierigkeit eine dicke, wie ein Wattebausch über der Stadt liegende Wolkendecke und erreichten sicher in wenigen Minuten den Schlag der Brieftaubenstation Innsbruck.

Es zeigt sich also, daß zur Erreichung einer größeren Flugsicherheit durch eifrige und häufige Schulung der Tauben im Hochgebirgsflug beachtliche Fortschritte erzielt werden können.

Ein effektiver Nachteil der Brieftaube als Verbindungsmittel besteht in ihrer Bedrohung durch Raubvögel während des Fluges. Aber auch dieser Nachteil mindert sich bei näherer Betrachtung auf ein Minimum. Mit wichtigen Depeschen darf eben nicht nur eine Taube, sondern es müssen stets zwei, unter Umständen auch mehrere Tauben mit gleichlautenden Depeschen abgesandt werden (Durchschreibeverfahren)!

Uebrigens sei hier des Interesses halber bemerkt, daß die im Flug befindliche Brieftaube keineswegs immer das willenlose Opfer eines gefiederten Wegelagerers wird. Die Taube setzt sich zur Wehr, und sie ist vor allem der raschere und gewandtere Flieger, und so gelingt es ihr verhältnismäßig oft, wenn auch verwundet, dem Raubvogel zu entkommen. Es ereignet sich nicht selten, daß Brieftauben mit daumnagelgroßen und sehr tiefen Fleischverletzungen im Rücken im Schlag einlangen. Die Fleischwunden werden jeweils durch den Schlagwärter behandelt und verheilen relativ rasch.

Ein weiterer Nachteil der Brieftaubenverbindung mag darin liegen, daß es sich bei ihr immer nur um eine einseitige Verbindung handeln kann, es sei denn, daß

eine Brieftaubenverbindung zwischen fixen Stationen mit gegenseitigem Austausch der Brieftauben besteht.

Hiezu muß aber gesagt werden:

Besser eine einseitige Verbindung, als die Vorstellung, über eine zweiseitige Verbindung zu verfügen, die aber dann unter Umständen wegen ihrer Empfindlichkeit nicht funktioniert.

Und nun noch einige Hinweise auf die Einsatzmöglichkeiten der Brieftaube als Nachrichtenmittel im Gendarmeriedienst:

In erster Linie ist wohl daran zu denken, die Brieftaube im hochalpinen Such- und Rettungsdienst einzusetzen. Dazu ist es notwendig, in jenen Gebieten, in denen erfahrungsgemäß sehr häufig alpine Rettungs- und Suchaktionen stattfinden (Glocknergebiet, Wilder Kaiser, Dachstein, Karwendel usw.) am Sitze der in Frage kommenden Gendarmerieposten Gendarmerie-Brieftaubenstationen zu errichten. Da sich diese Brieftaubenstationen somit in relativer Nähe der jeweiligen Einsatzgebiete befinden, wird die Brieftaube im Ernstfall kaum eine längere Strecke als 50 bis 60 km zurückzulegen haben. Das sind Strecken, die für die Leistung einer normalen Brieftaube überhaupt nicht der Rede wert sind, bedenkt man, daß die Leistungen der Brieftauben, die von den europäischen Brieftaubensportvereinen auf den Weg geschickt werden, viele Tausende Kilometer betragen.

Aber gerade darin liegt das Wesentliche der ständigen Bemühungen. Die Brieftaube soll eine Ergänzung des Funkbetriebes bilden. Gewissenhaft und ununterbrochen auf den einzelnen Flugstrecken geschult, werden die Gendarmeriebrieftauben eine solche Routine bei der Bewältigung ihrer verhältnismäßig kurzen Flugstrecken von den verschiedenen Einsatzgebieten zum Heimatschlag erlangen, daß sie als absolut verlässliche „Meldegänger der Luft“ angesprochen werden können.

Ein weiterer zweckmäßiger Einsatz von Brieftauben ergibt sich dann, wenn im Rahmen ausgedehnter Such- oder Fahndungsaktionen eine Vielzahl von Patrouillen im einschichtigen und unwegsamen Gelände zum Einsatz gelangt. Jede Patrouille kann sicherlich nicht mit einem Sprechfunkgerät ausgerüstet werden. Trägt aber jede Patrouille mehrere Brieftauben mit sich, so ist sie in der Lage, jederzeit wichtige Meldungen durchzugeben.

Besonders frequentierte Schutzhütten, die über keine Telefonverbindung verfügen, könnten mit einigen Brieftauben von der nächsten Gendarmerie-Brieftaubenstation ausgestattet werden. Erstmals, wenn sich der Hüttenwirt im Tal befindet, werden ihm einige Brieftauben mitgegeben, die er nach Hause bringt und dort in einer Steige verwahrt. Begibt er sich das nächste Mal wieder ins Tal, was meist an jedem Wochenende geschieht, läßt er vorerst die eingeschlossenen Tauben frei. Diese fliegen sofort in den Heimatschlag zurück. Im Tal angekommen, wird ihm wieder eine neue Partie Brieftauben samt Depeschenhüllen und einem entsprechenden Futterquantum mitgegeben.

Auf Details beim Betrieb einer Gendarmerie-Brieftaubenstation einzugehen, würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Hier sei nur soviel gesagt, daß eine Gendarmerie-Brieftaubenstation als Dienststelle anzusehen ist und daß Erfolg und Mißerfolg eines solchen Betriebes weitgehend von der Qualität des Schlagwärters, also jenes Mannes abhängen, dem die Pflege und Schulung der Tauben obliegt. So wie beim Diensthundeführer sind Tierliebe, Interesse für diesen Dienstzweig, Pünktlichkeit und Einsatzbereitschaft fundamentale Voraussetzungen für ein erfolgsversprechendes Funktionieren der Station.

Gewissenhafte und lang andauernde Erprobungen und Versuche haben ergeben, daß die Brieftaube auf bestimmten Verwendungsgebieten als teilweiser Ersatz oder als Ergänzung des Funks mit Erfolg herangezogen werden kann.

Herausgeber: Gend.-General Dr. Johann Fürböck — Eigentümer und Verleger: Illustrierte Rundschau der Gendarmerie — Für den Inhalt verantwortlich: Gend.-General i. R. Dr. Alois Schertler — Für die Verbandsnachrichten des Österreichischen Gendarmesportverbandes verantwortlich: Gend.-Oberstleutnant Siegfried Weitlaner, Vizepräsident des ÖGSV — Alle 1031 Wien III, Hauptstraße 68 — Druck: Ungar-Druckerei Gesellschaft m. b. H., 1050 Wien V, Nikolsdorfer Gasse 7—11

Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit bei Zusammenwirken von Alkohol und Medikamenten in der polizeilichen Praxis

Von GEORG GAISBAUER, Braunau am Inn

Aus der Praxis wird bekannt, daß sich offenbar Fälle mehren, in denen der alkoholbedingten Fahruntüchtigkeit (§§ 5, 99 Abs. 1 StVO 1960, § 337 lit. b StG) beschuldigte Lenker von Fahrzeugen behaupten, sie hätten anfänglich nur eine geringe Menge Alkohol genossen, die erst im Zusammenwirken mit einem gleichzeitig oder in zeitlichem Zusammenhang damit eingenommenen Medikament zu einer Enthemmung, verbunden mit einem Dämmerzustand, geführt hätte, wodurch sie dann in den Zustand der Zurechnungsunfähigkeit geraten seien; erst nach dem Auftreten dieses Ausnahmezustandes seien große Alkoholmengen hemmungslos konsumiert worden, ohne daß die Betroffenen gespürt hätten, daß sie in den Zustand der Zurechnungsunfähigkeit geraten seien. Auf diese Weise wird versucht, eine mildere Beurteilung der Tat zu erreichen oder sie überhaupt zu ekulpieren. Um die Organe der Straßenaufsicht in die Lage zu versetzen, Fälle dieser Art sachgerecht zu beurteilen und ihre Ermittlungen hierauf abstellen zu können, soll die angeschnittene Frage im folgenden kurz erörtert werden, wobei es erforderlich ist, zur sachlichen Fundierung aus der Fülle des vorhandenen Materials einige einschlägige Literatur anzuführen.

I.

1. Vorerst einige allgemeine Darlegungen. Beim Zusammenwirken von Alkohol und Pharmaka sind — soweit in diesem Zusammenhang von Interesse — zwei Wirkungsmechanismen denkbar, und zwar eine Summation der Wirkung (additiver Effekt) oder eine Potenzierung (Verfälschung) der Wirkung (vgl. W. Göhler, Beeinträchtigung der Verkehrstüchtigkeit durch Alkohol, in Dürwald, Gerichtsmedizinische Untersuchungen bei Verkehrsunfällen [1966], S. 126 [152]); zahlreiche klinische und experimentelle Arbeiten haben gezeigt, daß sich die Wirkungsverstärkung von Alkohol und einer gleichzeitigen oder im zeitlichen Zusammenhang damit stehenden Einnahme bestimmter Medikamente sowohl im additiven wie auch (seltener) im potenzierenden Sinne bemerkbar machen können (Wagner-Wagner, Mißbrauch und Sucht im Hinblick auf den Verkehr, in Laubenthal, Sucht und Mißbrauch [1964], S. 402 [417], mit zahlreichen Literaturnachweisen). Je nach der Art des Zusammenwirkens zwischen Alkohol und Medikamenten zeigen Kraftfahrer selbst bei relativ geringen Blutalkoholwerten das Bild eines stark Betrunkenen, ja es kann sogar zu tödlich verlaufenden Vergiftungsfällen kommen (Jarosch in Jarosch-Müller-Piegler, Alkohol und Recht [1966], S. 35; E. Müller, Probleme der Alkoholfahrt in der strafrechtlichen Praxis, Alkohol — Verkehrssicherheit [1966], S. 78 [86]). Das Zusammenwirken von Alkohol und Medikamenten führt explosionsartig zu einem Zusammenbruch: Bewußtlosigkeit, Taumeln, danach stundenlanges Schlaf, also die Anzeichen einer schweren Vergiftung (Ponsold, Alkohol im Straßenverkehr [1965], S. 27).

Im einzelnen ist auf folgende Medikamentengruppen hinzuweisen: Eine Steigerung der Alkoholwirkung ist zu erwarten bei gleichzeitiger Einnahme von Schlaf- und Beruhigungsmitteln, Antihistaminika, Narkosenachwirkungen; bei Analgetika (zum Beispiel Pyramidon, Butazolidin und dergleichen) wird von einer erheblichen Steigerung der Kombinationseffekte berichtet. Die Wirkungen vieler Arzneistoffe kann verstärkt oder verändert werden durch gleichzeitige Alkoholfahrt bei allen Wurmmitteln, Opiaten, Antidiabetika, blutdrucksenkenden Mitteln (Antihypertonika), Tranquillizer (zum Beispiel Meprobamat und Librium) und anderen (Eichholtz, Pharmakologie und Toxikologie der wichtigsten Genußmittel und Suchtgifte, in Laubenthal, Sucht und Mißbrauch [1964], S. 86 [90]; Linke, Arzneimittel und Verkehrstüchtigkeit, Das deutsche Gesundheitswesen, 21 [1966], S. 49 [55]). Insbesondere Schlafmittel können bereits bei einem Promille Blutalkoholgehalt erhebliche Folgen verursachen, wie schwere Trunkenheitsbilder, Bewußtlosigkeit und sogar Tod (vgl. hierzu auch Arnold, Plötzliche Todesfälle unter kombinierter Schlafmittel-Alkohol-Einwirkung, Kriminalistik 20 [1966], S. 497); schon geringe Mengen Alkohol können daher durch vorherige Gabe von Butabarbituraten (wie diese zum Beispiel

in Schlafmitteln vorkommen) zu schwerer Trunkenheit führen (Doenicke, Beeinträchtigung der Verkehrssicherheit durch Barbiturat-Medikation und durch die Kombination Barbiturat/Alkohol, Arzneimittelforschung 12 [1962], S. 1050 [1053]). Wurde beispielsweise nach Einnahme von 200 mg Butabarbitol Alkohol getrunken, so trat schon nach geringen Mengen ein Zustand der Volltrunkenheit ein, mit dem die Versuchspersonen überhaupt nicht gerechnet hatten; diese Erscheinung ließ sich auch noch viele Stunden nach der Barbituratzufuhr auslösen (Doenicke-Kleinert, Arzneimittel, Alkohol und Verkehrstüchtigkeit, Medizinische Klinik 62 [1967], S. 835). Auch die bereits genannten wichtigen Tranquillizer haben einen die Alkoholkombination verstärkenden Effekt, welche verkehrsmedizinisch relevanten Wirkungen wahrscheinlich bei der Einnahme erster und zu hoher Dosen besonders deutlich sind (Kielholz-Pöldinger, Pharmaka, Drogenabhängigkeit und Verkehr, Schweizerische Medizinische Wochenschrift 97 [1967], S. 49 [54]).

2. Wenn auch ohne Zweifel die Frage des Synergismus von Arzneistoffen mit Alkohol und alkoholischen Getränken von größter Bedeutung für die Verkehrssicherheit ist, so ist doch der Eindruck entstanden, daß das Problem in zunehmendem Maße überbewertet und übertrieben zu werden scheint, wie im folgenden gezeigt werden soll. Fachleute sind der Ansicht, daß die mögliche synergistische Wirkung von Medikamenten und Alkohol nicht im entferntesten die Bedeutung hat, die ihr beigemessen wird (vgl. Osterhaus, Forensische Bedeutung von Medikamenten im Straßenverkehr, Blutalkohol 2 [1963/64], S. 395; Vámoši, Einige Gedanken zur forensischen Alkoholforschung, in Aktuelle Fragen der gerichtlichen Medizin [1965], S. 72 [75]). Die Frage ist insbesondere unter dem — nachstehend näher erörterten — Gesichtspunkt zu betrachten, daß es sich bei Einlassungen dieser Art überwiegend um bloße Schutzbehauptungen handelt.

II.

1. Zum eingangs geschilderten Sachverhalt ist vorweg zu sagen, daß es sich hierbei in der Regel um eine von vornherein als solche erkennbare Schutzbehauptung, also um ein unwahres Vorbringen handelt. Das Einsetzen einer völligen Hemmungslosigkeit kann nämlich nicht unbemerkt vor sich gehen, und zwar weder für den Betroffenen noch für die Umgebung. Kommt es auf Grund des Zusammenwirkens von Alkohol und Medikamenten tatsächlich zu einer Vergiftung (Bewußtseinsstörung mit Zurechnungsunfähigkeit), so besteht, was als besonders wichtig hervorgehoben zu werden verdient, kein Bedürfnis weiterzutrinken, denn Vergiftete (also Schwerkranken im medizinischen Sinn) nehmen nicht weitere Alkoholmengen zu sich, wenn sich schon zu Beginn des Trinkens eine Unpäßlichkeit einstellt (vgl. Ponsold, Lehrbuch der gerichtlichen Medizin, 3. Aufl. 1967). Es ist somit ausgeschlossen, daß ein Mensch den weiteren Alkohol im Zustand der Zurechnungsunfähigkeit zu sich genommen hat; denn nach den Erfahrungen der Wissenschaft, insbesondere nach den im Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Universität Hamburg angestellten Versuchen, können zwar durch das Zusammenwirken von bestimmten Medikamenten (zum Beispiel Barbituraten, wie Schlafmitteln und ähnliches) und Alkohol in einer Menge, der ein Blutalkoholgehalt von 1 bis 1,6 Promille entspricht, Wirkungen eintreten, die in erheblichem Umfang über die Folgen hinausgehen, die sonst bei derartigen Alkoholmengen zu beobachten sind; die Folgeerscheinungen sind dann aber ein körperlicher Zusammenbruch, der plötzlich auftritt und bei dem es ausgeschlossen ist, daß der Betroffene weiter trinkt und dadurch eine höhere Blutalkoholkonzentration erreicht. Wenn es daher auf Grund einer Vergiftung zu einer Bewußtseinsstörung kommt, dann ist das Trinken zu Ende, weil ein solcher Vergiftungszustand zum Weitertrinken keine Möglichkeit mehr läßt (vgl. Osterhaus S. 405 f.).

(Fortsetzung und Schluß folgt)

Ein Faß ohne Boden!

So mancher hat in seiner Vergangenheit einen dunklen Punkt, über den er selbst zwar längst hinweg ist, den er aber vor seiner Mitwelt ängstlich verborgen hält: eine weit zurückliegende Vorstrafe, ein Verstoß gegen die eheliche Treue, eine noch ungeahndete und unbekannt gebliebene Straftat. Es gibt so vieles, was man als streng gehütetes Geheimnis vor den Augen der Welt oder auch nur seiner engsten Umgebung verbergen will. Aber eines Tages meldet sich jemand, der von diesem Vorfall etwas weiß oder ihn vielleicht auch nur ahnt, und mit mehr oder weniger deutlichen Anspielungen versetzt er den Betroffenen in ängstliche Spannung. Aber er ist ja großzügig und edelmütig; gegen eine kleine Barzahlung ist er nicht nur bereit, für alle Zeit zu schweigen, sondern er wird auch das in seinen Händen befindliche Belastungs- und Beweismaterial — Lichtbilder, Briefe und andere Urkunden oder was es sonst ist — dem Angesprochenen übergeben oder es vernichten. Aber man kann sich nicht loskaufen. Der Erpresser ist ein skrupelloser Verbrecher, der feige und hinterlistig operiert, das Wissen um jenen dunklen Punkt ausnutzt und die Angst seines Opfers brutal und schamlos ausbeutet. Der Erpresser denkt gar nicht daran, zu schweigen, wenn er erst einmal etwas erhalten hat, und erst recht gibt er nicht sein Belastungsmaterial heraus; denn er ist unersättlich — ein Faß ohne Boden. Wenn er Bilder und Briefe auch überreichen mag — meistens behält er weitere Abzüge oder Ablichtungen zurück, mit denen er das Spiel fortsetzen kann. Und wer glaubt ernstlich daran, daß ein Verbrecher, der es auf Erpressungen abgesehen hat, hinfort schweigen und nicht die einmal erschlossene Geldquelle weiter ausnutzen wird! Das Spiel geht weiter, bis der Erpreßte in den Selbstmord getrieben ist oder selbst Straftaten begehen muß, um die immer neuen Ansprüche des Erpressers zu befriedigen.

Es gibt nur eines, um sich nicht unglücklich zu machen: Bald — rechtzeitig zur Polizei gehen, und das sogar dann, wenn wirklich eine Straftat des Erpreßten im Hin-

tergrund des Geschehens steht. Die Staatsanwaltschaft wird bei der Beurteilung dieser Frage in aller Regel sicherlich großzügig verfahren; es ist ihr bestimmt mehr daran gelegen, einem Erpresser das Handwerk zu legen als eine bis dahin unbekannt gebliebene Tat, wenn es nicht gerade ein besonders schweres Verbrechen war, der Sühne zuzuführen. Im Kampf gegen Erpresser wird sie, soweit es das Gesetz gestattet, gegenüber anderen Verfehlungen ein Auge zudrücken.

Bayerisches Landeskriminalamt, München

Der Kriminalist cät

EIN FASS OHNE BODEN!

Kriminalpolizeiliches Vorbeugungsprogramm
September 1967

- Der Erpresser ist ein skrupelloser Verbrecher, der feige und hinterhältig operiert!
- Er nützt das Wissen um einen „dunklen Punkt“ und beutet die Angst seines Opfers schamlos aus!
- Man kann sich von ihm nicht loskaufen! Er ist unersättlich — ein Faß ohne Boden!
- Darum: Machen Sie sich nicht unglücklich. Gehen Sie rechtzeitig zur Polizei!
- Auch dann, wenn eine von Ihnen begangene Straftat Ursache der Erpressung sein sollte.

QUALITÄT



AUSTRIA-EMAIL, BOSCH, AEG, ELIN, BLAUPUNKT,
ROWENTA, PHILIPS, ELEKTRA-BREGENZ, GRUNDIG

Qualität: Wir garantieren Ihnen, daß Sie bei uns alle Apparate in der gleichen Qualität finden, wie in jedem anderen Fachgeschäft. Die Fabriken stellen nur **EINE QUALITÄT** her.

Anders lautende Behauptungen sind unwahr und dienen nur dazu, die gleichen Artikel zu einem höheren Preis zu verkaufen.

PREISSCHRECK 83 66 04 SERIE

HUNDERTE POLSTERMÖBEL KÖNNEN SIE BEI UNS BESICHTIGEN

1120 Wien, Eichenstraße 12

KODAK-AGFA

Obligatorische Verhaftungsgründe

Von Gend.-Rayonsinspektor HERBERT HUMER, Ansfelden, Oberösterreich

Nach § 180 Abs. 2 StPO ist die Untersuchungshaft bei nachstehend angeführten Verbrechen, bei denen nach dem Gesetz auf mindestens zehnjährige Kerkerstrafe zu erkennen ist, gesetzlich vorgeschrieben, ohne daß die im § 175 Abs. 1 StPO (§ 49 GDI) bezeichneten Umstände (Fluchtgefahr, Verabredungsgefahr und Wiederholungsgefahr) vorhanden sein müssen.

Es sind daher Personen, die eines der nachstehend aufgezählten Verbrechen verdächtig sind, von den Sicherheitsorganen ohne weitere Begründung der Notwendigkeit der Verhaftung zu verhaften¹. Diese Verbrechen sind:

1. Hochverrat (§§ 58 und 59 StG).
2. Ausspähung und andere Einverständnisse mit dem Feinde (§ 67 StG wenn die Tat zur Kriegszeit begangen wurde).
3. Aufstand (§§ 68, 69 und 70 StG) bezüglich jener Aufwiegler und Rädelsführer, welche bei einem Aufstand gegen die zur Stillung der Unruhe herbeigekommenen obrigkeitlichen Personen oder Wachen in der Widergesetzlichkeit ausharren.
4. Aufruhr (§ 73 StG) im Falle des Standrechts; außer dem Standrecht auch für Aufwiegler und Rädelsführer (§§ 74 und 75 StG).
5. Öffentliche Gewalttätigkeit 5. Fall (§ 85 StG), wenn aus der Beschädigung wirklich eine Gefahr für die Gesund-

Mitschuld oder Teilnehmer nach § 137 StG nur dann, wenn die Mordtat an Verwandten der auf- oder absteigenden Linie, an dem Ehegatten eines der Mitwirkenden, da ihnen diese Verhältnisse bekannt waren, oder wenn ein Meuchelmord, Raubmord oder bestellter Mord verübt worden ist. Bei versuchtem Mord nach § 138 StG nur, wenn ein Raubmord, Meuchelmord, bestellter Mord oder ein Mord an vorstehenden Verwandten versucht worden ist, und zwar nur bezüglich der Täter und unmittelbaren Mitschuldigen.

13. Kindesmord (§ 139 StG) mit Ausnahme, wenn das Kind durch absichtliche Unterlassung des nötigen Bestandes umkam.

14. Totschlag (§§ 140, 141 und 142 StG) bei gemeinem Totschlag, nach § 142 nur, wenn der Täter mit dem Entleiben in naher Verwandtschaft oder gegen ihn in sonst besonderer Verpflichtung gestanden wäre.

15. Brandlegung (§§ 166 bis 169 StG) in allen Fällen, ausgenommen, wenn das gelegte Feuer nicht ausgebrochen oder bei Ausbruch des bei Tag ohne besondere Gefährlichkeit gelegten Feuers ohne Schaden gelöscht worden ist (lit. f und g des § 167 StG).

16. Raub (§§ 190, 192 bis 195 StG), ausgenommen eine solche Drohung, wenn sie nur von einem einzelnen Menschen geschehen und ohne Erfolg geblieben ist (§ 191 StG).

17. Das Verbrechen nach § 4 (5), (6), (8) des Sprengstoffgesetzes vom 27. Mai 1885 nur bei besonderer Gefährlichkeit des Unternehmens.

18. Verbotsgesetz 1947. Handlungen nach § 3 bis 3f, 3g nur bei besonderer Gefährlichkeit. Auch nach § 11 (1).

¹ Diese Auffassung ist nur durch die im allgemeinen herrschende Rechtsauffassung gedeckt und wird auch im Kommentar zum Oesterreichischen Strafprozeßrecht von Lohsing-Sevini (Wien 1952) vertreten.

Im § 177 Abs. 1 StPO, in welchem wie im § 49 GDI die Fälle aufgezählt sind, in welchen ausnahmsweise eine Verfolgung durch Nacheile und die vorläufige Verwahrung durch Organe der Sicherheitsbehörden ohne schriftliche Anordnung vorgenommen werden kann, ist der Fall der Verbrechen nicht genannt, bei denen nach dem Gesetz auf mindestens zehnjährige Kerkerstrafe zu erkennen ist. Dies ist auch der Grund, warum der Verhaftungsgrund nicht in den § 49 GDI aufgenommen wurde.

Mit diesem Hinweis glauben wir der mühevollen Arbeit des Verfassers für die Praxis der im Exekutivdienst stehenden Gendarmeriebeamten Raum geben zu können.

Die Redaktion



heit, körperliche Sicherheit oder in größerer Ausdehnung für das fremde Eigentum entstanden oder gar der Tod eines Menschen erfolgt ist (§ 86 StG).

6. Öffentliche Gewalttätigkeit 6. Fall (§ 87 StG) unter den im Punkt 5 angeführten Umständen.

7. Kreditpapierverfälschung durch Nachmachung (§ 106 StG) sowie Mitschuld (§ 107 StG) und die Teilnahme daran (§ 109 StG), weiters bei der versuchten Nachmachung nach § 110 StG, wenn der Versuch mit Werkzeugen stattgefunden hat, welche die Vervielfältigung erleichtern und dabei besondere Gefährlichkeit vorhanden war. Schließlich bei vollbrachter Nachmachung von öffentlichen Schuldverschreibungen (§ 111 StG) und Teilnahme daran (§ 112 StG), wenn die Verfertigung mit Werkzeugen geschehen ist, welche die Vervielfältigung dieser Papiere erleichtern.

8. Münzverfälschung (§ 118 StG) nur bei besonderer Gefährlichkeit und großem Schaden.

9. Notzucht (§§ 125 und 127 StG) nur, wenn die Gewalttätigkeit einen gewichtigen Nachteil der Beteiligten an ihrer Gesundheit oder am Leben zur Folge gehabt oder gar den Tod derselben verursacht hat.

10. Schändung (§ 128 StG), wenn eine der im Punkt 9. angeführten Folgen eintrat.

11. Unzucht wider die Natur (§ 129 lit. b StG), wenn eine der im Punkte 9. erwähnten Folgen eintrat.

12. Mord (§§ 134, 135 und 136 StG), für die entfernte

Auszeichnung verdienter Gendarmeriebeamter

Der Bundespräsident hat verliehen:

das Goldene Verdienstzeichen

der Republik Oesterreich dem Gend.-Kontrollinspektor i. R. Rudolf Böhm des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich;

die Silberne Medaille am Roten Band

für Verdienste um die Republik Oesterreich dem Gend.-Rayonsinspektor Udo Soos und dem provisorischen Gendarmen Alois Gräschi des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark;

die Goldene Medaille

für Verdienste um die Republik Oesterreich dem Gend.-Revierinspektor Johann Spreitzer des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark und dem Gend.-Revierinspektor Karl Wagner des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich.

HP hirtenberg

in Österreich seit 1860

MUNITION FÜR JAGD UND SPORT

Jagdschrotpatronen, -Hülsen
(Pappe und Plastik)
Wurftaubenpatronen
Jagd-Büchsenpatronen
Pistolen- und Revolverpatronen
Randfeuerpatronen, Randzündler
Zündhütchen **ANTIKORRID**®

HEERESMUNITION:

Alle Infantriemunitionen
Übungsmunition
Granat- und Pionier-
Sprengmittel-Füllanlage

INDUSTRIEMUNITION

Schlachtviehpatronen
Bolzensetzkartuschen

MESSING:

Patronenmessing
Industriemessing in Stangen u. Profilen

BAUSTOFFE:

Kunststoff-Bauelemente



HP -Hartschaum
(Bau- und Isolierplatten,)

HP -VPE- u. VPD-Platten
(Verbundplatten)

HP -Klebstoffe

HP -MODELLMOTORE
Präzision, Hochleistung
von 2,5 cm³ bis 30 cm³

HIRTENBERGER PATRONEN-, ZÜNDHÜTCHEN- UND METALLWARENFABRIK AKTIENGESELLSCHAFT

2552 Hirtenberg, NO.
Österreich
Tel.: 02256/2384 Serie
Telex: 01-447
Kabel: Patrone Hirtenberg

1040 Wien IV
Argentiner Straße 26
Tel.: 65 51 34, 65 18 76
Telex: 01-1118
Kabel: Cartoucherie Wien

Die Berge fordern ihre Opfer

Von Gen.-Patrouillenleiter **HERWIG SATTELEGER**, Gendarmerieposten Tamsweg, Salzburg

Auf verschiedene Arten ereilt der Tod die Touristen und Bergsteiger. Einmal schlägt er grausam und gewaltig, ein andermal sanft und erlösend zu.

Zwei Mann der Bergrettung und ein Alpingendarm eilten mit leichtem Gepäck, vor allem Medikamenten, wie man sie zur Ersten Hilfe braucht, und warmen Decken zur angegebenen Unfallstelle. Hinter ihnen, etwas langsamer, stieg ein Trupp Gendarmen und Bergrettungsmänner mit schwerem Gerät, das zum Abtransport Verunglückter benötigt wird, nach.

Nach mehrstündigem Aufstieg sahen die Vorauseilenden, daß für den Verunglückten nichts mehr von den in den Rucksäcken befindlichen Sachen vonnöten war. Er, ein junger Student, kaum 20 Jahre alt, lag hinter einem Felsen, der die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks hatte, worauf eine rot-weiße, runde Markierung angebracht war.

Die offenen Wunden des Toten wurden notdürftig verbunden. Er wurde auf die Gebirgstrage gelegt und mit einigen Alpenrosen geschmückt. Alpingendarmen und Bergrettungsmänner brachten gemeinsam die traurige Last in zwei Etappen ins Tal.

Unten wartete der Bergfreund und Studienkollege des Verunglückten, mit dem er seine letzte Bergfahrt gemacht hatte. Bei dieser letzten Tour, die sie über eine hochgelegene Scharte führte, glitt er in die schaurige Tiefe. Der dicke Nebel erstickte jeden Laut und deckte das Drama zu. Hinter geschlossenem Vorhang rang das junge Blut mit dem Tod — es unterlag.

An einem Sommertag, nach vorhergegangenem heftigem Gewitter, schrillte am Gendarmerieposten das Telephon. Es war der Hilferuf eines Verzweifelten, den die letzten Kräfte zu verlassen schienen. Er war aus steiler Höhe durch unwegsames Gelände ins Tal geeilt. Er ließ seinen schwerverletzten Freund einsam zurück. Sein Bestreben war, dem notdürftig Versorgten so schnell wie möglich Hilfe zu bringen.

Alpingendarmen stiegen Seite an Seite mit erfahrenen zivilen Bergrettungsmännern auf. Was sie an der Unglücksstelle zu sehen bekamen, war schrecklich. Nach der Rekonstruktion an der Unglücksstelle und nach Angaben des überlebenden Seilgefährten vollzog sich das Geschehen folgendermaßen:

Während ein Bursche sich abseilte, wartete der andere oben. Der erste fand auf einem schmalen Grasband Halt. Er hielt sich mit den Armen an einem in Kopfhöhe befindlichen Stein. Dieser Stein löste sich und kollerte, den Unglücklichen mitnehmend, auf die tiefer gelegene Geröllhalde. Der junge Mann erlitt dabei verschiedene Verletzungen. Von seinem Kameraden wurde er notdürftig versorgt und an einen sicheren Ort gebracht. Der Helfer eilte daraufhin sofort Hilfe holen. Der Verunglückte dürfte sich inzwischen aufgerafft haben, um abzustiegen. Infolge seiner schweren Verletzungen und eines gerade niedergehenden starken Gewitters dürfte er ausgeglitten sein. Er stürzte abermals ab und blieb schließlich auf dem Geröllfeld tot liegen.

Ein älterer Mann aus der Großstadt wagte sich zwar nicht dorthin, was man die höheren Regionen nennt, doch hatten es ihm die sanften Almen angetan. Begleitet von seinem Pudel schritt er gemächlich bergan. Dabei sog er ab und zu an einer Filterzigarette. Nach einigen Stunden bekam er die grünen Bergmatten zu sehen. Ein friedliches Glockengebimmel der grasenden Rinder und Schafe klang an sein Ohr. So ähnlich dürfte der Mann empfunden haben. Es zu erzählen, dazu kam er nicht mehr. Ihn hatte der Tod ereilt, als er sich unter eine alte Wetterlärche setzte, um sich dort auszuruhen.

Der schwarze Pudel wich nicht von der Seite des Entseelten. Die Alpingendarmen und Bergrettungsmänner hatten Mühe, den Pudel vom toten Herrl wegzubringen.

Solche und ähnliche Fälle erleben die Männer, die sich dem Alpindienst verschrieben haben. Sie machen von ihrem schweren Dienst kein Aufhebens. Immer sind sie da, wenn jemand in Bergnot geraten ist. Glücklicherweise, wenn sie retten können. Ein gerettetes Leben ist für sie der schönste Lohn.

Ein Gendarmensohn

Am 30. Juni 1967 wurde der Sohn des Bezirksgendarmeriekommandanten von Grieskirchen, Oberösterreich, Gend.-Kontrollinspektor Josef Michlmayr, Dipl.-Ing. Manfred Michlmayr, Hochschulassistent am Institut Prof. Dr. mult. V. Gutmann an der Technischen Hochschule in Wien zum Doktor der Technischen Wissenschaften promoviert. An diesem Festakt nahm mit den Eltern



Promotion des Dipl.-Ing. Manfred Michlmayr zum Doktor der Technischen Wissenschaften an der Technischen Hochschule in Wien (Photo: Kobe, Wien I)

des Promovenden der Gend.-General i. R. Dr. Alois Schertler in alter Verbundenheit mit den Gendarmen Oberösterreichs teil.

Der Lebensweg und Studiengang dieses Gendarmensohns ist es wert, im Fach- und Familienblatt der Gendarmerie, der „Illustrierten Rundschau“, aufgezeigt zu werden.

Dipl.-Ing. Dr. techn. Manfred Michlmayr wurde im Zweiten Weltkrieg im besetzten Polen geboren. Volks- und



Freudestrahlend verläßt Dipl.-Ing. Dr. techn. Manfred Michlmayr mit seinen glücklichen Eltern und Gend.-General i. R. Dr. Schertler nach der Promotion die Technische Hochschule in Wien (Photo: Gend.-Rayonsinspektor Mitterhofer, Wien)

Mittelschule konnte er schon in der Heimat besuchen, wo er im Jahr 1961 in Wels mit Auszeichnung maturierte.

Die vernünftige Auffassung seiner Eltern vom Leben hinderte den Realgymnasiasten nicht, sich ab dem 15. Lebensjahr als Hilfsarbeiter in einer Brauerei und in einer Wagenfabrik sowie als Hilfskraft in einem Hotel in Oesterreich und in Schweden und schließlich auf dem schwedischen Schiff „Kungsholm“ als Steward zu verdienen. Die Ferialpraxis als Hochschüler führte ihn nach den USA, und ein Studienaufenthalt am Polarographischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften nach Prag.

Bei diesem Ernst der Auffassung vom Leben und der Arbeit, darf es nicht wundernehmen, wenn wir den Studenten an der Technischen Hochschule in Wien Manfred Michlmayr bereits am 21. März 1966 summa cum laude als Diplomingenieur graduiert finden. Er vollendete das Studium der Technischen Chemie in neun Semestern, was — soweit bekannt — seit 1945 nur noch einem weiteren Studenten gelungen ist. Manfred Michlmayr erreichte bei der Matura, bei der ersten und zweiten Staatsprüfung und beim abschließenden Rigorosum die bestmöglichen Noten — an den Universitäten Voraussetzung für die Promotion sub auspiciis praesidentis, die es aber an der Technischen Hochschule nicht gibt. In nächster Zeit wird man jedoch dem Dipl.-Ing. Dr. techn. Michlmayr zu einer ähnlichen Auszeichnung der Technischen Hochschule beglückwünschen können.

Im kommenden Herbst wird Dipl.-Ing. Dr. techn. Michlmayr voraussichtlich an eine Universität in den Vereinigten Staaten gehen, um für einige Jahre weiterhin in der Forschung tätig zu sein. Dann aber will er sein Wissen und seine Erfahrungen endgültig entweder einer österreichischen Hochschule oder der Industrie in Oesterreich zur Verfügung stellen.

Auf diesen Wegen begleiten ihn die aufrichtigsten Wünsche der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“ namens aller ihrer Leser, deren heranwachsenden Jugend dieser Gendarmensohn als Vorbild dienen möge.

Diebstahl mittels Kaugummis

Von Gend.-Bezirksinspektor **FRANZ GSCHWANDTNER**, Bezirksgendarmeriekommandant in Tamsweg, Salzburg

Der Mesner einer Dorfkirche wunderte sich, daß er wiederholt in den Opferstöcken, die er nach gewissen Zeitabständen zu leeren hatte, ausgekaute Kaugummireste vorfand, doch dachte er an eine Zeituntugend und maß der Sache vorerst keine besondere Bedeutung bei. Mißtrauisch wurde er jedoch, als das Opfergeld nach und nach weniger, der Kaugummeinsatz jedoch größer wurde. Die verstärkte Gendarmerie löste alsbald diese merkwürdige Opferfreudigkeit. Mehrere Jugendliche machten die Entdeckung, daß sich der verbrauchte Kaugummi leicht ersetzen lasse. Sie befestigten den mundwarmen, klebrigen Kaugummi auf dünnen Stäben, führten diese in den Opferstockschlitz ein, und tatsächlich blieben manchmal Münzen und auch kleine Banknoten am Kaugummi picken. So gelang es, zwar keine großen, aber doch die für die Näscherlein nötigen Beträge aus den Opferstöcken zu angeln, wobei von den Tätern in ihrem jugendlichen Unverstand freilich nicht bedacht wurde, daß sie sich dadurch des Verbrechens des Diebstahls schuldig gemacht haben.

Neue Amtsräume



bezug am 1. Jänner 1967 der Gendarmerieposten Kundl, Bezirk Wörgl, Tirol, im Gemeindehaus Kundl.

Müssen Erziehungsprobleme immer Elternsorgen werden?

Von Gend.-Rayonsinspektor ALOIS PLANK, Gendarmerieposten Maria-Lankowitz, Steiermark

Ein Mensch, der sich in Fragen der Erziehung seiner Kinder verantwortlich und dem Staat als loyaler Bürger verpflichtet fühlen will, wird sein Kind mit der wachsenden Liebe des bereits Wissenden umsorgen. Eltern, die diese Worte nicht beherzigen, ist schwer verständlich zu machen, daß unbewältigte Probleme der Jugenderziehung fast immer aus unbewältigten Lebens- und Eheproblemen eben dieser Eltern resultieren. Wer vergißt, daß das eigene gute Beispiel noch immer der erste Erziehungsfaktor ist, ist für die Aufgabe der Jugenderziehung bereits verloren.

Was versprechen sich Eltern, sofern sie ihr Geld und ihre Energie nicht umsonst investiert haben wollen, von ihren Kindern? Nicht mehr, als daß sie mit verschiedenen Zielen vollwertige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Diese Pflicht und ihre Erfüllung können in einer Zeit, in der die Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte zur Hebung unseres Lebensstandards ein bereits internationaler Wettbewerb ist, nicht hoch genug bewertet werden. Schon aus dieser Sicht macht sich der weise Gebrauch von Geld und Energie in Erziehungsfragen bezahlt. Die kommerzielle Seite in Sache der Erziehung ist aber untrennbar mit einer entsprechend geistigen Einstellung zu diesen Fragen verbunden.

Was sind die großen Fehler in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen? Es werden Fehler sein, die als solche den Eltern gar nicht gleich erkennbar oder bewußt werden. Gleichgültige und in Erziehungsfragen auch nur labile Eltern werden später sowohl vor dem Kind als auch vor dessen Fehlern, die mit zunehmendem Alter ebenso groß und alt werden, kapitulieren müssen. Ein Kind, dem zum Beispiel jeder Wunsch erfüllt wurde, für das das beste Spielzeug gerade gut genug war, nur damit es ein schöneres hat als das Nachbarkind, ein Kind,

das bei seinen Eltern nie Widerstand fand, weil es seinen kleinen Willen bereits durch Strampeln und Schreien durchzusetzen wußte, wird seinen Eltern nie dankbar sein. Einem solchen Kind, ganz gleich aus welchem Milieu es stammt, wird der Begriff des Sich-bescheiden-Könnens, der für die spätere Ausgeglichenheit der Persönlichkeit wichtig ist, fehlen.

Wer sein Kind mit der über alle Bedenken siegenden, alles verzeihenden Liebe im Kindesalter in den Ernst des Lebens hinüber erziehen will, wird vom Resultat dieser verblendeten und einfältigen Methode nur tief enttäuscht werden. Jede Pflanze, wenn sie brauchbar gezogen werden soll, bedarf der konsequenten Pflege des Gärtners. Wie kompliziert dagegen ist das junge Menschenschöpf! Es hat bereits in seinem ersten Erdendasein sehr reale Vorstellungen vom rechten oder unrechten Tun, wenngleich diese Merkmale geistiger Regung noch instinktiver Art sind. Es liegt an uns, diese psychischen Momente im Kinde ganz bewußt in Bahnen zu leiten, die ihm mehr und mehr den guten Willen der Eltern, ihren Einsatz und ihre Opfer für seine spätere Existenz erkennen lassen. Eltern, die selbst nicht wissen, was sie wollen, die im konkreten Falle durch Tränen oder trotziges Schweigen des Kindes in zwei Lager gespalten werden und sich über die zu ergreifenden Maßregeln nicht einigen können, laufen Gefahr, eine der wesentlichsten Erziehungsstützen, ihre Autorität, zu verlieren. Sollten sie sich aber soweit vergessen und ihre Meinungsverschiedenheit vor dem Kinde austragen, sind sie samt dem Kinde zu bedauern. Kinder sind sehr aufmerksame Beobachter. Sie sehen in uns eine Art unfehlbare Schutzmacht, zu der sie mit Bewunderung aufblicken. Wir sind für sie gewissermaßen die erste Gottheit. Wenn wir dieses Bild aus irgendwelchen egoistischen Motiven, aus Bequemlichkeit oder was immer für Gründen, vorzeitig trüben oder zer-



35. INNSBRUCKER MESSE

mit der österreichischen Fachmesse für die
Fremdenverkehrswirtschaft

23. September bis 1. Oktober 1967

1148 Aussteller aus 16 Staaten zeigen eine konzentrierte Auswahl an modernen Erzeugnissen für Rationalisierung und Modernisierung, Leistungserhöhung und Komfortsteigerung der touristischen Betriebe. Sonderabteilungen für Bauwesen, alpine Landwirtschaft, moderne Bürotechnik.

Handwerkliche Kollektivausstellungen — Ausländische Gemeinschaftsschauen — Tiroler Weinkost mit 150 Spitzenweinen.

Unterhaltung UND WISSEN

BEILAGE ZUR ILLUSTRIRTEN RUNDSCHAU DER GENDARMERIE

SEPTEMBER 1967

WIE WO WER WAS.

1. In den Wäldern der Nehrung lebt ein Riesenhirsch der Vorzeit mit gewaltigen Schaukeln. Wie heißt er?
2. Was bedeutet die Abkürzung m. p.?
3. Was gibt der Milch die weiße Farbe?
4. In welchem Monat wirft der Hirsch sein Geweih ab?
5. Wie heißt die Mehrzahl von „Risiko“?
6. Woher stammt die Bezeichnung „Bantamgewicht“ beim Boxen?
7. In welchem Jahr wurde die mitteleuropäische Zeit eingeführt?
8. Wieviel Poren hat schätzungsweise die menschliche Haut?
9. Wie heißt die Hauptstadt von Abessinien?
10. Wie heißt der höchste Berg Südamerikas?
11. Wie heißt der Erfinder des Automobilmotors?
12. Wer war Admiral Freiherr von Tegethoff?
13. Was sind Aphorismen?
14. Zwischen welchen Tiroler Tälern stellt der Fernpaß die Verbindung her?
15. Wo liegt Joseph Haydn begraben?
16. Von welchem Schriftsteller stammt der Roman „Krieg und Frieden“?
17. Was ist ein Katarakt?
18. Wie heißt der oberste Gott der germanischen Göttersage?
19. Was ist die Substratosphäre?
20. Was versteht man unter dem Flammpunkt?



Unglaublich aber wahr...

Vom Wachstum der Pflanzen

Wenn man den Bambus unberücksichtigt läßt, der in der Botanik nicht als Baum gezählt wird, so ist der Eucalyptus saligna der am schnellsten wachsende Baum. In Uganda hat man gemessen, daß er in zwei Jahren mehr als 13 m wächst. Der Bambus hingegen wächst, wie man auf Ceylon beobachtet hat, etwa 40 cm in einem Tag, bis zur Höhe von 36,50 m. Die Wachstumsgeschwindigkeit von Bäumen hängt weitgehend von bestimmten Voraussetzungen ab, obwohl einige Arten, wie zum Beispiel der Buchsbaum und

die Eibe, immer langsam wachsen. Das äußerste Extrem stellt eine Sitka-Rottanne dar, die volle 98 Jahre benötigte, um bis zu 28 cm emporzuwachsen; der Durchmesser ihres Stammes betrug weniger als 2,5 cm. Die Pflanzung von Zwergbäumen ist ein orientalisches Brauch, der bereits 1320 erwähnt wird.

WIE ergänze ICH'S?

Die „Ewige Stadt“ nennt man , erbaut wurde sie auf sieben , ihre Gründer waren und , durch sie fließt der und sie ist die Hauptstadt von Ihr Stadtmagistrat führt auch heute noch die Bezeichnung (Initialen) wie in den Zeiten der Antike, da sie die Metropole eines Weltreiches war und auf dem Kapitol als heilige Tiere gehalten wurden, die bei einer Belagerung durch ihr Geschrei einen nächtlichen Einstiegsversuch der Feinde vereitelten und so die Stadt vor der Zerstörung retteten.



Wer war das?

Ein Prominenter der Weltliteratur. Beinahe ein Märtyrer der Dichtkunst, da ihm bis jenseits der Fünfzig der Erfolg gänzlich versagt blieb und sein Leben ruhmlos in Armut dahinging. Aber es war darum nicht grau, sondern im Gegenteil, wild und romanhaft abenteuerlich. Da ihm seine Kameraden im Elend, daß seine Elegien, Sonette und ein Schäferroman den ersehnten Ruhm nicht bringen, zieht der Dichter in den Krieg. In der Schlacht von Lepanto wird er schwer verwundet. Es folgen fünf Jahre Gefangenschaft in Afrika. Seine grausamen Herren heißen, als hätte ein Romandichter ihre Namen erfunden, Dali Mami und Hassan-Pascha. Er zeigt soviel Aufopferung Selbstverleugnung ihm sogar die Achtung des blutgierigen Hassan gewinnt. 1580 kaufen Freunde ihn los, er kehrt nach Spanien zurück.

1605 erscheint der erste Teil des großen Meisterromans. Farbige Fülle, Kunst der Verkettung mannigfaltiger Situationen und Tiefe der Weltanschauung. Ueber weltkluge Nüchternheit des gemeinen Menschenverstandes stellt der Dichter die Idealfigur des edlen, ein wenig närrischen Helden. Auch der Kampf gegen Windmühlen kann auf seine Art Sinn und Bedeutung haben.

Der Dichter stirbt 1616 in Madrid.

Philatelie

Sonderpostmarke Oesterreichische Landwirtschaftsmesse Ried im

Innkreis. 100 Jahre Rieder Volksfest

Darstellung: Das Markenbild zeigt einen Zuchtstier.

Nennwert: 2 S.

Ausgabetag: 21. August 1967.

Sonderpostmarke VI. Internationaler Pflanzenschutzkongreß, Wien 1967

Darstellung: Das Markenbild zeigt einen Kartoffelkäfer. Nennwert: 3 S. Erster Ausgabetag: 21. August 1967.



Glückliche Reise

Eine Herrengesellschaft will einen Ausflug unternehmen, der für alle Teilnehmer zusammen 800 S kostet. Jeder muß zu dieser Reise das Doppelte an Schillingen beisteuern, als die Zahl der Teilnehmer beträgt. Wieviele Herren unternehmen die Reise?

Unsere Erzählung

Zwiesprache Im Nebel

Eine Erzählung von Hans Bahrs, Hamburg

Dr. Denker, der Herr des Seehospitals, war an jenem schicksalsschweren Wintertag, da er wieder einmal am Totenbett eines ihm anvertrauten Menschen gestanden hatte, hinausgeflohen an die See, um seiner dunklen Gedanken und Zweifel Herr zu werden. Während er sich gegen den Sturm stemmte und sich vergeblich bemühte, den dichten Nebel mit seinen übermüdeten Augen zu durchdringen, haderte er mit sich selbst: „Sind wir denn Narren, daß wir wirklich glauben, etwas gegen die Dunkelheit zu vermögen, wo wir doch immer wieder erfahren müssen, wie klein doch unsere Kraft und unser Mut sind?“ Mißmutig stapfte der Mann über die Heide. Der Wald lag hinter einer undurchdringlichen Mauer des Nebels. Kaum konnte man die schwachen Umrisse der ersten Baumgruppen erkennen. Die Gedanken des Arztes wanderten

zurück. Dankbarkeit stieg in ihm auf, als er der Eltern auf dem heimlichen Hof gedachte. Sie hatten ihn aus der Ordnung und Allmacht der Dinge die Ehrfurcht vor dem gelehrt. Wessen aber hatte er sich vermessen? Ein Meister seines Faches hatte er werden wollen. Als eine Berufung war ihm sein Weg erschienen. Was aber besagte es, daß Tausende ihm Leben und Gesundheit dankten, standen nicht die Verstümmelten anklagend wieder in ihm auf, höhnten nicht ihre Witwen und Waisen seiner Kunst? Kunst? Wagte er selbst diese elende Stümperei Kunst zu nennen? „Hergott!“ sagte der Mann und fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirn. Da stieß er fast mit Schwester Gerda, seiner Operationsschwester, zusammen, die aus einem Seitenweg kam. Ein forschender Blick in das Antlitz der Schwester verriet ihm, daß auch sie sich in die Einsamkeit der Natur geflüchtet hatte, um ihrer Erschütterung Herr zu werden.

Einen Augenblick schritten die beiden Menschen, die ein gemeinsames schmerzliches Erlebnis verband, schweigend nebeneinander her. Beide wunderten sich insgeheim über diese Begegnung, hatten sie doch geglaubt, an diesem nebeligen Novembertag allein mit sich und ihren Gedanken bleiben zu dürfen. „Ein böses Wetter für die da draußen!“ brach der Arzt das Schweigen. Seine Taschenlampe vermochte wenig gegen den Nebel. „Schauen Sie“, sagte er dann, und nach einer Weile: „Hören Sie!“ Wie aus unendlicher Ferne tönte der Klang der Nebelglocke durch den beginnenden Abend. „Schiffe in Nebelnot!“ erwiderte die Schwester leise. Der Arzt murmelte: „Überall! Und wie wenig vermögen wir doch dagegen?“ Die Schwester erschrak. Sie ahnte, welche Zweifel den Mann befallen haben mochten. Sie wollte es aber nicht dulden, daß er ihnen erlag. Er mußte seine Kraft wiederfinden, die Kranken vertrauten ihm, sie ahnten ja nichts davon, wie sehr auch Dr. Denker immer wieder um seinen Weg ringen mußte. So widersprach sie dem Mann: „Sie dürfen das so nicht sagen! Wie vielen Menschen haben Sie schon geholfen!“

„Es geht uns leicht so, daß wir unsere Kraft überschätzen! Bleiben wir doch ehrlich vor uns selbst! Wir sind ja selbst so wankend, daß wir uns kaum auf den Füßen halten können. Wie sollten wir da noch etwas für andere zu tun vermögen!“ Wehmütig und bitter klangen diese Worte. Die Schwester aber wollte sich diesem Verzicht nicht beugen. Leise und gut bekannte sie: „Das macht der Nebel, Herr Doktor, daß unsere Gedanken schwer und bitter werden. Aber wird der Nebel dauern? Wird nicht nach dieser Weglosigkeit wieder Klarheit werden? Muß nicht das Licht immer wieder auferstehen? Ach, Sie wissen doch, wieviel Kraft ein fröhliches und starkes Herz zu schenken vermag! Sie haben es doch selbst bewiesen!“ Die Worte der erfahrenen Schwester strömten wie ein heller Wind dahin. Erregt ergriff der Arzt die Hand seiner Begleiterin und sagte leise:

„Kommen Sie, lassen Sie uns noch etwas Seewind atmen!“ Der Atem dieses Mannes wurde ruhiger, der Schritt kräftiger, die müde Unruhe fiel von ihm ab wie etwas Unwirkliches. Dann standen sie am Wasser. Der Sturm zerwühlte es und schrie zornig auf, wenn er es gegen den steinigen Strand schlug. Die Augen der Schwester suchten die Brücke. Sie war untergegangen im Nebelmeer. Eine Weile verharrten die beiden Menschen so. Dann sagte Dr. Denker warm: „Ich danke Ihnen, Schwester Gerda! Sie haben recht: das macht der Nebel, daß wir manchmal glauben, alles sei vergebens! Wir wollen wieder an unsere Arbeit gehen wie bisher und unser Bestes tun! Was wir erreichen werden, steht nicht bei uns allein!“



Zwei angetrunkene amerikanische Matrosen führen in einem Bus durch London. Ein Mann in blauer Uniform kam den Gang entlang, und die Matrosen streckten ihm das Fahrgeld entgegen.

„Bedauere“, sagte der Blaue. „ich bin kein Schaffner, ich bin königlicher Marineoffizier.“

„Da haben wir die Bescherung“, sagte der eine Amerikaner zu seinem Kameraden, „wir sind nicht in einem Bus, wir sind auf einem Kriegsschiff!“

Vater Wuttke in Berlin ist mit dem Lösen eines Kreuzworträtsels beschäftigt. Sein Sohn macht Schulaufgaben. Vater Wuttke sucht nach einem Ausdruck: „Wie heißt doch gleich der kleinste Kraftteil, mit dem man in der Elektrizität rechnet?“

„Watt, Vater!“

„Paß auf, Bengel“, erwidert der Vater streng, „kannst du nicht ‚Bitte‘ sagen, wenn du mich nicht verstanden hast?“



„Der Anzug ist zu diesem Preis einfach geschenkt! Ich verliere tatsächlich bei diesem Geschäft!“

„Das sagen sie alle“, meint da der Kunde Siebenkäs, „wie kommt es denn, daß Sie überhaupt noch existieren können?“

„Nun“, erklärte der Geschäftsmann, „wenn ich ganz ehrlich sein soll, dann muß ich zugeben, daß ich ein wenig am Einwickelpapier und am Bindfaden verdiene!“

„Unerhört“, schrie Frau Piepamsel, die verweist war, ihren heimkehrenden Gatten an, „jetzt erst aus der Kneipe zu kommen!“

„Aber, mein Goldschatz, es ist doch erst zehn Uhr!“

„Stimmt“, konterte Frau Piepamsel eisig, „aber ich bin schon seit gestern zurück!“

„Gerard“, umarmt Martine zärtlich ihren jungen Mann, „nicht wahr, zum Dank dafür, daß ich auf das schöne neue Kleid verzichtete, kaufst du es mir!“

„Frau Pfannensack, wer hat in diesem Jahr eigentlich den Nobelpreis bekommen?“

„Keine blasse Ahnung, Frau Finkenrost, denn ich interessiere mich weder für Pferdesport noch für Radrennen!“

„Was“, staunte Karl am Stammtisch, „ist die tolle Frau mit den hellblonden Haaren, den wundervollen Zähnen und der herrlichen Figur wirklich deine bessere Hälfte?“

„Ja“, seufzte sein Freund, „die ausgebesserte!“

„Wie alt sind Sie, Fräulein Heidi?“

„19.“

„Das haben Sie aber schon vor zwei Jahren gesagt, als wir uns kennenlernten.“

„Ich gehöre eben nicht zu den Mädchen, die heute so und morgen so sagen!“

Im Eisenbahnabteil. „Liebe Emma, sitzt du da gemütlich?“ „O doch.“ „Zieht's etwa da in der Ecke?“ „Durchaus nicht.“ „Scheint die Sonne nicht zu grell?“ „Auch nicht.“ „Dann laß uns die Plätze tauschen!“

Lehrer: „Mir scheint, den Aufsatz hat dein Vater geschrieben!“

Schüler: „Nein, ich habe ihm dabei geholfen.“

Seine Erholung. „Na, Mitzi, was sagst du zu der Landschaft?“ „Ich bin sprachlos.“ „Bravo, dann bleiben wir acht Wochen hier.“

„Sie haben also aus Liebe auf den ersten Blick geheiratet?“ „Leider ja, denn hätte ich noch einen zweiten Blick getan, wäre ich heute noch glücklicher Junggeselle.“

Die Vorsitzende des Wohltätigkeitsvereines besichtigte das Gefängnis. Dabei sprach sie auch einen der Gefangenen. „Ich bedaure Ihre arme Frau.“ „Welche? Ich sitze nämlich wegen Bigamie.“

„Du, Vati, wie schreibt man ‚Saxophon‘?“ „Überhaupt nicht, das spielt man.“

„Kennt jemand von euch ‚Das Lied vom braven Mann‘?“ „Ich, Herr Lehrer, mein Vater singt es oft!“ „Na, das ist sehr brav! Nun wie fängt es denn an?“ „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

„Wirßt du sofort aufhören, die Katze am Schwanz zu ziehen, du Lausbub!“

„Ich zieh sie doch gar nicht! Ich halte nur den Schwanz fest, die Katze zieht!“

Rätsel-SCHE

Auflösung sämtlicher Rätsel in der nächsten Beilage

Wissen Sie schon?

1. Zahlenrätsel

1.	1	2	3	4	5	6	7
2.	4	8	9	3	2	4	7
3.	3	4	5	10	3	2	11
4.	2	3	12	3	2	6	9
5.	13	2	3	5	9	3	5
6.	5	6	14	11	3	8	1
7.	3	15	14	6	1	13	2
8.	16	4	9	2	4	8	3
9.	13	16	6	9	4	13	8
10.	7	6	9	3	2	4	3
11.	17	3	6	8	1	3	2

1. Fluß in Baden; 2. Zwischenzeit; 3. Schiffahrtshindernis; 4. Bericht; 5. Sohn des Agamemnon; 6. Nennform von saugen; 7. Südamerikanische Republik; 8. Glaskasten; 9. Huldigung; 10. Urstoff; 11. Männliche Gestalt aus einem Werk Grillparzers.

An Stelle der Zahlen sind die entsprechenden Buchstaben der Wörter obiger Bedeutung einzusetzen. Sodann nennen die erste und vierte Buchstabenreihe (nach abwärts gelesen) eine Oper von H. Pfitzner, in Elberfeld im Jahr 1901 uraufgeführt.

Gend.-Revierinspektor Aldo Pachole, Mödling.

Bedauernd gab der Angestellte den Scheck zurück. „Verzeihung, meine Dame, aber das Konto hat im Augenblick kein Guthaben!“

„Was?“ empörte sich Gerda. „Soll das etwa heißen, daß ihre Bank pleite ist?“

„Du sagtest doch, der Chor, bei dem du mitwirkst, sei ein gemischter Chor! Dabei sind es ja lauter Männer!“

„Ja — aber der eine Teil davon kann singen und der andere nicht!“

„Hören Sie“, meint der Doktor zu Meier, „Ihr Freund Robert gefällt mir gar nicht. Führt er eigentlich Selbstgespräche wenn er allein ist?“

„Keine Ahnung“, sagt Meier, „wir sind nie zusammen, wenn er allein ist!“

Ober: „Entschuldigen Sie, mein Herr, an diesem Tisch saß doch vorhin ein älterer Herr mit einem kleinen Buben. Wissen Sie nicht wo sie hinverschwinden sind?“

Gast: „Der ältere Herr ist während des Wartens auf sein Mittagessen gestorben, der kleine Bub dagegen bin ich!“

„Hast du schon gehört? Miki hat sich verheiratet.“

„Eine Liebesehe?“

„Nein, eine Ehe aus Haß. Sie haßte die Einsamkeit und er haßte die Armut.“

Ein texanischer Farmer meldete ein achtjähriges Pferd zu einem Rennen in einer amerikanischen Großstadt. Da das Pferd noch nie ein

2. Zahlenrätsel

1.	1	2	3	2	4	5	6
2.	7	8	7	1	7	6	9
3.	8	2	5	10	2	11	12
4.	13	8	1	14	7	9	4
5.	15	16	7	17	15	7	6
6.	5	1	18	19	14	6	3
7.	7	3	2	8	5	9	7
8.	4	7	6	13	10	5	2
9.	14	1	10	7	16	9	13
10.	16	13	17	9	2	6	15
11.	10	5	17	7	16	9	2

1. Vorratshaus; 2. Grundstoff; 3. Stadt in Jugoslawien; 4. Stadt in der CSSR; 5. Stadt in der Bundesrepublik Deutschland; 6. Schutzmaßregel gegen Ansteckung; 7. Politische Gleichheit (französisch); 8. Königin von Palmyra; 9. Italiener männlicher Vorname; 10. Französischer Dichter, gestorben 1918; 11. Stadt in Tunis.

An Stelle der Zahlen sind die entsprechenden Buchstaben der Wörter obiger Bedeutung einzusetzen. Sodann nennen die erste und vierte Buchstabenreihe (nach abwärts gelesen) einen Roman von Suzan Witzek.

Gend.-Revierinspektor Aldo Pachole, Mödling.

Rennen gelaufen war, standen die Wetten zu Beginn des Rennens 1:80. Aber dann kam es mit mehreren Längen Vorsprung durchs Ziel. Selbstverständlich wurden die Herren der Rennleitung mißtrauisch, und sie hatten an den Farmer einige Fragen.

„Wie kommt es“, wollten sie wissen, „daß Sie das Pferd erst jetzt zu einem Rennen gemeldet haben? Sie haben es doch schon seit acht Jahren?“

„Also, um die Wahrheit zu sagen“, antwortete der Farmer treuherzig, „wir haben es einfach nicht früher einfangen können.“

„Kann ich noch zwei Plätze in der Mitte einer der vorderen Reihen für diese Vorstellung haben?“ fragte Graf Bobby an der Theaterkasse.

„Gewiß, mein Herr!“ beeilte sich die Verkäuferin zu versichern.

„So, dann verzichte ich darauf“, nickte Graf Bobby, „denn wenn das Stück etwas taugen würde, dann wären jetzt schon längst alle Karten ausverkauft!“

Frau Frischbier kam zum Zahnarzt. Kaum saß sie in dem bewußten Stuhl, schrie sie fürchterlich. „Aber beruhigen Sie sich doch!“ meinte der Arzt. „Ich habe Ihren Zahn doch noch gar nicht berührt!“

„Aber auf meinem Hühnerauge stehen Sie!“ wimmerte Frau Frischbier.

Die Pause im Theater ist zu Ende. Das dicke Ehepaar in der elften Parkettreihe kommt in letzter Minute angekeucht und sieht sich unschlüss-

...daß der Italiener Marconi im Jahr 1897 die erste drahtlose Uebertragung durchführte.

...daß Thrombozyten Blutplättchen sind, die an der Blutgerinnung beteiligt sind.

...daß ein Erwachsener 18 und ein neugeborenes Kind 50 Atemzüge in der Minute macht.

...daß evaporierte Milch auf halbe Menge eingedickte Vollmilch ist.

...daß die Burg Dürnstein im 12. Jahrhundert von den Kuenringern erbaut wurde.

...daß ein Anemometer ein Windgeschwindigkeitsmesser ist.

...daß die Salze der Kohlensäure Karbonate heißen.

...daß der Entdecker Kanadas Jaques Cartier hieß.

...daß man unter einem Binom einem mathematischen Ausdruck für eine zweiteilige Größe versteht.

...daß die Nylonfaser nicht aus Zellulose, sondern aus Kohle und Kalk aufgebaut wird.

sig nach seinen Plätzen um. Da wendet sich der Mann an den ersten Herrn in der Reihe: „Entschuldigen Sie, habe ich Sie vorhin beim Hinausgehen auf den Fuß getreten?“

„Jawohl“, zischte er wütend.

„Helene“, wendet sich der Dicke an seine bessere Hälfte, „es stimmt schon, es ist unsere Reihe!“

Auflösung der Rätsel aus der Juli/August-Nummer

Wie, wo, wer, was? 1. Die Konvex- oder Sammellinsen. 2. Der Zusammenhang zwischen Teilchen verschiedener Körper. 3. Sicherung. 4. 384.000 km. 5. Troposphäre. 6. Komplementärfarben. 7. Die Luftfeuchtigkeit. 8. Phosphoreszenz. 9. Mit dem Geigerzähler. 10. 6356 km. 11. 1582. 12. Zerstreutes Licht. 13. In zirka 5,4 km Höhe. 14. Zur Ermittlung des spezifischen Gewichtes von Flüssigkeiten. 15. Bei minus 17° Grad Celsius. 16. Merkur (88 Tage). 17. Siemens 1867. 18. Die Aufsaugung von Gasen durch feste oder flüssige Körper. 19. Sammellinsen.

Wie ergänze ich's? Bering (Vitus Bering, 1680 bis 1741).

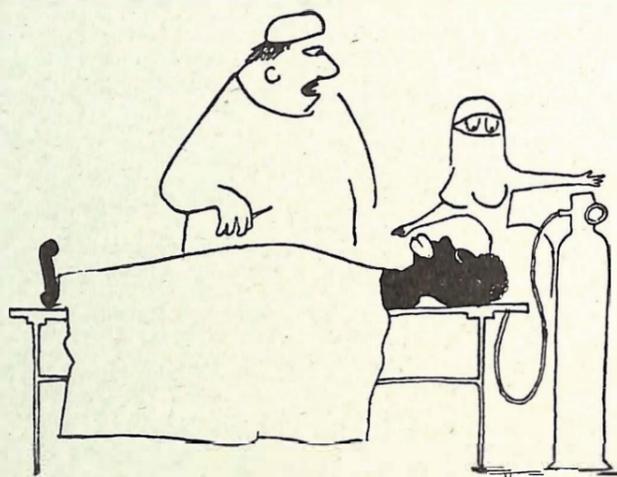
Denksport. a) Kapstadt—London—Edinburgh—Madrid, b) Stockholm—Berlin—Rom—München, c) Montevideo—New York—Miami, a) Mailand—New York—Ankara—Tokio, b) Rom—Madrid—Athen, c) Rio de Janeiro—Kapstadt—Melbourne, d) Moskau—Berlin—London.

Photoquiz. Georg Friedrich Händel.

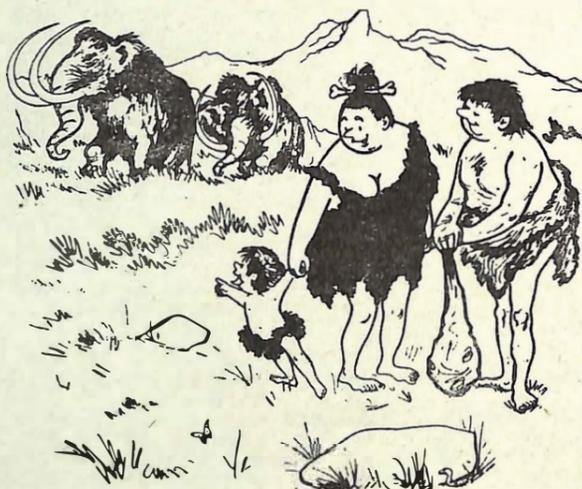
1. Zahlenrätsel. 1. MaraBu, 2. IbadAn, 3. NasaRa, 4. NiduNg, 5. ApacHe, 6. VisiEr, 7. OppeLn, 8. NisaMi — Minna von Barnhelm.

2. Zahlenrätsel. 1. KokEtt, 2. AdeBar, 3. BayErn, 4. Afrika, 5. LalLen, 6. ExoDus, 7. UraNia — Kabale und Liebe.

HUMORIMBILD



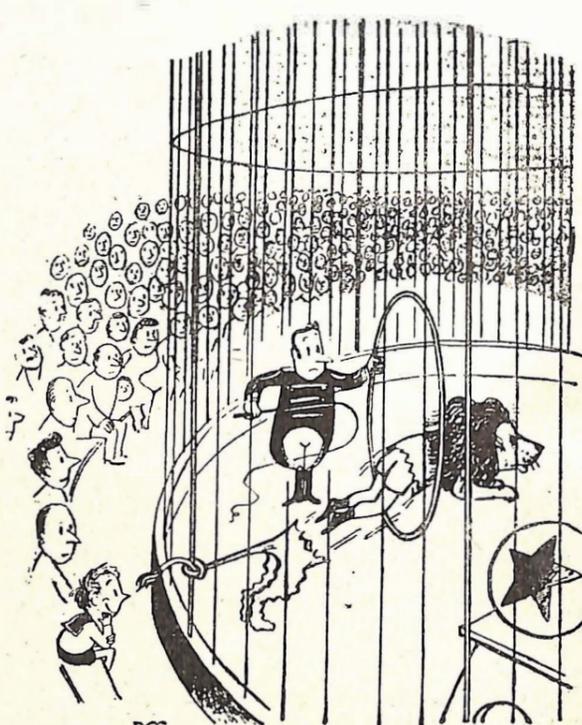
„Schwester, bitte den schwarzen Zwirn!“



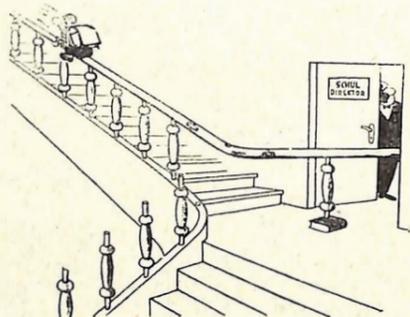
„In diesem Alter denkt man nur ans Essen!“



Das Duell



Ohne Worte



Umleitung



„Du mußt mir versprechen, daß du nicht lachst, wenn ich danebenschieße!“

stören, laden wir eine Schuld auf uns, die uns später in ihrer Tragweite erdrücken oder zumindest ein ganzes Leben lang bedrücken kann. Das Vertrauen unserer Kinder ist die Erziehungsgrundlage, auf die sich alle weiteren positiven Momente der Erziehungskunst aufbauen. Es liegt an uns, dieses Vertrauensverhältnis so zu gestalten, daß man das Kind ohne besonderen Zwang jederzeit in der Hand hat. Uebertriebene Pedanterie oder unangebrachte Strenge sind keinesfalls geeignet, die ersten Keime des Selbstbewußtseins im Kinde zu fördern. Maßvolle Strenge gepaart mit wachsender Liebe ist der goldene Mittelweg, auf dem die Erziehung des Kindes bis zur Schulreife zu verlaufen hat.

Mit Beginn des Schulbesuches stellt sich für den Schüler der erste Ernst des Lebens ein. Für die Eltern wird dieser Zeitpunkt nicht nur eine finanzielle Mehrbelastung bringen. Sie stehen auch vor der Frage der indirekten Mitverantwortlichkeit des Lernerfolges. Wenn beide Eltern beruflich tätig sind, wird diese Frage einiges Kopfzerbrechen bereiten, sofern man sie ernstlich zugunsten des Kindes beantworten will. Faule Kompromisse oder Entscheidungen, die nur auf falschen Voraussetzungen beruhen — mein Kind wird es schon machen usw. —, gefährden in vielen Fällen von vornherein ein konsequentes Erziehungs- und Lernprogramm. Man darf nicht vergessen, daß der Pädagoge in der Schule für den Lernerfolg vieler Kinder verantwortlich ist. Unter diesen Kindern gibt es manche, die durch ihre bloße Existenz schon geeignet sind, Krampfzustände zu verursachen. Kein Wunder, wenn ein Lehrer gelegentlich seine Fassung verliert.

Die Eltern haben nicht nur die Pflicht, Lehrprogramm und Lernerfolg aufmerksam zu verfolgen, sie müssen auch den notwendigen Kontakt mit den Lehrpersonen gewinnen und aufrechterhalten, wenn sie nicht unangenehme Überraschungen erleben wollen. Die Erfahrung zeigt, daß gerade in dieser Hinsicht dickfellige Eltern die hartnäckigsten und empfindlichsten Kontrahenten — in aller Unschuld natürlich — des ohnedies geplagten Lehrers werden. Der Bärenienst, den sie ihrem Kind erweisen, entgeht ihnen in ihrer Ahnungslosigkeit. Bei näherer Sicht der familiären Verhältnisse — und man benötigt gar keine überdimensionale Lupe — ist die Fragwürdigkeit der Kinderstube, für die solche Eltern verantwortlich zeichnen, leicht erkennbar. Gepflogenheiten, die den primitivsten Anforderungen an Erziehungsregeln hohnsprechen, sind Selbstverständlichkeiten. Schuldiger Respekt vor den Eltern, Gruß und Rücksicht den Aeltern gegenüber und dergleichen sind diesen Kindern so fremd wie sie schließlich ihren Eltern werden. Damit bahnt sich eine weitere Entwicklung an, wie sie aus den Folgen von Erziehungsfehlern nur zu oft bemerkbar ist. Jugendliche, die ein ordentliches Heim entbehren müssen, sind dem unkontrollierten Umweltseinfluß in dem Maße ausgesetzt, wie ihnen der erfahrene Beistand der Eltern fehlt. Je geringer die Autorität der Eltern beim Jugendlichen ist, um so größer wird der Einfluß von außen auf den noch labilen Charakter. Auf der Suche nach Idealen ist er den Zufälligkeiten des Lebens, dem Talmiglanz verlockender Bilder ausgesetzt. Die Entfremdung zwischen Eltern und Jugendlichen nimmt ganz konkrete Formen an. Der Jugendliche wird sich gelegentlichen und verspäteten Erziehungsmaßnahmen widersetzen. Er wird sich unverstanden fühlen und vorerst passive Resistenz leisten. Zu spät verabfolgte Prügel, die selten echte Autorität ersetzen, werden oft Haßkomplexe erzeugen, die sich gelegentlich dramatisch entfalten können. Die letzte Entscheidung fällt dann im Namen der Republik, und die Justizgeschichte ist um ein Kapitel menschlicher Unzulänglichkeit reicher. Das Geschehen um einen solchen Prozeß hält sich streng an das Faktum. Nicht selten wird dabei klar, daß eine Kette von verhängnisvollen Umständen dieses tragische Kapitel geschrieben hat. Der berechtigte Wunsch nach Verbesserung des Lebensstandards hat beide Eltern werktätig werden lassen. In gehobenen sozialen Schichten war es vielleicht der Fortbestand eines Werkes, das gegen harte Konkurrenz zu erhalten und weiter auszubauen war. In tristeren Fällen haben beide Eltern dem Vergnügen zuliebe Kind und Erziehung vergessen. In allen Fällen aber hatte man für sein Kind keine Zeit. Nicht immer durchschaubare Hochstapelei des Nachbarn in Anschaffungsfragen des allgemeinen Konsums oder von Luxusgegenständen vervollständigen den Komplex eines Verhaltens, das aus irrtümlicher Ueberbewertung materieller Vorteile letz-

ten Endes Schuld nach sich zieht. Was der Nachbar besitzt, muß auch ich haben, koste es, was es will. So gesehen, wird dieses Bestreben nicht immer zum Segen der Familie gereichen. Die falsche Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten bildet die ersten Keime familiärer Zerwürfnisse. Das Kind, der Jugendliche, wird nur zu früh um eine Illusion ärmer. Das schöne Bild elterlicher Eintracht ist zerstört, damit aber auch die annähernd wahre Konfrontationsmöglichkeit des Jugendlichen mit seiner Verhaltensweise im täglichen Leben.

Ein New Yorker Richter schrieb in einem Brief an die „New York Times“: In den 17 Jahren, die er jetzt Richter sei, habe er noch nie einen jugendlichen Amerikaner chinesischer Abkunft als Angeklagten vor sich gesehen. Der Richter hatte auch seine Kollegen befragt, und alle hätten übereinstimmend erklärt, ihres Wissens habe nicht einer der annähernd zehntausend chinesisch-amerikanischen Jugendlichen New Yorks je wegen Zerstörung fremden Eigentums, Rauschgiftvergehens, Verkehrsdelikten, Einbruchs, Körperverletzung, Raubüberfalls, Taschendiebstahls oder Beleidigung vor Gericht gestanden. Eine Rückfrage in San Francisco ergab das gleiche Resultat, ebenso in Chicago.

P. H. Chang, der chinesische Generalkonsul in New York, wurde um seine Meinung befragt. Er sagte: „Ich habe schon von vielen Richtern das gleiche gehört. Ich will ihnen sagen, weshalb das meiner Meinung nach so ist. Die Kardinaltugend, die meine Landsleute aus ihrer Heimat mit herübergebracht haben, ist kindliche Ehrfurcht. Ein chinesisches Kind, ganz gleich wo es aufwächst, wird in dem Bewußtsein erzogen, daß es seinen Eltern keine Schande machen darf. Bevor ein chinesisches Kind etwas tut, überlegt es, wie seine Eltern darüber denken: Werden sie stolz sein oder werden sie sich seiner schämen? Das Wichtigste für jeden jungen Chinesen ist, seinen Eltern Freude zu machen.“

Die meisten amerikanischen Chinesen führen, ob sie nun arm oder reich sind, ein streng geregeltes Familienleben. Mahlzeiten sind feierliche Handlungen, an denen jedes Familienmitglied teilnehmen muß. Lernen, Ehrfurcht vor Religion, Sitte und Ehrfurcht vor den Ahnen, mit diesen Werten wächst das Kind heran. Diese erstaunliche Tatsache beweist nicht nur, daß die Jugendkriminalität schon im Elternhaus bekämpft werden kann, sie ist auch eine klare Aussage über den Wert des eigenen guten Beispiels als erstem Bildungsfaktor.

Landeshauptmann Dr. Gleißner übergibt neues Amtsgebäude seiner Bestimmung

Von Gen.-Revierinspektor JOSEF HERNDLER, Postenkommandant in Gaspoltshofen, Oberösterreich

Am 11. Juni 1967 wurde in Gaspoltshofen, Oberösterreich, das neue Amtsgebäude in feierlicher Form seiner offiziellen Bestimmung übergeben. Im Amtsgebäude sind das Gemeindeamt, die Post mit Wählamt, der Gendarmerie-



posten, vier Wohnungen, eine Mutterberatungsstelle, ein landwirtschaftlicher Stützpunkt mit Lehrküche, ein Musikprobenzimmer und ein Kultursaal untergebracht.

Die Gesamtkosten des Verwaltungsgebäudes beliefen sich auf etwa 6,5 Millionen Schilling.

Bürgermeister Oekonomierat Josef Mader konnte aus

Anlaß dieser Feier unter den prominenten Festgästen auch Landeshauptmann Dr. Gleißner mit Gattin, Landeshauptmannstellvertreter Bernaschek, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hindinger aus Grieskirchen, die Landtagsabgeordneten Frau Hager und Alois Bachinger, Gend.-Rittmeister Trapp, Gend.-Kontrollinspektor Michlmayr, sämtliche Bürgermeister der Nachbargemeinden und andere Persönlichkeiten begrüßen. Bürgermeister Oekonomierat Mader gab bei seiner Eröffnungsansprache unter anderem einen Ueberblick über die Baufinanzierung und dankte Landeshauptmann Dr. Gleißner sowie Landeshauptmannstellvertreter Bernaschek für die gewährte finanzielle Unterstützung.

Pfarrer Geistl. Rat Anzengruber erteilte sodann dem neuen Gebäude den kirchlichen Segen. Nach dem Weiheakt übergab Bauplaner Dipl.-Ing. Fehring dem Bürgermeister symbolisch den Schlüssel zu dem bereits in Benützung stehenden Amtsgebäude.

Durch Fleiß und Ausdauer zum Erfolg

Von Gend.-Revierinspektor FRANZ MAYER, Erhebungsabteilung Graz

Nach einer Mitteilung von Interkrim Belgrad wurde am 2. November 1964 in der Ortschaft Martinna/Muri, Jugoslawien, eine männliche Leiche aus der Mur geborgen.

Die Leiche wurde wie folgt beschrieben: 50 bis 60 Jahre alt, 162 cm groß, Adlernase, graue Augen, graubraune Haare, lange Hose, blaue Weste, Hosenträger, weißes Hemd, schwarze hohe Schuhe, rechter Schuh orthopädisch mit Doppelsohle und Einlage, Ringfinger der rechten Hand unbeweglich, rechter Fuß bis zum Fersenknochen und vierte Zehe am linken Fuß amputiert.

Lichtbilder des Toten und Lichtbilder von den Schuhen wurden vom Bundesministerium für Inneres an die Bundespolizeidirektion Graz, an das Polizeikommissariat Leoben und an die Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark zur Feststellung, ob eine Person als abgängig vorgemerkt ist, versendet.

Die Fahndung nach einer abgängigen männlichen Person wurde von der Fahndungsgruppe der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark intensiv geführt. Die Lichtbilder des Toten und die seiner Schuhe wurden mit der Sammelfahndung allen Gendarmerieposten übermittelt. In Graz wurden von der Kriminalpolizei und der Erhebungsabteilung die Invalidenämter überprüft. Ein Invalide oder eine abgängige Person, auf die die Personsbeschreibung gepaßt hätte, konnte nicht ermittelt werden.

Da alle Möglichkeiten bei der Fahndung ausgeschöpft waren und das Bundesministerium für Inneres zur Agnoszierung der in Jugoslawien aufgefundenen Leiche drängte, forderte die Erhebungsabteilung die in Jugoslawien sichergestellten Schuhe an. Diese wurden nun von Gend.-Revierinspektor Mayer allen in Graz sesshaften orthopädischen Schuhmachern und Bandagisten vorgezeigt. Keiner von diesen (es waren 37) wollte den orthopädischen Schuh angefertigt haben. Da die Fahndung abermals aussichtslos erschien, zerlegte Gend.-Revierinspektor Mayer den orthopädischen Schuh. Im Schuh war eine Prothese, ein sogenannter Schopard, mit einer Einlage eingebaut. Die Einlage wurde vom Schopard vorsichtig getrennt. Auf der Innenseite der Einlage wurde eine stark vergilbte Druckschrift gefunden.

Unter Anwendung von Pinzette und Lupe konnten folgende Buchstaben zusammengereimt werden: „Spezialgeschäft für orthopädische Schuhe und Einlagen, Graz, Hofgasse“.

Der Geschäftsinhaber wurde in der Person Wilhelm Walter, 1882 geboren, ermittelt. Walter ließ im Jahr 1933 (!) eine Werbeschrift für orthopädische Schuhe und Einlagen in Druck legen und hat diese in ganz Steiermark und Kärnten versendet. Die orthopädischen Schuhe wollte Walter aber in seiner Werkstätte nicht angefertigt haben. Ein gerichtlich beideter Schuhsachverständiger in Graz besichtigte den Schuh und meinte, der orthopädische Schuh mit der Doppelsohle dürfte in Wien hergestellt worden sein, weil ihm die Machart in der Steiermark nicht bekannt sei.

Da der im Schuh vorgefundene Schopard (Prothesen-

teil) nicht vom orthopädischen Schuhmacher, sondern von einem Bandagisten hergestellt wird, ersuchte Gend.-Revierinspektor Mayer Angehörige dieser Branche um Durchsicht ihrer alten Rechnungen. Dies hatte insofern einen Erfolg, als ein Geschäftsinhaber in Graz die Rechnungen bis zum Jahr 1957 durchsuchte. Es wurde eine Rechnung aus dem Jahr 1957, lautend auf Ferdinand Kortschak, 1883 geboren, seit 1909 Invalide der Oesterreichischen Bundesbahnen, gefunden, für den ein Schopard angefertigt worden war. Ein anderer Angestellter dieses Bandagistengeschäftes konnte sich erinnern, daß Ferdinand Kortschak ihm öfter im Geschäft die Hand zum Grusse gegeben habe. Dabei konnte er die Wahrnehmung machen, daß ein Finger der rechten Hand gekrümmt war. Weiters konnte er auch seine Arbeit erkennen, da er den Schopard selbst hergestellt hatte. Schließlich beschrieb er die Person und den rechten Fuß (Vorderfußamputation). Eine weitere Ueberprüfung erfolgte sodann bei den Oesterreichischen Bundesbahnen. Dort konnte einwandfrei festgestellt werden, daß im Jahr 1909 ein Ferdinand Kortschak einen Eisenbahnunfall in Villach hatte und pensioniert wurde. Kortschak war in Mürzzuschlag, Radkersburg und längere Zeit in Graz wohnhaft. Seine Pensionsbezüge wurden von den Oesterreichischen Bundesbahnen nach Graz, Feldhofstraße 147, angewiesen, und zwar letztmals in den Monaten November, Dezember und Jänner 1964/65. Diese Pensionsbezüge kamen vom Postamt

Dr. Hubert Franz als Vertreter der Post und Gend.-Revierinspektor Josef Herndlner dankten dafür, daß auch die Post und der Gendarmerieposten im Neubau zeitgemäße Amtsräume erhielten.

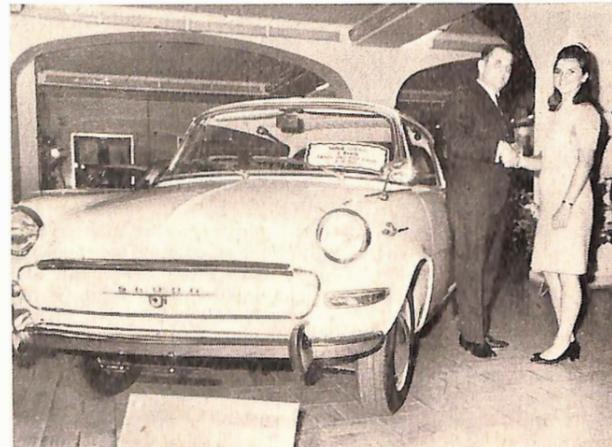
Landeshauptmannstellvertreter Bernaschek bezeichnete es als eine praktizierende Verwaltungsvereinfachung, wenn das Gemeindeamt, die Post und der Gendarmerieposten gemeinsam in einem Amtsgebäude untergebracht sind, weil dadurch der Bevölkerung getrennte Wege erspart bleiben.

Landeshauptmann Dr. Gleißner würdigte den Aufbauwillen der Gemeinde Gaspoltshofen und hob besonders hervor, daß das neue Amtsgebäude der Bauweise dieser Gegend angepaßt wurde und keinen Fremdkörper im Ortsbild darstelle.

Nach dem Ausklingen der Landeshymne wurde das neue Amtsgebäude zur Besichtigung freigegeben, an der sich die Bevölkerung rege beteiligte.

teil) nicht vom orthopädischen Schuhmacher, sondern von einem Bandagisten hergestellt wird, ersuchte Gend.-Revierinspektor Mayer Angehörige dieser Branche um Durchsicht ihrer alten Rechnungen. Dies hatte insofern einen Erfolg, als ein Geschäftsinhaber in Graz die Rechnungen bis zum Jahr 1957 durchsuchte. Es wurde eine Rechnung aus dem Jahr 1957, lautend auf Ferdinand Kortschak, 1883 geboren, seit 1909 Invalide der Oesterreichischen Bundesbahnen, gefunden, für den ein Schopard angefertigt worden war. Ein anderer Angestellter dieses Bandagistengeschäftes konnte sich erinnern, daß Ferdinand Kortschak ihm öfter im Geschäft die Hand zum Grusse gegeben habe. Dabei konnte er die Wahrnehmung machen, daß ein Finger der rechten Hand gekrümmt war. Weiters konnte er auch seine Arbeit erkennen, da er den Schopard selbst hergestellt hatte. Schließlich beschrieb er die Person und den rechten Fuß (Vorderfußamputation). Eine weitere Ueberprüfung erfolgte sodann bei den Oesterreichischen Bundesbahnen. Dort konnte einwandfrei festgestellt werden, daß im Jahr 1909 ein Ferdinand Kortschak einen Eisenbahnunfall in Villach hatte und pensioniert wurde. Kortschak war in Mürzzuschlag, Radkersburg und längere Zeit in Graz wohnhaft. Seine Pensionsbezüge wurden von den Oesterreichischen Bundesbahnen nach Graz, Feldhofstraße 147, angewiesen, und zwar letztmals in den Monaten November, Dezember und Jänner 1964/65. Diese Pensionsbezüge kamen vom Postamt

TARBUK-press



Bei der am 8. August 1967 stattgefundenen Verlosung nach dem Skoda-150.000-Schilling-Preiswettbewerb des Autohauses Tarbuk in Wien fiel der 1. Preis — ein Skoda 1000 MBX Coupé — an den Gendarmeriebeamten Aldo Pachole der Gendarmeriezentralschule Mödling. Die „Illustrierte Rundschau der Gendarmerie“ gratuliert dem Gewinner herzlichst



SKODA-QUIZ

Das sind die Gewinner:

1. Preis: SKODA 1000 MBX Coupé
Otto Pachole, Gend.-Beamter
Wiener Neudorf, NÖ
2. Preis: SKODA 1000 MB de Luxe Super
Herbert Pokorny, Bühnenarbeiter
Wien 5, Arbeitergasse 29
3. Preis: SKODA 1000 MB de Luxe
Margarete Graupp, Angestellte
Graz, Dr. Robert Graf-Str. 15
4. Preis: SKODA 1000 MB
Alfred Krismer, Tischlermeister
Roppen 12/Tirol

Für die überaus rege Beteiligung dankt freundlich die Skoda-Generalvertretung
F.M. TARBUK+CO
Wien 1, Opernring 11

mit dem Vermerk „Unbekanntes Aufenthalts verzogen“ zurück.

Laut Auskunft des Meldeamtes war Ferdinand Kortschak zuletzt vom 3. Juli 1957 bis 5. Oktober 1964 in Graz wohnhaft. Die Wohnungsgeberin in Graz sagte aus, daß Ferdinand Kortschak stets Selbstmordgedanken gehabt und sich geäußert habe, in die Mur zu gehen. Kortschak habe am 5. Oktober 1964 von der Wohnungsgeberin verlangt, ihn am 5. Oktober 1964 bei der Polizei in Graz abzumelden, was sie auch besorgte. Kortschak blieb jedoch noch bis zum 8. Oktober 1964 in der Wohnung und entfernte sich mit dem Hinweis, seine Habseligkeiten gehören ihr, denn er komme nicht mehr zurück.

Ferner wurde bei seiner vorhergehenden Quartiergeberin in Graz festgestellt, daß Kortschak auch dort öfters von Selbstmordabsichten sprach. Beide Quartiergeberinnen konnten Kortschak genauestens beschreiben.

Auch der ehemalige orthopädische Schuhmacher Wilhelm Walter in Graz konnte sich nachträglich erinnern, daß die orthopädischen Schuhe mit der mysteriösen Einlage (Aufdruck der Werbeschrift) im Jahr 1957 in seiner Werkstätte hergestellt wurden.

Bemerkungswert war am Ende der Erhebungsarbeit auch der Umstand, daß zwischen dem in der Beschreibung angegebenen Alter und dem tatsächlichen ein Unterschied von 20 bis 30 Jahren bestand.

Der Autor dieses Berichtes will hiemit vor Augen führen, daß eine schier unlösbare Aufgabe doch erfolgreich gelöst werden kann, wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden und nichts unversucht gelassen wird.

Beteiligung der Gendarmerie an einer berufskundlichen Ausstellung in Kirchdorf a. d. Krems, O.-Ö.

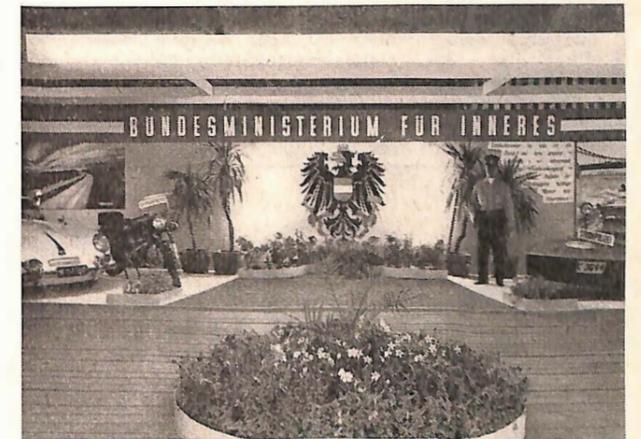
Von Gend.-Major WALTER FRANZ, Kommandant der Gendarmerieschulabteilung Linz

In der Zeit vom 10. bis 17. Juni 1967 veranstaltete das Arbeitsamt Kirchdorf an der Krems in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut Linz eine berufskundliche Ausstellung unter dem Motto: „Eine Schau weist den Weg in das Berufsleben“.

Da im Rahmen dieser Ausstellung den Eltern und Jugendlichen auch Gelegenheit gegeben werden sollte, neben anderen Berufssparten einen Einblick in den Dienst der Gendarmerie und Polizei zu geben, beteiligte sich neben der Bundespolizeidirektion Linz das Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich an dieser Ausstellung.

Am Eröffnungstag gab die oberösterreichische Musikkapelle ein Platzkonzert; bei der Eröffnung der Ausstellung waren der Landesgendarmeriekommandant von Oberösterreich Gend.-Oberstleutnant Deisenberger und der Abteilungskommandant von Steyr Gend.-Rittmeister Flixeder als Ehrengäste zugegen. Am Nachmittag des Eröffnungstages führten die alpinen Einsatzgruppen Kirchdorf und Gmunden vor einem zahlreich vertretenen Publikum die Demonstration einer alpinen Sommer- und Winterbergung unter der Leitung des Gend.-Rittmeisters Hoflehner durch.

Zusammen mit der Bundespolizei zeigte die oberösterreichische Gendarmerie verschiedene Exponate und Ausstellungsstücke, die den Dienst des Gendarmen, seine Spezialaufgaben, die im Gendarmeriedienst gegebenen Aufstiegsmöglichkeiten u. v. a. sehr deutlich veranschaulichten.



Die Ausstellungsboje der Gendarmerie und Polizei bei der berufskundlichen Ausstellung in Kirchdorf an der Krems, Oberösterreich (Photo: Gend.-Revierinspektor Dutzler, Linz)

Das Arrangement der in der Boje gezeigten Ausstellungsstücke lag in den Händen des Gend.-Revierinspektors Heinrich Strobl der Verkehrsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich. Das Prunkstück bildete ein geradezu meisterhaft gestaltetes Alpinum mit einer als Gend.-Alpinist verkleideten Puppe.

Aus werbetechnischen Gründen waren für die Dauer der Ausstellung ein leitender und dienstführender Gendarmeriebeamter abwechselnd als Standbetreuung eingesetzt. Das Interesse der Bevölkerung an der Ausstellung allgemein, aber besonders auch an der Boje der Gendarmerie, war sehr rege. Unter anderem besuchten auch zirka 30 Schulklassen der verschiedensten Schultypen mit ihren Lehrkräften die von der Gendarmerie gezeigte Ausstellung.



Mäser
Elastisana

Mäser - Mode - Mittelpunkt

25jähriges Dienstjubiläum eines verdienstvollen Postenkommandanten

Von Gend.-Rayonsinspektor RUDOLF KOLBA, Neusiedl am See, Burgenland

Am 27. Juni 1967 waren die schlichten, aber festlich geschmückten Räume des Gendarmeriepostens Neusiedl am See Zeugen einer äußerst würdigen Jubiläumsfeier. Feierte doch der beliebte und weit über die Grenzen des Bezirks hinaus bekannte Postenkommandant Gend.-Bezirksinspektor Julius Lentsch sein 25jähriges Dienstjubiläum. Ueber die Person des Jubilars Worte zu verlieren, hieße Wasser in



Der Jubilar zwischen dem Bezirkshauptmann Hofrat Kovats und Gend.-Oberleutnant Haider, daneben Gend.-Kontrollinspektor Zisper

den Neusiedler See schütten. Gend.-Bezirksinspektor Lentsch, von seinen Untergebenen verehrt, von seinen Vorgesetzten geachtet, gilt als äußerst korrekter Mensch, der es verdiente, im Mittelpunkt von Ehrungen zu stehen.

Zu der schlichten, aber würdigen Feier erschienen der Stellvertreter des Gendarmerieabteilungskommandanten Gend.-Oberleutnant Haider, der Bezirkshauptmann Hofrat Kovats und der Bezirksgendarmeriekommandant Gend.-Kontrollinspektor Zisper. Die Beamtenschaft des Gendarmeriepostens war in voller Stärke vertreten.

In kurzen, aber kräftigen Worten schilderte Gend.-Oberleutnant Haider den Werdegang des Jubilars, wobei er besonders auf dessen Treue und Liebe zum Gendarmeriekorps hinwies. Besonders hob er hervor, daß bereits zwei bewährte leitende Gendarmeriebeamte des Landesgendarmeriekommandos (Gend.-Rittmeister Drexler und Gend.-Oberleutnant Haider) durch die Schule des Jubilars gingen.

Hofrat Kovats dankte dem Jubilar für seine Berufs- und Gesetzestreue und wünschte ihm noch viel Erfolg in der weiteren Berufslaufbahn.

Auch der Bezirksgendarmeriekommandant Gend.-Kontrollinspektor Zisper dankte dem Jubilar für seine bisherige Dienstleistung, wobei er nicht unerwähnt ließ, daß Gend.-Bezirksinspektor Lentsch sowohl als Vorbild für seine Untergebenen wie auch als Musterbeispiel für Vorgesetzte gelte. Auf einem der meistfrequentierten Posten des Landes habe der Jubilar noch niemals versagt und stets getreu seinem Dienst die Pflicht erfüllt. Der Bezirksgendarmeriekommandant erwähnte auch das schwere Kriegesleiden des Jubilars, das diesem mitunter schwer zu schaffen macht.

Als dienstältester Beamter des Gendarmeriepostens überreichte sodann Gend.-Revierinspektor Friedrich Rieder dem Jubilar ein sinnvolles und äußerst geschmackvolles Erinnerungsgeschenk.

Ein Anerkennungsdekret des Landesgendarmeriekommandos sowie persönliche Glückwunschschriften des Gendarmerieabteilungskommandanten Gend.-Rittmeister Otto Kruschka und des Adjutanten Gend.-Rittmeister Kurt Drexler zeugen von der allgemeinen Wertschätzung des Jubilars.

Mit bewegten Worten dankte dieser sodann für die ihm dargebrachten Ehrungen, wobei es für dessen Bescheidenheit und Korrektheit spricht, daß er die Verdienste seiner Untergebenen vor die seinen stellte. Gend.-Bezirksinspektor Lentsch, der sich sowohl bei seinen Vorgesetzten wie auch bei seinen Untergebenen größter Beliebtheit erfreut und auch von der Zivilbevölkerung geachtet wird, versprach, auch weiterhin seine ganze Kraft zum Wohle des Gendarmeriekorps einzusetzen.

Seine Untergebenen wünschen ihrem Kommandanten noch viele schöne Jahre gemeinsamen Zusammenwirkens und — daß er noch recht lange ihr Postenkommandant bleiben möge.

Dienstjubiläum von Gendarmeriebeamten des Bezirkes Deutschlandsberg

Von Gend.-Revierinspektor KARL MAIERHOFER, Stellvertreter des Gendarmeriebezirkskommandanten von Deutschlandsberg, Steiermark

Kürzlich fand im Gasthof Kollar in Deutschlandsberg eine nette Feier statt, die unter dem Motto „40 und 25 Jahre tapfer und treu in der Oesterreichischen Bundesgendarmerie“ stand. Der Anlaß hiezu war das Dienstjubiläum folgender Gendarmeriebeamten: Gendarmerie-



postenkommandant von Groß-St. Florian Gend.-Revierinspektor Karl Hofer (40 Jahre), Gendarmeriepostenkommandant von Preding Gend.-Revierinspektor Max Pichler (40 Jahre), Gendarmeriepostenkommandant von St. Oswald ob Eibiswald Gend.-Revierinspektor Alois Mayer (40 Jahre). — Für 25 Jahre Gendarmeriedienst wurden geehrt: Gendarmeriepostenkommandantstellvertre-

ter Gend.-Revierinspektor Hermann Höller ausFrauenthal, die Gend.-Rayonsinspektoren Ferdinand Kautschitz des Gendarmeriepostens St. Martin im Sulmtal, Franz Tappeler des Gendarmeriepostens Groß-St. Florian und Josef Knoller des Gendarmeriepostens Wies. An der Feier nahmen außer den Jubilaren, die mit Gattinnen erschienen waren, Bezirkshauptmann Oberregierungsrat Dr. Prommer, Gendarmeriebezirkskommandant Gend.-Kontrollinspektor Moser mit Gattin und Gendarmeriebezirkskommandantstellvertreter Gend.-Revierinspektor Karl Maierhofer mit Gattin teil. Gendarmeriebezirkskommandant Gend.-Kontrollinspektor Moser und Gendarmeriebezirkskommandantstellvertreter Gend.-Revierinspektor Maierhofer überreichten im Namen des dienlich verhinderten Abteilungskommandanten die Belobigungsdekrete des Landesgendarmeriekommandos. Gend.-Kontrollinspektor Moser würdigte mit ehrenden Worten ganz besonders die großen Leistungen der Beamten, die im Verlauf ihrer Dienstzeit wiederholt ausgezeichnet worden sind, und dankte ihnen für ihre Arbeit und Treue. Der Dienstchef der Gendarmerie Bezirkshauptmann Oberregierungsrat Dr. Prommer würdigte ebenfalls mit herzlichen Worten die Dienstleistung der Geehrten und hob hervor, daß es ihm ein aufrichtiges Anliegen sei, aus Anlaß des Dienstjubiläums diese auf das herzlichste zu beglückwünschen und gleichzeitig für die geleisteten Dienste Dank zu sagen. Er bat sie, ihre Berufs- und Lebenserfahrung weiterhin zur Verfügung zu stellen und auch an die jungen Kollegen weiterzugeben. Im Anschluß an den offiziellen Teil der Feier schloß sich ein gemütliches Beisammensein aller Anwesenden an, das durch eine Schrammelmusik unter Leitung von Musikmeister Schabl des Bundesheeres musikalisch zur guten Unterhaltung umrahmt wurde. Zur Freude aller erschien im Verlauf der Feier noch Gendarmerieabteilungskommandant Gend.-Oberleutnant August Schimpl, der den Jubilaren in einer Ansprache zu ihrem Dienstjubiläum herzlichst gratulierte und den Dank des Landesgendarmeriekommandos aussprach.

Redaktion und Verwaltung der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“ gratuliert den Jubilaren, die durchwegs Bezieher dieser Zeitschrift sind, zu ihren Dienstjubiläen mit besonderer Herzlichkeit.

Wirtshauschlachten

Von Gend.-Rayonsinspektor GOTTFRIED KELLERER, Gendarmerieposten Vöcklabruck, Oberösterreich

Nicht selten bekommen Gendarmen bei ihren Gasthausbesuchen auf dem Land zu hören, wie da und dort so mancher alte Zechenraufbold i. R. mit einem lauten Seufzer des Bedauerns von der guten alten Zeit mit ihren großen und wilden Wirtshauschlachten zu schwärmen beginnt. Oft vermischen sich dabei Wahrheit und Märchen, denn was sich damals alles an männlicher Riesenkraft, Mannesmut und Nehmerqualität getan haben soll, läßt selbst im Zeitalter der unbegrenzten Film- und Literaturphantasie laute Zweifel aufkommen. Nun, die Wirtshauschlachten sind wohl weniger geworden, doch ausgestorben — wie die überlebenden Wirtshausraufbolden von damals behaupten — sind sie nicht. Zum Beweis dafür zwei besonders zünftige Schlachten, die von den übrigen schon infolge ihrer Originalität besonders abstechen.

Der Gendarmerieposten V. wurde an einem kalten Spätwinterabend in Kenntnis gesetzt, daß im Höckner-Keller zwei Metzgerburschen aus Sch. eine wilde Wirtshauschlacht ausgelöst hätten. Als zirka zehn Minuten später die Gendarmen im Gasthaus eintrafen, bemerkten sie an der Hausmauer zwei blutverschmierte Gestalten lehnen, die offenbar mit Sehnsucht dem Eintreffen der Gendarmerie entgegenblickten. Einer der beiden, der 27jährige Metzgerbursche Karl K. aus J. sah übel aus. Sein Kopf war überdeckt mit offenen Wunden, aus denen teilweise noch immer rote Bächlein sickerten; eines davon nahm den Weg der direkten Falllinie über die demolierte Nasenspitze nach unten. Dahinter — auf der Kammlinie des zerschundenen Hauptes — thronte ein richtiger Beulenberg. Daneben sein Freund, der 22jährige Spinnweber Johann A. aus J. Auch sein Haupt glich eher einer Mondlandschaft als der Schädeldecke eines österreicherischen Normalbürgers. Da sofortige ärztliche Hilfe notwendig

Modell 844 P

Formschöne Sitzmöbel und Tische
WIESNER-HAGER ALTHEIM, O.Ö.
 WIEN — GRAZ — LINZ — SALZBURG

war, wurde ihre Einlieferung in das Vöcklabrucker Krankenhaus umgehend veranlaßt.

K., ein bekannter Kraftmaier und Raufbold, war im halben Bezirk als Schrecken aller Gastwirte bekannt. Wo seine Faust hinfällt — so wurde zumindest von seinen Freunden behauptet — falle das letzte Büschel Haar vom Kopf — Gras wachse dort jedenfalls nicht mehr. Nicht weniger gefürchtet der etwas zu mager geratene Spinnweber A., der es aber verstand, seine fehlenden Proportionen durch eine unerhörte Wieselinkheit auszugleichen. So ergänzten sich die beiden auf eine „wunderbare Art“ und wurden dadurch des Nimbus der Unbesiegbarkeit teilhaftig. Als sie aber eines Tages in ihrer Vermessenheit den Höckner-Keller, der als Stützpunkt kraftstrotzender Bauern aus U. galt, ansteuerten, um dort ebenfalls einmal Furcht und Schrecken zu verursachen, brach für sie das Unheil in einem nahezu urgewaltigen Ausmaß herein.

Kaum hatten sich die beiden an einem Ecktisch niedergelassen, da gerieten sie schon wegen einer Nichtigkeit mit dem Gastwirt in eine heftige Auseinandersetzung. K. wußte, der Karren lief nun richtig! Schnell hatte er einige Spezialitäten aus seinem schier unerschöpflichen Schimpfwörterlexikon zur Hand. Der Gastwirt aber, furchtlos und ebenfalls schimpfwörtergewandt, zudem über das nicht ganz zimmerreine Vorleben des K. informiert, schoß unverzüglich mit der richtigen Kanone zurück. Alles konnte K. vertragen, nur den Vorwurf nicht, daß er schon einmal Träger der „Zebrauniform“ gewesen sei. Ehe sich der Gastwirt versah, hatte ihn schon K. am Kragen erfaßt und wie ein Bündel an der Zimmerwand hochgedrückt. Hätte er sich bei seiner geplanten Sofortjustifikation gegenüber dem Gastwirt auf ein paar Ohrfeigen beschränkt, hätte er zweifellos als Sieger das Gast-



KUNSTSTOFFWERK

der ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE
 und der DURIT-WERKE KERN & CO.

Kunststoff-Abflußrohre

Kunststoff-Druckrohre

Fittings und Formstücke

Kunststoff-Kanalrohre

Kunststoff-Handläufe

4021 LINZ — 1010 WIEN

haus verlassen. So aber kam es kurz darauf für ihn zur Katastrophe, denn in der Begeisterung seines Angriffseifers entschlüpfte ihm ein Wort, das in Anbetracht der anwesenden Bauern am besten ungesprochen geblieben wäre. K. nannte den in seinen Krallen befindlichen Gastwirt einen Bauernwedel. Kaum hatte er das Wort gesprochen, da sprangen die wackeren Bauern — als echte Söhne Stefan Fadingers — wie von einer Tarantel gestochen von ihren Sitzen. Wie eine schwarze Sintflut brachen sie über den wort- und fauststarken Metzgerburschen herein. Ehe er sich versah, sauste schon die erste Bauernfaust hammergleich auf sein Haupt hernieder. Wie von einem Wirbelwind erfaßt wurde er vom Gastwirt, den er noch immer am Hals umklammert hatte, weggerissen und wie ein leichter Federball durch das Gastzimmer geschleudert. Doch für K. war dies nicht das Ende, sondern der Anfang! Als die harten Bauernfäuste auf ihn wie Hagelschloßen niedersausten, warf sich A. todesmutig an die Seite seines vom Untergang bedrohten Freundes. Blitzschnell stieß er seine spitze Spinnwebfaust in das bereits vor Wut rotunterlaufene Auge eines angreifenden Bauern. Doch diesmal hatte A. den Unrechten erwischt. Der vom getroffenen Bauern in rasendem Schmerz ausgestoßene Urlaut war allein schon geeignet, einem Gegner durch Mark und Bein zu dringen. Der Schlag aber, der nun aus der Richtung des Urlautes auf A. zurückkam, hätte genügt, einen ausgewachsenen Ochsen in das Land der Träume zu schicken. Obwohl davon nur gestreift, hob er A. regelrecht aus den Angeln. Zu seinem Unglück flog er einem anderen Bauern direkt in die weitgeöffneten Arme. Und dann war ihm, als würde er von einem Grislybären liebkostet werden. Als ihn endlich die feindlichen Arme aus der Umklammerung entließen, sackte er luftschnappend zu Boden. Eine andere Faust sauste hinterdrein — Gläser klirrten, Sterne tanzten, und auf ihren Häuptern wuchsen die Beulen! Mit dem letzten Gedanken, daß das um ihn herum keine Wirtshausschlägerei, sondern schreckhaftigster Bauernkrieg sei, dämmerte er in eine leichte Ohnmacht. Noch einmal rissen ihn zwei harte Fäuste hoch. Zuletzt verspürte er noch einen furchtbaren Tritt gegen seine Sitzfläche. Auf solche Art zu einer billigen Luftpostsendung degradiert, begann er —

Karl Hornaus KG

Wien — Salzburg — Linz

Hornaus & Co.

Graz — Klagenfurt

Elektro-, Radio-, Fernseh- und
Beleuchtungskörper-Großhandlung



Elektroinstallationsmaterial
reichstsortiertes Lager

Beleuchtungskörper, Beleuchtungsglas

Kühl-, Wasch- und Heizgeräte

Radio-, Fernseh- und Tonbandgeräte

„KÖRTING“

UKW-Transistorkoffergehäuse

UKW-Konzert-Transistorkoffergehäuse

Stereo-Konzertanlage „Super Exello“

Stereo-Anlage „Stereo 1000“

48 cm-Luxus-Fernsehtischgerät

mit Tragegriff

59 cm-Luxus-Fernsehtischgerät

63 cm-Farbfernsehgerät

„Pope“-Leuchtstofflampen

Generalvertretung für Österreich

Zu beziehen durch den Fachhandel

KINDERNAHRUNG DES VERTRAUENS UND DER SICHERHEIT AUS DEM HAUSE MILUPA

Über 40 Jahre im Dienste für Mutter und Kind

Hersteller: MILUPA, Puch bei Hallein

Vertrieb: MILUPA-Verkaufsbüro, Salzburg

wie von aller Schwerkraft befreit — durch die offene Gastzimmertüre zu sausen. Auf einmal war ihm so leicht und schwerelos zumute. Doch um so schlimmer war der Aufprall auf den abwärts führenden Steinstufen und der Sturz in die finstere Spätwinternacht. Kurz darauf sah er noch, wie durch einen dichten Nebelschleier ein schwarzes Bündel neben sich dahinfliegen: K. war es, der ebenfalls Farmers-Airlines benützt hatte. Dampf schlug er dicht neben A. auf dem Boden auf. Und dann krachte hinter ihnen die Gasthaustür zu. Als beide kurze Zeit später von den Gendarmen zum Abtransport in das Krankenhaus verfrachtet wurden, murmelte K. nur noch unverständliche Worte vom „Durch-die-Fleischmaschin-gedraht-worden-Sein“. Seither ist es um K. & Co. recht still geworden.

Nicht minder hart und todesmutig ging es im Gasthaus „Zur Linde“ in Sch. zu.

Unter der Gehirnrinde des 24jährigen Hilfsarbeiters Alfred K. kochte der Alkohol. Schließlich versäuft man nicht jeden Tag 200 S. Sein engster Busenfreund, der 21jährige Hilfsarbeiter Helmut L., hatte ebenfalls schon gläserne Augen. Mit trübem Blick starrte er auf den Nebentisch. Alkoholgeechte Fremde hatten sich da in seinem Stammlokal schamlos niedergelassen. Das war unlautere Konkurrenz, denn Saufen in der „Linde“ war eine Domäne der L.-Runde. Die beiden anderen dieser Runde, der 32jährige Hilfsarbeiter Walter W. aus A. und der 27jährige Hilfsarbeiter Johann V. aus R., waren der gleichen Meinung.

Nun, da mußten eben K. und sein alter Dampf- und Kampfkamerad Johann V. etwas nachhelfen: die Fremden am Nebentisch wurden zum Fingerhakeln aufgefordert. Bis zur Gablonzer Hütte wollte sie K. hinaufziehen! Diese Bürscherln vom Nebentisch — so meinte er lautstark — mußten erst einmal sehen, welch kraftvolle Wasserbüffel die Eingeborenen von Sch. überhaupt sind. Herausfordernd rundete er seinen Mittelfinger zu einem Hakler. Dieser Anblick allein sollte die Fremden schon erblässen lassen. Doch die Fremden vom Nebentisch wurden nicht blaß!

Ehe sich's K. versah, hatte einer der Fremden, und zwar der 28jährige Ferdl S. aus W., dem als waschechten Innviertler das Fingerhakeln im Blut lag, schon eingehakt. Und dann erlebte K. samt seiner Ochsenkraft die Niederlage seines Lebens. Ehe er sich auf seinen Gegner richtig einstellen konnte, rutschte er schon per Bauch über die Tischplatte hinüber ins gegnerische Gebiet. Entsetzt sahen L. & Co. ihren Kameraden sang- und klanglos untergehen. K. selbst war moralisch zerschmettert. Nun gab es nur noch den Faustkrieg! Als der wackere Innviertler austreten gehen wollte, stürzte ihm K. nach. Die Kellnerin — Böses ahnend — stürmte hinterdrein, um K. vom Zuschlagen abzuhalten. Ohne die geringste Scheu sprang sie in die feuchte Männerklausur und versuchte, die beiden zu trennen. Trotzdem, die härteste Wirtshausschlacht der letzten Jahre setzte sich bereits in Szene. K. stürmte in das Gastzimmer zurück und kippte in seiner blinden Wut den Tisch seiner eigenen Freunde um. Und dann sollten die Fremden laut seiner Aufforderung den Schaden, der dadurch entstanden war, begleichen. Als sich die Fremden weigerten, dieser ungebührlichen Zahlungsaufforderung nachzukommen, boxte er einen von ihnen kurzerhand zu Boden. Wie auf ein Kommando griffen nun die Fremden um Ferdl S. und die Männer um K. nach den halbvollen Wein- und Biergläsern. Einer riß in sei-

ner Begeisterung sogar eine Zweiliterflasche an sich, um den erstbesten Gegner zu zerschmettern. Schnapsstamperln wurden begehrt und Wurfgeschosse.

K. — umgeben von der wilden Feinde Schar — kämpfte wie ein Berserker. Nach allen Richtungen sausten seine Hammerschläge. Blut spritzte durch die Luft; Weingläser zerbrachen auf harten Köpfen wie leichter Christbaumschmuck; und Scherben übersäten den Boden. Schon schien es, als würde K. mit seinem Anhang die Schlacht für sich entscheiden, da erhielten die Fremden unerwartete Verstärkung. Fünf Arbeiter einer Gleisbaufirma ergriffen für den wacker kämpfenden Innviertler — die meisten seiner Freunde lagen schon bewußtlos oder zumindest stark angeschlagen am Boden — Partei. Einer von ihnen pflanzte — ohne lange zu überlegen — eine halbleere Kognakflasche mit aller Wucht auf das wilde Kämpferhaupt von K. Wie bei einem Granatwerferanschlag spritzten die Scherben nach allen Richtungen auseinander. Mit verdrehten Augen begann er traumzuwandeln. Und zu allem Ueberfluß geriet er noch in die Geschloßbahnen mehrerer Schnapsstamperln. Um ihn tobte

das Inferno! Nun stürzte sich wie ein angeschossener Königstiger V. in das Kampfgetümmel, um seinen groggygegangenen Freund K. herauszuschlagen. Doch auch er ging in einem Scherbenhaufen vor dem erstrebten Ziel in die Kniebeuge. Trotz des Niederfalles ihrer beiden Besten kämpften L. und W. todesmutig weiter, bis ihr Waffenarsenal (10 Bierflaschen, 21 Weingläser, 7 Schnapsstamperln und eine Zweiliterflasche) zur Gänze verbraucht waren. Erst dann brach die Schlacht in sich zusammen.

Als die inzwischen verständigte Gendarmeriepatrouille am Tatort eintraf, waren die „Ueberlebenden“ gerade dabei, sich gegenseitig die letzten Glasscherben aus der Kopfhaut zu ziehen. Neben dem erlittenen Schaden an Gesundheit gab es zum Abschluß noch als Draufgabe die Anzeige an das Gericht.

Bei einer solchen Ausbeute ist es kein Wunder, wenn die Helden immer rarer zu werden beginnen. Beide Fälle eignen sich aber bestens, die so oft aufgestellte Behauptung, daß es keine Wirtshausschlachten mehr gäbe, sehr eindringlich zu widerlegen.



Gendarmerie-Leichtathletik-Landesmeisterschaft 1967 des GSV Niederösterreich

Von Gend.-Revierinspektor RUDOLF FRÖHLICH, Fachwart für Leichtathletik

Am 27. Juni 1967 veranstaltete der GSV Niederösterreich, Sektion Leichtathletik, am Sportplatz in Wien XII, Hoffmannplatz, die Gendarmerie-Leichtathletik-Landesmeisterschaft 1967. Um 9 Uhr konnte der Geschäftsführende Obmann des GSV Niederösterreich GMjr. Herbert Koliha die angetretenen 92 Leichtathleten und das aus zivilen Vereinen bestehende Kampfgericht begrüßen.

Die Fünf- und Dreikämpfer begannen unmittelbar nach der Begrüßung bei den verschiedenen Disziplinen, und es zeigte sich sehr bald, daß Gend. Anton Muhr vom Gendarmerieposten Türnitz ein äußerst zäher Kämpfer ist.

Ein besonderes Lob verdienen auch jene Sportler, die trotz der großen Hitze ihre Runden für den 3000-m-Lauf bzw. die Senioren ihre Runden für den 1500-m-Lauf absolvierten, wobei noch zu erwähnen wäre, daß GRyi. Rudolf Schleifer mit seinen 60 Jahren auch diesen Lauf gut hinter sich gebracht hat.

Als die besten Sprinter galten bei dieser Veranstaltung in der Allgemeinen Klasse über 100 m PGend. Franz Blauensteiner von der Gendarmerieschulabteilung und in der Altersklasse über 75 m GRI Rudolf Fröhlich, ebenfalls von der Gendarmerieschulabteilung.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten zum Schluß der Wettkämpfe die fünf Staffeln. Hier konnte sich die Staffel vom „W-Kurs“ den 1. Rang und somit auch den Titel eines „Gendarmerie-Landesmeisters“ holen.

Während der Veranstaltung erschien der Obmann des GSV Niederösterreich GObst. Augustin Schoiswohl. Vor der Siegerehrung richtete GObst. Schoiswohl an die Sportler einige Worte und wies abermals auf die Wichtigkeit der Sportausübung in der Gendarmerie hin. Außerdem richtete GObst. Schoiswohl an die Leichtathleten den Appell, sich auch beim kommenden Gendarmerie-Bundessportfest in Mödling rege zu beteiligen.

Anschließend nahm GObst. Schoiswohl die Siegerehrung vor.

Es siegten:

Fünfkampf

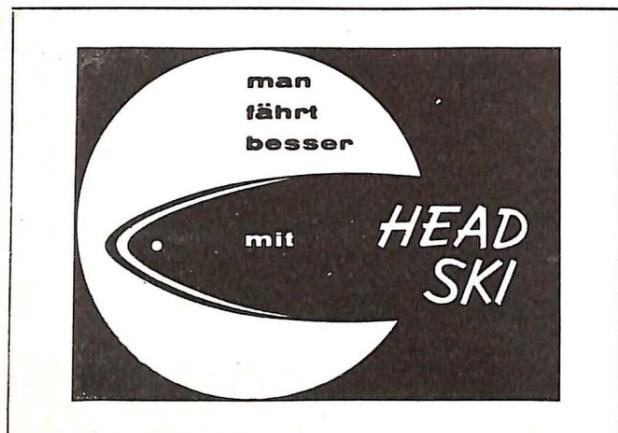
a) Allgemeine Klasse: 1. Gend. Anton Muhr, Gendarmerieposten Türnitz; 2. Gend. Herbert Kiegler, Gendarmerieposten Kaumberg; 3. PGend. Rudolf Weiser, Gendarmerieschulabteilung; 4. PGend. Fritz Fraiss, Gendarmerieschulabteilung; 5. PGend. Helmut Moser, Gendarmerieschulabteilung. — b) Altersklasse I: 1. GPilt. Heinz Lackner, Gendarmerieposten Vösendorf I; 2. GPilt. Norbert Salomonn, Gendarmerieschulabteilung; 3. PGend. Johann Steurer, Gendarmerieschulabteilung.

Dreikampf

a) Altersklasse II: 1. GRyi. Emmerich Triska, Gendarmerieleitfunkstelle; 2. GRyi. Franz Malitschek, Gendarmerieposten Bruck an der Leitha; 3. GRI Rudolf Fröhlich, Gendarmerieschulabteilung. — b) Altersklasse III: 1. GRyi. Rudolf Wyskocil, Gendarmeriebeschaffungsamt; 2. GRI Rudolf Kovar, Gendarmerieposten Türnitz; 3. GRyi. Oswald Appel, Gendarmerieposten Hainburg an der Donau. — c) Altersklasse IV: 1. GRyi. Rudolf Schleifer, Gendarmerieschulabteilung; 2. GMjr. Rudolf Gruber, Gendarmeriebeschaffungsamt.

100-m-Lauf (Allg. Klasse)

1. PGend. Franz Blauensteiner, Gendarmerieschulabteilung, in 12,1 sek; 2. PGend. Günter Czeland, Gendarmerieschulabteilung (12,3); 3. PGend. Herbert Pressl, Gendarmerieschulabteilung (12,7); PGend. Ernst Lienbacher, Gendarmerieschulabteilung (12,7); 4. Wolfgang Förster, Gendarmerieschulabteilung (12,8); 5. Gend. Anton Muhr, Gendarmerieposten Türnitz (12,9); PGend. Roman Flicker, Gendarmerieschulabteilung (12,9); 6. Herbert Moschinger, Gendarmerieschulabteilung (13,1); 7. Gend. Herbert Kiegler, Gendarmerieposten Kaumberg (13,2); PGend. Karl Vogel-



tanz, Gendarmerieschulabteilung (13,2); 8. GRI Rudolf Fröhlich, Gendarmerieschulabteilung (13,3); 9. PGend. Paul Kucevic, Gendarmerieschulabteilung (13,4); 10. PGend. Rudolf Weiser, Gendarmerieschulabteilung (13,5).

75-m-Lauf

a) Altersklasse I: 1. GPilt. Norbert Salomonn, Gendarmerieschulabteilung, in 10,01 sek.; 2. PGend. Robert Berger, Gendarmerieschulabteilung (11,00); 3. Johann Steuerer, Gendarmerieschulabteilung (11,01). — b) Altersklasse II: 1. GRI Rudolf Fröhlich, Gendarmerieschulabteilung (10,00); 2. GRyi. Emmerich Triska, Gendarmerieleitfunkstelle (10,04); 3. GRyi. Franz Malitschek, Gendarmerieposten Bruck an der Leitha (10,06). — c) Altersklasse III: 1. GRyi. Rudolf Wyskocil, Gendarmeriebeschaffungsamt (10,02); 2. GRI Rudolf Kovar, Gendarmerieposten Türrnitz (10,06); 3. GRyi. Oswald Appei, Gendarmerieposten Hainburg an der Donau (12,00). — d) Altersklasse IV: 1. GMjr. Rudolf Gruber, Gendarmeriebeschaffungsamt (11,02); 2. GRyi. Rudolf Schleifer, Gendarmerieschulabteilung (11,05).

3000-m-Lauf

a) Allgemeine Klasse: 1. Gend. Anton Muhr,

Die steirische Gendarmerie kürte ihre Landesmeister

Von Gend.-Bezirksinspektor ADOLF GAISCH, Gendarmerieschulabteilung Graz

Nach hartem Training war es wieder einmal soweit: Die emsigen Sportler des GSV Steiermark konnten zu ihrem jährlichen, schon zur Tradition gewordenen großen



Gend. Alois Ernst beim Kugelstoßen (12,86 m)

Gendarmerieposten Türrnitz (11:09,6 min); 2. PGend. Alois Sindl, Gendarmerieschulabteilung (11:09,8); 3. Gend. Herbert Kiegler, Gendarmerieposten Kaumberg (11:16,7); 4. PGend. Roman Flicker, Gendarmerieschulabteilung (11:20,0); 5. PGend. Johann Scharner, Gendarmerieschulabteilung (11:25,0); 6. PGend. Heinz Kerschbaumer, Gendarmerieschulabteilung (12:52,0); 7. PGend. Helmut Moser, Gendarmerieschulabteilung (13:26,5); 8. PGend. Rudolf Weiser, Gendarmerieschulabteilung (13:27,8); 9. PGend. Fritz Fraiss, Gendarmerieschulabteilung (13:32,0).

1500-m-Lauf

a) Altersklasse I: 1. GPilt. Norbert Salomonn, Gendarmerieschulabteilung (5:35,6); 2. PGend. Johann Steuerer, Gendarmerieschulabteilung (5:36,5); 3. GPilt. Heinz Lackner, Gendarmerieposten Vösendorf I (6:36,0). — b) Altersklasse II: 1. GRyi. Franz Malitschek, Gendarmerieposten Bruck an der Leitha (5:35,7); 2. GRI Rudolf Fröhlich, Gendarmerieschulabteilung (5:58,9); 3. GRyi. Emmerich Triska, Gendarmerieleitfunkstelle (5:59,9). — c) Altersklasse III: 1. GRyi. Oswald Appei, Gendarmerieposten Hainburg an der Donau (6:39,4); 2. GRyi. Rudolf Schleifer, Gendarmerieschulabteilung (7:54,2).

4x100-m-Staffel

1. und Gendarmerielandesmeister 1967 wurde die Mannschaft vom „W-Kurs“ in einer Zeit von 49,7 sek. Mannschaft: PGend. Günter Czeland, PGend. Franz Piosek, PGend. Franz Blauensteiner, PGend. Franz Rohrhofer.

2. Platz die Mannschaft vom „2/67-Kurs“ in einer Zeit von 50,5 sek. Mannschaft: PGend. Wolfgang Förster, PGend. Herbert Pressl, PGend. Wolfgang Muth und PGend. Karl Vogeltanz.

3. Platz die Mannschaft vom „U-Kurs“ in einer Zeit von 51,2 sek. Mannschaft: PGend. Friedrich Wallner, PGend. Herbert Auer, PGend. Karl Ardelt, PGend. Gerhard Seifritz.

4. Platz die Mannschaft vom „1/67-Kurs“ in einer Zeit von 52,2 sek. Mannschaft: PGend. Paul Kucevic, PGend. Karl Skorsch, PGend. Franz Seteiner, PGend. Josef Zeller.

5. Platz die Mannschaft vom „V-Kurs“ in einer Zeit von 53,6 sek. Mannschaft: PGend. Roman Flicker, PGend. Hans Peter Kothbaumer, PGend. Manfred Furtner, PGend. Friedrich Schneider.

Sportfest, den Gendarmerielandesmeisterschaften 1967, aufbrechen, um sich in fairem sportlichem Wettkampf zu messen. 128 steirische Gendarmeriebeamte fanden sich auf den Sportstätten ein, und was sie dort zeigten, erweckte bei den zahlreichen Zuschauern allgemeine Bewunderung. Sowohl in Bruck an der Mur, wo das Schwimmen, das Kegeln und die Leichtathletikbewerbe ausgetragen wurden (27. Juni 1967), als auch in St. Peter/Freienstein, wo das Schießen stattfand (30. Juni 1967), bekundete die Bevölkerung großes Interesse an den spannenden Konkurrenzen.

a) Laufbewerbe

Im 100-m-Lauf, der bei sengender Hitze auf harten Bahnen vor sich ging, erreichte die Spannung der Zuschauer den Siedepunkt. Das Rennen endschied diesmal PGend. Alfred Fink der Gendarmerieschulabteilung Graz für sich, der schon beim vorjährigen Bundessportfest gute Ansätze gezeigt hatte. Er galt unter den Kennern als heimlicher Favorit und enttäuschte diese nicht: Er bereitete seinen härtesten Widersachern, den bekannten Läufern Gend. Gasser und Gend. Triebel, eine unerwartete Ueberraschung, als er sie in einem blendenden Lauf (11,6 Sekunden) klar distanzierte.

Der 3000-m-Lauf, der aus organisatorischen Gründen für die Mittagszeit festgesetzt werden mußte (35 Grad im Schatten!), verlangte den Läufern das Letzte ab und pumpte sie völlig aus. Dennoch wurde es ein grandioses Rennen, in dem PGend. Fink seine Vielseitigkeit bewies und in der allgemeinen Klasse einen weiteren Sieg erfocht. Wie sehr aber mußte das Publikum staunen, als sich zwei Läufer der Altersklasse I nach vorn schoben und das Feld

der Läufer gleich zweimal überrundeten: GPilt. Johann Kos (9:16,9 Minuten) und GPilt. Hermann Lackner (9:17,2 Minuten) hatten mit dieser phantastischen Leistung für eine wahre Sensation gesorgt, die den Zuschauern unvergeßlich sein wird!

b) Mehrkämpfe

Der Polizei-Fünfkampf brachte in der Allgemeinen Klasse ein hartes Ringen um die entscheidenden Punkte, und als die wackeren Sportler alle Bewerbe hinter sich hatten, waren sie von Hitze und Anstrengung gezeichnet: Fünf Disziplinen an einem einzigen Tag hatten ihre Kraftreserven völlig aufgezehrt. Der Titelverteidiger und vorjährige Bundesmeister im Polizei-Fünfkampf Gend. Alois Ernst zeigte sich trotzdem in großer Form: Seine überragenden Leistungen im Schwimmen und Kugelstoßen, viel bestaunt und lebhaft akklamiert, sicherten ihm den erforderlichen Punktevorsprung vor seinen gefährlichsten Konkurrenten Gend. Gasser, dem besten Weitspringer, und Gend. Scheifinger, dem besten Schützen. Als einziger erzielte Ernst mehr als 3000 Punkte, womit ihm der Landesmeistertitel 1967 sicher war.

In der Altersklasse I bewies der bekannte Skilangläufer GPilt. Hermann Lackner, daß er auch im Polizei-Fünfkampf kein Neuling ist. Mit 2506,1 Punkten buchte er einen klaren Sieg.

Im Dreikampf der Altersklasse II kam der Titelhalter des Vorjahres wiederum zu Siegerehren: GRyi. Helmut Büttner, der an Vitalität und Kampfkraft nichts eingebüßt hat, schlug seine Gegner überzeugend. In der Altersklasse III trat mit GRI Siegfried Frühwirth ein neues Talent in den Kampfsport ein, dem es auf Anhieb gelang, zu siegen. In der schwach besetzten Altersklasse IV heimste GRyi. Karl Reich den Siegeslorbeer ein, und in der Altersklasse V — wie konnte es anders sein — siegte der wohl bekannteste Sportler der alten Garde GBI Viktor Temel mit enormem Vorsprung.

c) Hochspringen

Hier siegte der von allen Gendarmeriesportlern geschätzte, sympathische Gend. Franz Triebel. Nachdem seine Gegner bereits ausgefallen waren, ging er bei 1,60 m in seinem vollendeten Rollstil noch mühelos über die Latte, obwohl er sich bei anderen Bewerben schon gehörig strazierte hatte.

d) Freistilschwimmen

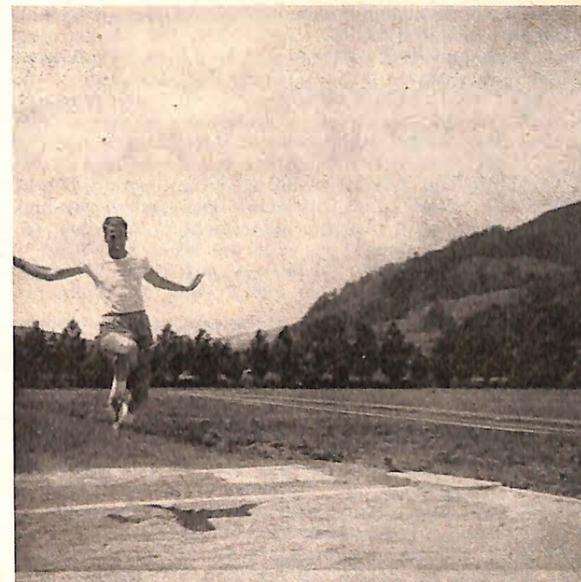
Wie immer, stellten die Schwimmwettkämpfe auch bei diesen Meisterschaften den Höhepunkt der Veranstaltung dar. Das herrlich gelegene Schwimmbad in Bruck an der Mur, das erst wenige Tage vorher eröffnet worden war, gab dafür den richtigen Rahmen ab. Die weiträumige Anlage, rings von Bergen umschlossen, war voll von Menschen und glich schon bei Beginn der Konkurrenz einem Hexenkessel. Immer wieder hörte man durchdringende Anfeuerungsrufe und lautes Klatschen aus dem Publikum, was die Schwimmer zu Höchstleistungen anspornte.

In der Allgemeinen Klasse und in der Altersklasse I gingen die Schwimmer über eine Strecke von 300 m. Der unbestrittene Favorit der Allgemeinen Klasse Gend. Alois Ernst ließ von Anfang an seinen Gegnern keine Chance: In seinem bestechenden und raumgewinnenden Kraulstil ließ er sie rasch hinter sich zurück und steigerte sein Tempo in den beiden letzten Längen sogar noch um ein beträchtliches. Es gibt keinen Zweifel: Der oftmalige Bundes- und Landesmeister, der sich in überlegener Manier auch den Landesmeistertitel 1967 holte, befindet sich wieder in Bombenform! In der Altersklasse I erwies sich GPilt. Hermann Lackner als der beste Mann.

In den Altersklassen II und III war die Distanz mit 200 m festgesetzt. GRI Josef Kainz, den die Gendarmeriesportler „Goldener Sepp“ nennen, enttäuschte seine lautstarken Anhänger nicht: Mit seinem kraftvollen Bruststil schlug er seine Gegner in der Altersklasse II spielend. In der Altersklasse III war es GBI Max Paulitsch, der als erster anschlug. Sein überlegener Sieg verhalf ihm zu neuerlichen Meisterehren.

e) Sportkegeln

Diesmal wurde in den Rahmen der Meisterschaften auch das Kegeln (Einzelbewerb) eingebaut. Insgesamt 15 Kegler aus den Sektionen Bruck an der Mur und Graz ließen die



Gend. Friedrich Gasser beim Weitspringen (6,40 m)

Kugel rollen. Der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Sportkegler Gend. Wilhelm Rothmann bewies die größte Treffsicherheit in der Allgemeinen Klasse: Er schob die Meisterkugel. In der Gästeklasse war Othmar Heitmann siegreich.

f) Schießen mit Dienstwaffen

Wie immer, wurden mit Karabiner M1 und Pistole M35 je zwei Fünferserien auf Zehnerringscheiben geschossen. Da viele ebenbürtige Schützen um den Sieg rangen, ließ die Spannung keinen einzigen Augenblick nach. Im Gegenteil: Der Ausgang in den einzelnen Bewerben war bis zuletzt ungewiß, weshalb die Nervenbelastung von Minute zu Minute anwuchs.

Beim Karabinerschießen konnte sich der Gendarmerieschüler PGend. Helmut Klasnig der Gendarmerieschulabteilung Graz gegen PGend. Adolf Wazek (ebenfalls Gendarmerieschulabteilung Graz) in hartem Zweikampf — beide 48 Ringe — an die Spitze setzen.

Das Pistolenschießen gewann GRI Alfred Bauer, der in GRyi. Rudolf Laesser (ringgleich mit 49) einen unerbittlichen Gegner hatte.

Der Kombinationssieg fiel dem routinierten Sport-schützen GRyi. Karl Fritz zu.

Die Siegerehrung für die Leichtathleten, Schwimmer und Kegler fand im Jahnheim in Bruck an der Mur statt. Hiezu konnte der Geschäftsführende Obmann des GSV Steiermark GMjr. Adolf Schantlin folgende Ehrengäste begrüßen: als Vertreter der Stadtgemeinde Bruck an der Mur den Bürgermeister Direktor Erwin Linhard, den Vizebürgermeister Direktor Hans Schön und den Gemeinderat Ing. Burgstaller; als Vertreter der ört-



26. Oktober — Nationalfeiertag
„Fahnen heraus!“

GÄRTNER & CO.
FAHNENFABRIK
5730 MITTERSILL/SBG.

Ein Bündnis mit der Qualität
Fahndruckerei, -färberei, -näherei, -stickerei

lichen Gendarmeriekommandanten den Gendarmerieabteilungs-kommandanten GOBlt. Toblier, den Gendarmeriebezirkskommandanten GKI Teuffl und den Gendarmeriepostenkommandanten GBI Sattler. GMjr. Schantin dankte den Vertretern der Stadtgemeinde für die kostenlose Ueberlassung der Sportstätten und die großzügige Unterstützung der Veranstaltung, worauf der Bürgermeister und sein Stellvertreter herzliche Worte an die Sportler richteten. Anschließend zeichnete GMjr. Schantin und Direktor Linhard die Sieger und Placierten aus, indem sie ihnen Standplaketten und Diplome überreichten. Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß die Feier ab.

Zur Siegerehrung der Schützen auf dem Schießplatz St. Peter/Freienstein erschien zur Freude der Teilnehmer

der Landesgendarmeriekommandant für die Steiermark und Obmann des GSV Steiermark GOBst. Rudolf Bahr. In einer Ansprache gab er seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Schießsport in den Reihen der steirischen Gendarmen immer mehr Anhänger findet, was auch aus dienstlichen Gründen sehr zu begrüßen sei. Er zollte den Gendarmeriebeamten für die guten Leistungen bei den Wettkämpfen Lob und Anerkennung und schloß den Appell an, auch weiterhin dem Schießsport treu zu bleiben. Dann beglückwünschte er die neuen Landesmeister und die Nächstplacierten, wobei er ihnen die begehrten Schützenplaketten und Urkunden ausfolgte.

Ein schönes Sportfest war wieder zu Ende. In der Erinnerung wird es noch lange nachklingen.

Die steirischen ÖWR-Landesmeisterschaften 1967

Von Gend.-Bezirksinspektor ADOLF GAISCH, Gendarmerieschulabteilung Graz

Am 16. Juli 1967 rollten die diesjährigen steirischen Landesmeisterschaften im Rettungsschwimmen, von der ÖWR-Landesleitung veranstaltet und vom Technischen Leiter GRI. Josef Kienreich bestens organisiert, vor der bisher wohl größten Zuschauerzahl ab: Mehr als 7000 Badegäste, die sich im herrlichen Freibad Fürstenfeld einge-



Die wackere Mannschaft des GSV Steiermark: Gend. Pöttl, Gend. Gasser, Gend. Scheifinger und Gend. Ernst

funden hatten, konnten den Ablauf der spannenden Wettkämpfe, an denen sich 17 Vierermannschaften beteiligten, verfolgen. Wie immer, galten die Mannschaften des GSV Steiermark (Gend. Alois Ernst, Gend. August Pöttl, Gend. Horst Scheifinger und Gend. Friedrich Gasser) und der Polizeisportvereinigung Graz als Favoriten, die ihrer Rolle vollauf gerecht wurden.

Als erster Bewerb stand das Rettungsballwerfen auf dem Programm, das bisher eine sichere Domäne der Gendarmeriesportler war. Diesmal waren sie jedoch vom Pech verfolgt: Heftige Windböen trugen dazu bei, daß die Würfe Gassers außerhalb der Bahn auftrafen und die von ihm erzielte respektable Weite von 22 m nicht gewertet wurde. So mußte sich die Gendarmeriemannschaft bei einer Gesamtweite von 63,5 m mit dem vierten Platz in dieser Konkurrenz abfinden, während die Grazer Polizisten mehr Glück hatten, alle Würfe in die Bahn brachten und mit 79,5 m den Sieg errangen.

Während der Kleiderschwimmstaffel (4 x 200 m) verschwand die strahlende Sonne hinter dunklen Wolken, und bald setzte ein heftiges Gewitter ein: Blitze zuckten, Donner grollte, Sturmböen wühlten das Wasser auf, und in Strömen prasselte der windgepeitschte Regen nieder. Fluchtartig suchten die Badegäste schützende Dächer auf, und nur wenige Unverzagte blieben zurück. Unter solchen

Umständen war an die Fortsetzung des Bewerbes vorerst nicht zu denken. Als sich der Wolkenbruch ausgetobt hatte und die Sonne wieder zaghaft hervorkam — es standen knietiefe Pfützen im Gelände —, zeigte die Gendarmeriemannschaft, was in ihr steckte. Mit 15:44,6 Minuten ließ sie die Polizeimannschaft um 27,4 Sekunden hinter sich und buchte einen klaren Sieg. Als bester Mann zeigte sich hier Gend. Ernst, der 200 m in Kleidern kraulte. Die Begeisterung der Zuschauer kannte keine Grenzen, als der vorzügliche Schwimmer die Bahn durchraste. Lautes Gelächter gab es, als aus dem Publikum der laute Ruf „Bremsen!“ erscholl, der sich wie ein Lauffeuer um das Kampfbecken fortpflanzte.

Im Tauchziegel-Retten (50 m anschwimmen, Ziegel tauchen, 50 m retten) waren die Grazer Polizisten nicht zu schlagen. Die gut aufeinander abgestimmte Staffel schwamm sich langsam aber sicher auf den ersten Längen einen Vorsprung heraus, den die auf der Nebenbahn rackernden steirischen Gendarmen trotz äußerstem Einsatz nicht mehr aufholen konnten. Immerhin landeten sie auf dem zweiten Platz.

Der bei diesen Meisterschaften neu aufgenommene Bewerb, das Retten mit Luftmatratze (25 m anrudern, den Ertrinkenden aufnehmen, 25 m zurückziehen oder schieben), löste beim Publikum viel Heterkeit aus. Der Mannschaft des GSV Steiermark gelangen alle vier Aktionen (jeder mußte einmal retten) tadellos, während ein weit abgeschlagener Grazer Polizist mit seiner Luftmatratze überhaupt nicht mehr ans Ziel kam: Aus seiner Matratze war die Luft entwichen! Weil auch alle anderen Mannschaften weit zurücklagen, schien zunächst der Sieg der Gendarmen sicher (das hätte für sie auch in der Gesamtwertung den 1. Rang bedeutet). Die Wettkampfleitung ließ jedoch die



Gend. Scheifinger beim Rettungsballwerfen

Polizisten die mißglückte Aktion wiederholen, wobei es ihnen gelang, sich mit 7,7 Sekunden Zeitvorsprung an die Spitze zu setzen und die GSV-Mannschaft auf den zweiten Platz zu verdrängen.

Die spannendste Konkurrenz, die kombinierte Rettungsstaffel (50 m Brust, 50 m Retten im Achselgriff, 50 m Kleiderschwimmen, 50 m Kraul), fand bei den Zuschauern den größten Anklang: Applaus und Beifallsrufe brachen nicht mehr ab, als die Spitzenmannschaften (Gendarmerie und Polizei) um die entscheidenden Zentimeter kämpften. Alle vier GSV-Schwimmer boten großartige Leistungen, besonders aber — wie konnte es anders sein — stach Gend. Ernst hervor. Er durchmaß die 50 m Kraul in

Kleidern im Eilzugtempo. Vom Schwimmer selbst war kaum etwas zu sehen, nur Wassersprudel zeichneten seinen Weg. Das war der zweite Tagessieg der Gendarmen!

Mit zwei Siegen (Kleiderschwimmstaffel und kombinierte Rettungsstaffel), zwei zweiten Plätzen (Tauchziegel-Retten und Retten mit Luftmatratze) und einem vierten Platz (Rettungsballwerfen) landete die Mannschaft des GSV Steiermark in der Gesamtwertung auf dem zweiten Rang. Mit drei schönen Pokalen konnte sie nach der Siegerehrung den Heimweg antreten.

Bei dieser schönen Veranstaltung hat sich wieder einmal die führende Rolle von Polizei und Gendarmerie auf dem Gebiete des Rettungsschwimmens erwiesen.

Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie in den Monaten Juli/August 1967

Peter Prodingler,

geboren am 7. Februar 1909, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Himmelberg, wohnhaft in St. Veit an der Glan, Kärnten, gestorben am 3. Juli 1967.

Alfred Homolka,

geboren am 9. Mai 1908, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Solbad Hall, wohnhaft in Innsbruck, Tirol, gestorben am 4. Juli 1967.

Franz Vogl,

geboren am 30. November 1890, Amtswart i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommando in Graz, wohnhaft in Graz, Steiermark, gestorben am 8. Juli 1967.

Ernst Corazza,

geboren am 13. November 1899, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Bezirksgendarmerie, ommando in Innsbruck, wohnhaft in Solbad Hall, Tirol, gestorben am 11. Juli 1967.

Otto Gassner,

geboren am 11. Oktober 1895, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommando in Bregenz, wohnhaft in Hörbranz, Vorarlberg, gestorben am 13. Juli 1967.

Alois Lassnitzer,

geboren am 10. September 1894, Gend.-Kontrollinspektor i. R., zuletzt Bezirksgendarmeriekommandant in Bruck an der Mur, wohnhaft in Bruck an der Mur, gestorben am 16. Juli 1967.

Franz Hörtnagel,

geboren am 9. März 1925, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Steinach, wohnhaft in Trins bei Steinach, Tirol, gestorben am 19. Juli 1967.

Viktor Doffek,

geboren am 4. Dezember 1895, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Waldhausen, wohnhaft in Zwettl, gestorben am 20. Juli 1967.

Hermann Wukovits,

geboren am 23. September 1925, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Bernstein, wohnhaft in Bernstein, Burgenland, gestorben am 20. Juli 1967.

Karl Hattinger,

geboren am 11. Oktober 1899, Gend.-Kontrollinspektor i. R., zuletzt Bezirksgendarmeriekommandant in Perg, wohnhaft in Perg, Oberösterreich, gestorben am 25. Juli 1967.

Johann Steinwender,

geboren am 10. Oktober 1893, Gend.-Bezirksinspektor i. R., wohnhaft in Purgstall, gestorben am 26. Juli 1967.

Anton Lorenz,

geboren am 20. Mai 1884, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Antiesenhofen, wohnhaft in Haid, Oberösterreich, gestorben am 30. Juli 1967.

Karl Gratzl,

geboren am 24. August 1895, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Peilstein, wohnhaft in Peilstein, Oberösterreich, gestorben am 8. August 1967.

Philipp Peer,

geboren am 18. Dezember 1892, Gend.-Kontrollinspektor i. R., zuletzt Bezirksgendarmeriekommandant Graz II, wohnhaft in Graz-Eggenberg, gestorben am 12. August 1967.

Valentin Schneider,

geboren am 7. Jänner 1921, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Bleiburg, wohnhaft in Feistritz bei Bleiburg, Kärnten, gestorben am 13. August 1967.

Anton Viereck,

geboren am 16. Februar 1878, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten St. Margarethen bei Lebring, wohnhaft St. Margarethen bei Lebring, Steiermark, gestorben am 14. August 1937.

Florian Luger,

geboren am 1. März 1908, Gend.-Revierinspektor, zuletzt Gendarmerieabteilungskommando Villach, wohnhaft in Villach, gestorben am 16. August 1967.

Ernst Klug,

geboren am 30. Dezember 1921, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Wolfsberg, Kärnten, wohnhaft in Graz, gestorben am 19. August 1967.

Robert Bader,

geboren am 25. April 1907, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Radenthein, wohnhaft in Radenthein, Kärnten, gestorben am 25. August 1967.

PAUL GLÜXMANN

ELEKTROGESELLSCHAFT M. B. H.

WIEN I, TEINFALTSTR. 5, Tel. 63 31 45/46

Wir liefern:

Installationsmaterial aller Art. Motoren, Maschinen
Werkzeuge, Meß- und Prüfgeräte
Elektromedizinische Geräte
Beleuchtungskörper, Glühlampen
Haushaltgeräte aller Art, Radio-, Fernsehapparate
Magnetophone, Plattenspieler, Schallplatten usw.
Daimon-Taschenlampen und Batterien,
Elektro-Schweißgeräte und -Zubehör
Provinzversand prompt
Lieferant des Gendarmerie-Zentralkommandos

Ein Besuch LOHNT SICH...

GÖC + forum KAUFHÄUSER

IN ALLEN BUNDESLÄNDERN

METALLWARENFABRIK BRÜDER SCHNEIDER A. G.

1060 WIEN VI
Bürgerspitalgasse 8
TELEPHON 57 61 24

Pokale / Plaketten, Sportmedaillen
für alle Sportzweige / Uniformeffek-
ten aus Metall / versilberte Metall-
waren / Haus- und Küchengeräte

Geco Alle Bedarfsgegenstände für JAGD und FISCHEREI!
GUSTAV GENSCHOW & CO.
Ges. m. b. H. — Wien III

Lieferung nur über den Fachhandel!

BEHÖRDL.
KONZESS.



AUTO
RETTUNG, HILFE, BERGUNG
TOMAN & CO.
Tel. 65 65 41
IV., PRINZ-EUGEN-STR. 30
Tag-, Nacht-, Sonn- und
Feiertagsdienst
Verladungen mit modern-
sten Kränen von 1 — 70 t

Waffelbäckerei

RICHARD SCHILLER & Co.

Wien 1120, Altmannsdorfer Straße 117
Telephon 83 61 67

86. WIENER INTERNATIONALE MESSE



10. — 17. September 1967

MESSEPALAST: TEXTILIEN UND MODE
Modeschauen — Bekleidung — Wäsche — Pelzsalon —
Woche der Maschenmode — Heimtextilien — Bodenbeläge
und Teppiche — Lederwaren — Kunstgewerbe — Spiel-
waren — Sportgeräteschau — Schmuck — Uhren.
Täglich im Hof des Messepalastes: „Wiener Pelzmodenschau
der Wiener Kürschnerinnung“.
Kollektivschauen der Wirtschaftsförderungsinstitute Nie-
derösterreich und Tirol.
Erfinder-Pavillon.
Sonderschau „Selbst ist der Mann — basteln leichtgemacht“
MESSEGELÄNDE: TECHNIK — INDUSTRIE — GEWERBE
Baumesse — Beheizung und Belüftung — Beleuchtung —
Büromaschinen und -einrichtungen — Camping, Boote,
Wohnwagen — Elektrotechnik — Haus- und Küchengeräte
— Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung,
Kunststoffverarbeitung, Lebensmittelindustrie, Metall-
industrie — Näh- und Textilmaschinen — NE-Metalle und
Erzeugnisse — Photo und Kino — Radio und Fernsehen.
Sonderschau „Verpackung“.
LANDWIRTSCHAFT
Landmaschinenschau mit Vorführungen — Saatgut — Zucht-
und Nutztierexportschau — Mineraldünger-Lehrschau.
Sonderschau: „Blumen, Gemüse — Gesundheit und Freude“
— Nahrungs- und Genußmittel — Weinkost.
Sonderausstellung im Pavillon der Handelskammer Wien:
„Straße des Erfolges — Gewerbeexport-Ausstellung“; im
Pavillon der Arbeiterkammer „Freizeit“.
Offizielle Ausstellungen von 18 Staaten aus 4 Kontinenten
(Messegelände und Messepalast).
Die beiden Messeanlagen — Messepalast und Messegelände
— sind täglich von 9 bis 18 Uhr, Weinkost und Lebens-
mittelmesse bis 20 Uhr geöffnet.
Fahrpreismäßigung für auswärtige Messebesucher auf
Eisenbahn- und Autobuslinien. Messeausweise bei den Lan-
deskammern der gewerblichen Wirtschaft, den Landes- und
Bezirksbauernkammern (ausgenommen Tirol und Vorarl-
berg) und allen durch Aushang gekennzeichneten Ver-
kaufsstellen (Reisebüros usw.).

TEUBER & CO K.G.

GENERALVERTRETUNGEN:



SCHEINWERFER
LEUCHTEN, SIGNALE



DODUCO
ZÜNDKONTAKTE



KUNSTLEDER PLASTIC
KINDERWAGENFOLIEN



GUMMI- UND ASBEST-
DICHTUNGEN



FENSTERKURBELAPPARATE
LÜFTUNGSKLAPPEN



LASTWAGEN- U. ANHÄNGER-
BESCHLÄGE



RECARO LIEGESITZ-
BESCHLÄGE

1080 WIEN, SCHLÖSSELGASSE 28
TELEFON 43 15 36 △ FS 07-4605



BAUSTOFFE FRISCHBETON BRENNSTOFFE HEIZÖLE

SALZBURG-KLESSEIM
Tel. (0 62 22) 3 15 41 Serie

Herberts-Autolacke — Baufarben — Glemadur

AKG - Kanister

immer wieder bewährt

ALPENLÄNDISCHES KUNSTSTOFFWERK
Dr. Karl Granecz KG

8410 Wildon, Steiermark
Telephon 0 31 82/261-263 - FS 03-1157



- Vorhangstoffe
- Möbelstoffe
- Decken
- Teppiche

VEITH

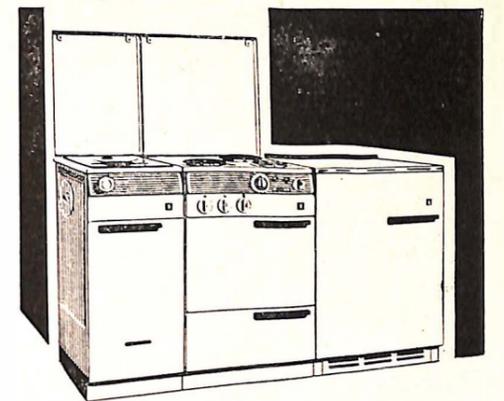
Das Fachgeschäft für Innenausstattung
GRAZ, Joanneumring 20 — Telephon 7 35 11

Erzeugung von:

- Verkehrszeichen
- „Scotchlite“
- amtlichen Autotafeln

Georg Ebinger & Sohn KG

Betrieb: Wien III, Landstraßer Gürtel 21, 73 37 37



Die ideale Kombination

EB Elektroherd
Zusatzherd
Kühlschrank
ELEKTRA BREGENZ

Familienplanung

bewährt
seit
70 Jahren



Sämtliche Sämereien, Garten-
bedarfsartikel und Holländische
Blumenzwiebeln

Österreichische Samenzucht
Haubensak & Co.
Wien I, Getreidemarkt 12,
Telephon 57 67 14,
Telex 01/22 78

Erwin Haubensak
Samenfachgeschäft
Wien II, Lassallestraße 36
Telephon 24 55 07,
24 32 52

PINOSA

Chem.-techn. Produkte Gesellschaft m. b. H.
Wien IV, Schäffergasse 13 a — 15
FS 011625 Telephon 57 3113
Werk Piesting
FS 016641 Telephon (0 26 33) 225

Chemische Produkte — insbesondere:
Kolophonium **Terpentinöl**
Straßenbauprodukte **Silolacke**
Pflanzenschutzmittel



A-4052 Ansfelden, Oberösterreich

MARLEY-PVC-Bodenbeläge, MARLEY-Wandplatten, MARLEY-Faltdüren, MARLEY-Consort, MARLEY-Teppiche, MARLEY-Klebepergament, MARLEY-Hart-PVC-Regenrinnen

„Schärdinger“

OBERÖSTERREICHISCHER MOLKEREIVERBAND
REG. GEN. M. B. H.

Größte und älteste
milchwirtschaftliche Erzeugervereinigung Österreichs in Milch, Butter, Käse, Eier, Honig und Geflügel

Zentrale: Schärding am Inn

Auch für Sie lohnt sich ein Besuch in den
Schärdinger
MILCHHALLEN
Besteingeführte und billigste Frühstück- und Jausenstuben

STEYR
Bahnhofstraße 14
LINZ
Städt. Volksgarten
WELS
Kaiser-Josef-Platz 48

Rosenbauer

Feuerwehrgeräte
Pflanzenschutzspritzen
Frontlader zu Steyr-Traktoren
Technische Großhandlung
Sporthaus



KONRAD ROSENBAUER KG

Linz a. d. D., Raimundstr. 5, Spittelwiese 11
Wien — Graz — Klagenfurt — Bregenz

BETTEN



ZWENGER

das führende

Fachgeschäft

modernste Bettfedernreinigungsanstalt
Bettfedern - Bettwäsche - Vorhänge
Matratzen - Teppiche - Woldecken
Rheumalinddecken

4600 Wels, O.-Ö., Telefon 54 02

EINHEITSMAGAZINE (Leitz-System)

Passend für:
Agfa, Rollei, Leitz, Zeiss, Voigtländer, Braun, Dacora, Noris, Cima
Diaprojektoren: Eine Packung mit 2 Magazinen für je 36 Dias in
Plastikkassette nur S 39,-, ab 5 Packungen nur S 29,- pro Packung
FOTOSPEZIALGESCHÄFT - FOTO, KINO, DIA
DEKKER - FODEK, 5034 Salzburg
Zentrale: Morzgerstraße 74, Tel. 87 74 62; Filiale: Nonntaler Hauptstraße 45,
Tel. 87 68 61; Filiale: Franz-Josef-Straße 41, Tel. 7 72 41

LANDESAPOTHEKE

AM ST.-JOHANN-SPITAL

SALZBURG

MÜLLNER HAUPTSTRASSE 50

Telephon (0 62 22) 3 21 11

MÖBEL- UND AUSSTATTUNGSBRAU

Serr Schöffmann



Unverbindliche Beratung durch geschultes Personal und eigenen Architekten in 6000 m² eigenen Räumen.
Musterring-Möbel für ganz Kärnten. Lieferung frei Haus

Schöne Möbel müssen nicht teuer sein

200 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen- und Polstermöbel in allen Preislagen, die sich jeder leisten kann. Dazu die passenden Teppiche, Vorhänge und die gesamte Ausstattung. Ihr Besuch lohnt sich in Kärntens modernstem Möbel- und Ausstattungshaus.

STADLER
Möbel

Unsere steigenden Verkaufserfolge wissen Sie auch
WARUM???

Klagenfurt, Theatergasse 4

1. Waldviertler Emaillierwerk

ALBERT DECKERS Witwe
3943 SCHREMS-Niederösterreich

Die Deka-Viehsebststränken sind einfach, am weitesten verbreitet, wiederholt nachgemacht, aber unerreicht.
ERSTES ÖSTERREICHISCHES PATENT 163.940

Sparkasse in Stockerau

Gegründet 1869

Dient, rät und hilft in allen Geldangelegenheiten

CHEMISCHE WERKE

FRANZ v. FURTENBACH

WIENER NEUSTADT

WIEN HOHENEMS

STEINFELDT & CO.

Standardwerk Viehofen KG
ST. PÖLTEN-VIEHOFEN, N.-Ö.
AUSTRIA Telefon 26 73, 32 06

Fabrik für Einrichtungsgegenstände aller Art in Chromnickelstahl für Nahrungsmittelindustrie, Molkerei, Gastgewerbebetriebe (Großküchen-einrichtungen u. Planung), automat. Geschirrwashmaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gießerei

H. WALLI

KOMMANDITGESELLSCHAFT

Papier- und Zellstoffwattfabriken
2840 Werk Grimmenstein und
Olbersdorf, Niederösterreich

Verkauf Molett-Vertrieb, Wien VI,
Mariahilfer Straße 99

Erzeugung von Molett-Zellwattetaschentüchern, -Zellwatteservietten, -Zellstoffwindeln usw.

Stahlbau

Anton Mandl

Linz a. d. Donau

Anzengruberstraße 6-8

Paschinger Straße 53

Telephon 5 25 77 u. 5 25 78

FS 02/1385

HEGER
PELÜGE

Dipl.-Ing. SWIETELSKY

BAUGESELLSCHAFT m. b. H. & CO. KG

- STRASSENBAU
- ASPHALTIERUNGEN
- BRÜCKENBAU
- ISOLIERUNGEN
- WASSERBAU
- DACHDECKUNGEN

LINZ/D., Museumstraße 3

WIEN-GRAZ-SALZBURG-LANDECK

Die Fachgeschäfte in Linz!

JOS. SCHACHERMAYER

Eisen- und Eisenwarengroßhandlung

Großhandelshaus:

Lastenstraße 42, Tel. 54 4 55

Stadtgeschäft:

Landstraße 2-6, Telefon 26 6 66

Ofenzentrum:

Landstraße 13, Telefon 26 6 66

J. RECHBERGER

Glas, Porzellan und Küchengeräte

Zentrale:

Ferihumerstraße 6, Telefon 32 1 75

Filiale:

Landstraße 46, Telefon 31 4 13

Für jeden genau der Richtige

STEYR-DAIMLER-PUCH AG

WIENER BRÜCKENBAU- UND EISENKONSTRUKTIONS-AKTIENGESELLSCHAFT

ZENTRALBÜRO: WIEN X, HARDTMUTHGASSE 131-135

FERNSPRECHER: 64 36 28
 FERNSCHREIBER: 01-1785
 TELEGRAMM-ADRESSE: BRÜCKENBAU WIEN

ERZEUGUNGSPROGRAMM: Kranbau, Brückenbau, Stahlhochbau, Behälter, Förderbänder, Aufzüge, Leitungsmaste, Rohrleitungen, Theaterbühneneinrichtungen, Aufbauten für Müllwagen

ÖSTERREICHISCHE WERTARBEIT

WERTHEIM

BÜROSTAHLMÖBEL

Wien X, Wienerbergstraße 21-23, Tel. 64 36 11
 Wien I, Walfischgasse 15, Tel. 52 34 16

Führendes Spezialhaus für den Herrn
 Wien III, Landstraßer Hauptstraße 88 bis 90
 Telefon 73 44 20, 73 61 25

Leading Men's wear store

Tout pour Monsieur

Reichhaltige Auswahl in orig. englischen Stoffen

Erstklassig geschulte Kräfte in unserer Maßabteilung

Teller
 VON DER LANDSTRASSE

WIEN 1, HOHER MARKT 10
WIEN 3, AEZ-LANDSTRASSE
WIEN 3, LANDSTR. HAUPTSTR. 61
WIEN 6, MARIAHILFER STRASSE 89a
WIEN 10, FAVORITENSTRASSE 71
WIEN 12, MEIDLINGER HAUPTSTR. 80
ZELL AM SEE, PINZGAUERHOF